



Stadtratssitzung

Donnerstag, 31. März 2011, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr.2 vom 27. Januar 2011 und Nr. 3 vom 17. Februar 2011)	---
2. Dringliche Interfraktionelle Motion GB/JA!, GFL/EVP, SP/JUSO (Stéphanie Penher, GB/Daniel Klauser, GFL/Rithy Chheng, SP/JUSO): Auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg soll nachhaltiges Wohnen geplant werden (PRD: Tschäppät)	10.000314
3. Kleine Anfrage Fraktion GLP (Michael Köpfli): Die widersprüchlichen Aussagen unseres Stadtpräsidenten (PRD: Tschäppät)	11.000091
4. Dringliche Motion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Die Stadt Bern soll die Schanzenpost kaufen! (FPI: Hayoz)	10.000312
5. Kleine Anfrage Fraktion GLP (Peter Ammann): Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014 (FPI: Hayoz)	11.000071
6. Administrativuntersuchung BärenPark; Schlussbericht (AK: Grosjean / FPI: Hayoz)	04.000262
7. BärenPark: Grosser Muristalden 4: Neubau; Aufstockung Baukredit (FSU: Köpfli / FPI: Hayoz)	04.000262
8. Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung (SUE: Nause)	07.000185
9. Postulat Fraktion BDP/CVP (Béatrice Wertli, CVP): Bärenpark-Steg prüfen (SUE: Nause) Antrag Annahme	10.000192
10. Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark zum Dritten (SUE: Nause)	11.000093
11. Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende (SUE: Nause)	11.000073
12. Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende zum zweiten (SUE: Nause)	11.000074
13. Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Den jungen Bärenpark – Bären droht die Todesspritze! (SUE: Nause) Antrag Ablehnung	10.000214
14. Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Was hat ewb mit einem Dachdecker zu tun? (SUE: Nause)	11.000072
15. Motion Fraktion GFL/EVP (Erik Mozsa, GFL) vom 29. Mai 2008: Reitschule schützen: Gewaltprobleme lösen; Begründungsbericht (SUE: Nause)	08.000196
16. Dringliche Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Blaues „Bähnli“ zurück auf den Casinoplatz! (TVS: Rytz)	11.000050

17. Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Linienführung blaues „Bähnli“ neu regeln und behindertengerecht und benutzerfreundlich gestalten! (TVS: Rytz)	11.000051
18. Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Simon Glauser, SVP): „Für Anschlüsse und Einhaltung der Abfahrtszeiten besteht keine Gewähr“ – die Verspätungen auf der Tramlinie 6 sind inakzeptabel! (TVS: Rytz)	11.000052
19. Kleine Anfrage Peter Bühler (SVP): Jährlicher Millionenaufwand für die Reparatur und Sanierung der Strassenbeläge – muss das sein? (TVS: Rytz)	11.000094
20. Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Weg mit der Umweltspur auf der Laubeggstrasse Bern! (TVS: Rytz)	11.000095
21. Dringliche Interpellation Fraktion SVPplus (Roland Jakob/Ruedi Friedli, SVP): Die Meinungs- und Versammlungsfreiheit ist auf dem Bundesplatz auch im Oktober vor den National- und Ständeratswahlen zu gewährleisten! (SUE: Nause)	11.000092
22. Motion Béatrice Wertli (CVP): Lichtverschmutzung vermeiden, Energie und Kosten sparen (SUE: Nause) Antrag Ablehnung / Annahme als Postulat	10.000115
23. Motion Manuel C. Widmer (GFL), Claude Grosjean (GLP), Martin Schneider (BDP), Simon Glauser (SVP), Béatrice Wertli (CVP): Hauptstadtwürdiges Konzept für das Berner Nachtleben (SUE: Nause) Antrag Annahme als Richtlinie	10.000198
24. Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP): Ein Konzept für das Berner Nachtleben (SUE: Nause) Antrag Annahme	10.000199
25. Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Urs Frieden, GB) vom 15. Mai 2008: Aktionsplan für die Stadt Bern zur Reduktion der Feinstaub- und Ozonbelastung; Fristverlängerung (SUE: Nause) Antrag Fristverlängerung für Prüfungsbericht	08.000180
26. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL): Die Stadtverwaltung als Vorbild: Die „Mobilitätsflotte“ der Stadt auf alternativ angetriebene Fahrzeuge umstellen (SUE: Nause) Antrag Annahme	10.000201
27. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wird privates Security-Personal zum Sicherheitsproblem? (SUE: Nause)	10.000220
28. Interpellation Robert Meyer (SD): Werbeplakatstände in den Altstadtlauben – mühsame Hindernisse für die Fussgänger (SUE: Nause)	10.000233

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 6	263
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	266
Mitteilung der Präsidentin	267
Traktandenliste	267
1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 2 vom 27. Januar 2011 und Nr. 3 vom 17. Februar 2011)	268
2 Dringliche Interfraktionelle Motion GB/JA!, GFL/EVP, SP/JUSO (Stéphanie Penher, GB/Daniel Klauser, GFL/Rithy Chheng, SP): Auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg soll nachhaltiges Wohnen geplant werden	268
3 Kleine Anfrage Fraktion GLP (Michael Köpfli): Die widersprüchlichen Aussagen unseres Stadtpräsidenten	269

4	Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Die Stadt Bern soll die Schanzenpost kaufen!	270
5	Kleine Anfrage Fraktion GPL (Peter Ammann): Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014.....	270
6	Administrativuntersuchung BärenPark; Schlussbericht	271
7	BärenPark: Grosser Muristalden 4: Neubau; Aufstockung Baukredit	271
8	Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung	290
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr	293
9	Postulat Fraktion BDP/CVP (Béatrice Wertli, CVP): Bärenpark-Steg prüfen	294
10	Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark zum Dritten	295
11	Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende	295
12	Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende zum zweiten	296
13	Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Den jungen Bärenpark – Bären droht die Todesspritze!	297
14	Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Was hat ewb mit einem Dachdecker zu tun?	301
15	Motion Fraktion GFL/EVP (Erik Mozsa, GFL) vom 29. Mai 2008: Reitschule schützen: Gewaltprobleme lösen; Begründungsbericht.....	303
16	Dringliche Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Blaues „Bähnli“ zurück auf den Casinoplatz!.....	308
17	Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Linienführung blaues „Bähnli“ neu regeln und behindertengerecht und benutzerfreundlich gestalten!.....	309
18	Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Simon Glauser, SVP): „Für Anschlüsse und Einhaltung der Abfahrtszeiten besteht keine Gewähr“ – die Verspätungen auf der Tramlinie 6 sind inakzeptabel!	309
19	Kleine Anfrage Peter Bühler (SVP): Jährlicher Millionenaufwand für die Re-paratur und Sanierung der Strassenbeläge – muss das sein?	316
20	Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Weg mit der Umweltspur auf der Laubeggstrasse Bern!.....	316
25	Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Urs Frieden, GB) vom 15. Mai 2008: Aktionsplan für die Stadt Bern zur Reduktion der Feinstaub- und Ozonbelastung; Fristverlängerung	317
27	Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wird privates Security-Personal zum Sicherheitsproblem?	317
	Eingänge	319

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Beat Gubser	Patrizia Mordini
Peter Ammann	Leyla Gül	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Lukas Gutzwiller	Halua Pinto de Magalhães
Rania Bahnan Büechi	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Vinzenz Bartlome	Jimmy Hofer	Pascal Rub
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Rahel Ruch
Henri-Charles Beuchat	Daniel Imthurn	Hasim Sancar
Sonja Bietenhard	Roland Jakob	Martin Schneider
Lea Bill	Ueli Jaisli	Alexandre Schmidt
Manfred Blaser	Stefan Jordi	Silvia Schoch-Meyer
Peter Bühler	Dannie Jost	Miriam Schwarz
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Yves Seydoux
Bernhard Eicher	Daniel Klauser	Barbara Streit-Stettler
Susanne Elsener	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Tania Espinoza	Peter Künzler	Martin Trachsel
Regula Fischer	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Urs Frieden	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Rudolf Friedli	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Peter Wasserfallen
Jeannette Glauser	Martin Mäder	Thomas Weil
Simon Glauser	Ursula Marti	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Corinne Mathieu	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Robert Meyer	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Christine Michel	Beat Zobrist

Entschuldigt

Kathrin Bertschy	Lea Kusano	Tanja Walliser
Dolores Dana	Hasim Sönmez	Béatrice Wertli
Judith Gasser		

Vertretung Gemeinderat

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE
-------------------	----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------------	------------------	-----------------

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin	Beat Roschi, Ratsweibel
Christine Gyga, Protokoll	Petra Hirt, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilung der Präsidentin

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Mein heutiges Stadtratssitzungsgeld spende ich der Glückskette mit dem Vermerk „Japan“ und werde dazu eine Liste im Rat herumgeben lassen mit der Bitte, es mir gleichzutun.

Die Anzahl der traktandierungsbereiten Vorstösse beträgt nach heutigem Stand 93.

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Die Traktanden 6 und 7 zum BärenPark werden gemeinsam behandelt, ebenso die Traktanden 16-18 zum Blauen „Bähnli“. Weiter werden die Traktanden 23 und 24 zu den Konzepten für das Berner Nachtleben zusammen diskutiert. Ich bitte, dies bei Ihren Voten zu berücksichtigen.

Überdies liegt ein Antrag seitens der GB/JA!-Fraktion auf Diskussion zu einem aktuellem Ereignis vor. Hasim Sancar wünscht den Antrag mündlich zu begründen.

Ich kann im Vorfeld sagen, dass bereits Dringliche Vorstösse zum AKW Mühleberg eingereicht und dringlich erklärt wurden. Diese Vorstösse werden auf die Sitzung vom 12. Mai 2011 traktandiert und die Debatte könnte dann geführt werden.

Antrag Fraktion GB/JA! auf Diskussion aus aktuellem Ereignis gemäss Art. 49 Geschäftsreglement des Stadtrats

Die Fraktion GB/JA! stellt den Antrag für eine Diskussion aus aktuellem Anlass betreffend der vom Erdbeben in Fukushima ausgelösten Atomkatastrophe, die eine unvorstellbare Zerstörung bewirkt. Auch die Schweiz ist der Gefahr einer Atomkatastrophe mit allen schwerwiegenden und lebensbedrohlichen Folgen ausgesetzt.

Hasim Sancar (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die aktuelle Atom-Katastrophe nach dem Erdbeben in Fukushima hat zehntausende Menschenleben gefordert und hinterlässt sowohl für die Natur als auch für die Menschen Schaden für eine unmessbare Zeit. Die Katastrophe nimmt jeden Tag grössere Dimensionen an und ein Super-GAU hat die Welt erschüttert. Auch wir in der Schweiz sind von den Folgen dieser Katastrophe betroffen. Auch wir müssen uns mit der unmittelbaren Atom-Gefahr auseinandersetzen, die von den in der Schweiz aktiven und geplanten AKW ausgeht. Lösungen für eine AKW-freie Gesellschaft liegen in den Investitionen in die erneuerbaren Energien. Diesbezüglich finden auf kantonaler und nationaler Ebene in den Parlamenten Diskussionen statt. Auch das Berner Stadtparlament muss mitdiskutieren. Um unsere Erwartungen und Forderungen zu erläutern, stellen wir Antrag auf Diskussion aus aktuellem Anlass und bitten Sie um Zustimmung.

Wir distanzieren uns in aller Form vom Bombenangriff auf Swisssnuclear, der nichts mit der Anti-Atombewegung zu tun haben kann, sondern Provokationscharakter aufweist.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag der GB/JA!-Fraktion (aktuelles Ereignis) ab (20 Ja, 32 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 021*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-17:06 - 021

Ja-Stimmen: 20 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 3 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Fischer, Frieden, Göttin, Grossi, Hofer, Keller, Lehmann, Meyer, Michel, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Trede, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Bühler, Eicher, Elsener, Espinoza, Friedli, Glauser S, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Renner, Rub, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Gül, Jordi, Mordini

Abwesend sind: Bahnan Büechi, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Gafner, Gasser, Glauser J, Grosjean, Kusano, Mäder, Marti, Mathieu, Schmidt, Schoch-Meyer, Seydoux, Sönmez, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Weil, Wertli, Zimmerli, Zobrist

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 2 vom 27. Januar 2011 und Nr. 3 vom 17. Februar 2011)

Der Stadtrat genehmigt die Protokolle Nr. 2 vom 27. Januar 2011 und Nr. 3 vom 17. Februar 2011.

2 Dringliche Interfraktionelle Motion GB/JA!, GFL/EVP, SP/JUSO (Stéphanie Penher, GB/Daniel Klauser, GFL/Rithy Chheng, SP): Auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg soll nachhaltiges Wohnen geplant werden

Geschäftsnummer 10.000314 / 10/374

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Punkt 2 und 5 erheblich zu erklären und Punkt 1, 3 und 4 abzulehnen. Er ist jedoch bereit, Punkt 1, 3 und 4 als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 23. März 2011

Stéphanie Penher (GB), Motionärin: Die Forderungen der Motion beziehen sich auf die ökologischen Aspekte der Überbauung Warmbächliweg (ehemaliges KVA-Areal). Sie schliessen die Forderungen der Motion „Innovative Wohnbaupolitik auf dem ehemaligen KVA-Areal am Warmbächliweg“ in keiner Art und Weise aus – im Gegenteil: Sie ergänzen sich. Die Antwort des Gemeinderats ist ungenügend und ich nehme hier gleich vorweg, dass wir an allen Punkten der Motion festhalten. Und zwar, weil der öV-Anschluss und die geringe Anzahl an Parkplätzen (Punkte 3 und 4) bei einer 2000-Watt Siedlung automatisch auch angepasst werden müssten. Dies ist Punkt 1 der Motion. Niemand hat verlangt, dass die 2000-Watt-Gesellschaft in die Zonenplan-Vorschriften aufgenommen werden müsste. Wie der Gemeinderat selber feststellt, können solche Bedingungen in der Wettbewerbsausschreibung festgehalten werden. Was in der Wettbewerbsausschreibung steht, ist aus meiner Erfahrung in der PVS letztlich doch Sache des Gemeinderats. Das Land ist zum grössten Teil im Besitz von ewb und zu einem kleineren Teil im Besitz des Wohnbaufonds. Offensichtlich ist ewb daran interessiert, bei der Formulierung des Wettbewerbs und bei der Vergabe des Lands an Investoren mitzuentscheiden. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil es möglichst viel Geld aus der Parzelle holen will. Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Hier fehlt allerdings der politische Wille des Gemeinderats, ewb dazu zu verpflichten, sich wie andere städtische Firmen auch entsprechend dem Label Energiestadt Gold zu verhalten. Das heisst nicht Bauen nach Minergie-Standard, wie der Gemeinderat schreibt, sondern mindestens nach Minergie-P oder 2000-Watt-kompatibel. Deshalb halten wir an dieser Motion fest.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (32 Ja, 20 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 023*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-17:10 - 023

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 4 Abwesend: 23 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bill, Fischer, Frieden, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiller, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Michel, Mordini, Penher, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Widmer, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Bühler, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser S, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Leibundgut, Meyer, Rub, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Grosjean, Imthurn, Köpfli

Abwesend sind: Battagliero, Bertschy, Beuchat, Chheng, Dana, Elsener, Espinoza, Gasser, Glauser J, Kusano, Mäder, Marti, Mathieu, Pinto, Schmidt, Seydoux, Sönmez, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Weil, Wertli, Zbinden, Zimmerli

3 Kleine Anfrage Fraktion GLP (Michael Köpfli): Die widersprüchlichen Aussagen unseres Stadtpräsidenten

Geschäftsnummer 11.000091 / 11/050

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die in der Kleinen Anfrage kritisierte Äusserung des Stadtpräsidenten bezieht sich auf einen Redebeitrag von Herrn Stadtrat Luzius Theiler, der seinen Ärger zum Ausdruck brachte, weil im Rahmen der Portfolioanalyse in den nächsten Jahren die Förderbeiträge um 2 Mio. Franken gekürzt werden sollen. Luzius Theiler zitiert aus dem Protokoll der Stadtrats-sitzung vom 3. März 2011: „Diese Beiträge gehören ebenso zum Kulturpaket, sind aber noch nicht gesprochen worden. Wir müssen uns für die ganz kleinen, wichtigen Förderungsbeiträge in der Kultur wehren. Das ist besonders wichtig, weil wahrscheinlich die Lotteriebeträge gekürzt werden, da nur noch der Sport zählt.“ Ende Zitat.

Auf diese Intervention antwortete ich wortwörtlich, ich zitiere aus dem Stadtratsprotokoll: „Luzius Theiler, von mir aus muss man die freien Kredite nicht kürzen. Das ist Sache des Budgetprozesses. Es liegt somit in der Kompetenz des Stadtrats, wie viel Geld für Kultur zur Verfügung steht. Die finanzielle Situation der nächsten Jahre wird zeigen, ob wir uns das leisten können oder nicht.“ Ende Zitat.

Der Gemeinderat vermag beim besten Willen nicht zu erkennen, wie die Urheber der Kleinen Anfrage aus diesem kleinen Wortgefecht Rückschlüsse auf einen Bruch des Kollegialitätsprinzips durch den Stadtpräsidenten ziehen oder einen Zusammenhang mit der abgelehnten Schuldenbremse herstellen können. Der Gemeinderat kann allerdings nicht ausschliessen – dieser Vorstoss wurde eingereicht, bevor das Protokoll vorlag –, dass man in der Hitze der Diskussion das eine oder andere Zitat in dieser Form anders interpretiert hat, als wir dies heute tun, wenn wir das Stadtratsprotokoll interpretieren.

Michael Köpfli (GLP): Es mag sein, dass die Wortwahl in der Hitze des Gefechts vielleicht ein wenig übertrieben war. Ich halte jedoch klar an der Feststellung fest. Der Stadtpräsident kämpft wie ein Löwe, wenn es darum geht, seine Budgetposten zu verteidigen oder sogar auszubauen; gleichzeitig, wenn es darum geht, eine Budgetkürzung zu vertreten, schiebt er die Kompetenz dem Stadtrat zu und lässt verlauten, dass der Gemeinderat da nichts zu sagen habe. Dieses Vorgehen ist nicht konsistent. Insbesondere dann nicht, wenn am Runden Tisch, in der Kommission und dann im Stadtrat stets auf die Sparmassnahmen verwiesen wird, wenn es darum geht, einen parlamentarischen Vorstoss zu bekämpfen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

4 Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Die Stadt Bern soll die Schanzenpost kaufen!

Geschäftsnummer 10.000312 / 10/372

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 23. Februar 2011

Stéphanie Penher (GB), Motionärin: Die Stadt hat die Chance verpasst, die Schanzenpost zu kaufen. Dabei ist es klar eine Aufgabe der öffentlichen Hand, strategisch wichtige Entwicklungsstandorte zu sichern. Die Post weiss anscheinend immer noch nicht, was in das Schanzenpostgebäude kommen soll. Der Gemeinderat stellt in seiner Antwort selber fest, dass dieser Standort besonders teuer ist, und genau dieser Punkt wird die Suche nach publikumsintensiver Nutzung zur Folge haben. Aber am dortigen Standort ist dies nicht mehr möglich. Rund um den Bahnhof gibt es bereits viel Kommerz. Je mehr noch dazu kommt, desto stärker wird die Innenstadt konkurrenziert und werden die Mobilitätsbedürfnisse gestört. Dies hat Konsequenzen für die Planung der Zukunft Bahnhof Bern und auf den Verkehrsfluss, sowohl für den MIV wie auch für den öV. Ich erwarte zumindest eine Prüfung des Anliegens und bin deshalb bereit, diese Motion in ein Postulat umzuwandeln. Ich bitte um Unterstützung. Ich möchte nicht Kaffeesatz lesen, aber als Folge der verpassten Chance werden wir hier die Schanzenpostdiskussion künftig mehrmals führen – und zwar nicht zu unserer Zufriedenheit.

Patrizia Mordini (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Die SP/JUSO-Fraktion stimmt der in ein Postulat umgewandelten Motion zu. Wir empfehlen, dem Postulat zuzustimmen, weil es uns ein Anliegen ist, dass diese Fragen geprüft werden. Besonders wichtig erscheint uns, dass an diesem Standort nicht irgendwelche Geschäfte zu stehen kommen, die einen intensiven Mehrverkehr am Nadelöhr Schanzenstrasse verursachen würden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GB/JA! wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (32 Ja, 29 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 024*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-17:16 - 024

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 29 Enthaltungen: 1 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bill, Fischer, Frieden, Glauser J, Göttin, Grossi, Gül, Jordi, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Bühler, Eicher, Friedli, Gafner, Glauser S, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klausner, Köpfli, Meyer, Renner, Rub, Schneider, Wasserfallen, Weil, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Espinoza

Abwesend sind: Battagliero, Bertschy, Chheng, Dana, Elsener, Gasser, Gutzwiller, Keller, Kusano, Leibundgut, Mäder, Marti, Schmidt, Seydoux, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli

5 Kleine Anfrage Fraktion GPL (Peter Ammann): Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014

Geschäftsnummer 11.000071 / 11/029

Die Direktorin FPI *Barbara Hayoz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Der Gemeinderat hat aufgrund der unerfreulichen Ergebnisse des

IAFP 2011–2014 nach der Methode der Portfolioanalyse den Haushalt der Stadt Bern analysiert und nach Stabilisierungsmöglichkeiten für die Planperiode gesucht. Er hat seine Analyse dabei nicht allein auf Möglichkeiten, die sich aus einer strategischen Sicht ergeben, beschränkt, sondern auch anderweitige Verbesserungsmöglichkeiten in seine Überlegungen aufgenommen. Im Schlussbericht vom 26. Januar 2011 wurden die beschlossenen Massnahmen transparent kategorisiert und offen ausgewiesen. Ausgangsbasis bildete dabei der IAFP 2011–2014.

Die Finanzierung der Bautätigkeiten der Stadtbauten Bern (StaBe) erfolgt in verschiedenen Etappen. In einem ersten Schritt sichert die Stadt aus dem steuerfinanzierten Haushalt die Finanzierung der laufenden Bautätigkeiten. Dadurch nimmt der Saldo des Kontokorrentkontos und/oder der Darlehen zwischen den StaBe und der Stadt laufend zu. Dieser Saldo wird zum durchschnittlichen Fremdkapitalzinssatz der Stadt von den StaBe an die Stadt verzinst. Sobald der Saldo eine Grössenordnung erreicht hat, welche eine Umfinanzierung sinnvoll erscheinen lässt, wird diese zu den aktuellen Marktkonditionen vorgenommen. Die Umfinanzierung konnte im Februar 2011 zu Zinssätzen realisiert werden, die unter dem durchschnittlichen Fremdkapitalzinssatz der Stadt lagen. Dadurch konnten die StaBe eine erhebliche Zinskosteneinsparung erzielen, welche sie in Form einer erhöhten Gewinnablieferung dem steuerfinanzierten Haushalt der Stadt Bern wieder zurückvergüteten.

Die Finanzierungsstrategie 6 beinhaltet unter anderem die Festlegung der Quote der aktivierbaren Instandhaltungskosten. Im Rahmen der Portfolioanalyse wurde entschieden, diese unverändert weiterzuführen, statt laufend leicht zu reduzieren.

Zu Frage 2: Die Portfolioanalyse erfasste den steuerfinanzierten Haushalt, welcher in erster Linie zu stabilisieren war. Der Gemeinderat legt die Höhe der Gewinnablieferung von Energie Wasser Bern (ewb) als strategischer Inhaber jährlich fest und berücksichtigt dabei die finanziellen Möglichkeiten und Interessen von ewb angemessen. Dabei hat er die vereinbarte Spanne für die ordentliche Gewinnablieferung bisher nicht voll ausgeschöpft.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Die Traktanden 6 und 7 werden gemeinsam behandelt. -

6 Administrativuntersuchung BärenPark; Schlussbericht

Geschäftsnummer 04.000262

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Schlussbericht zur Administrativuntersuchung BärenPark.

Diskussion siehe Traktandum 7

7 BärenPark: Grosser Muristalden 4: Neubau; Aufstockung Baukredit

Geschäftsnummer 04.000262 / 10/401

Gemeinderatsantrag

Für das Projekt BärenPark Bern wird der zu Lasten der Investitionsrechnung Stadtbauten Bern gesprochene Nettokredit von Fr. 3 841 000.00 um Fr. 5 024 481.00 auf neu Fr. 8 865 481.00 erhöht.

Bern, 22. Dezember 2010

Claude Grosjean (GLP) für die AK: Der Schlussbericht der Administrativuntersuchung Bären-Park wurde am 2. Juli 2010 der Öffentlichkeit vorgestellt und der AK unterbreitet. An dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen, den beiden Herren Ueli Hofer und Bernhard Matter im Namen der AK für ihre ausführliche und umfassende Berichterstattung zu danken.

Aufgrund der vom Gemeinderat gewählten Terminierung, um diesen Bericht der Öffentlichkeit vorzustellen, hatten wir während des ganzen Sommers Zeit, uns mit dem Inhalt dieses Berichts auseinanderzusetzen. Die AK hat sich an der ersten Sitzung nach der Sommerpause am 30. August 2010 zum ersten Mal damit auseinandergesetzt. Wir versuchten zu klären, welches weitere Vorgehen adäquat wäre. Die Meinungen waren damals noch nicht gemacht. Deshalb beschlossen wir, eine Delegation einzusetzen, die sich des weiteren Vorgehens annimmt. Die Delegation bestand aus Kurt Hirsbrunner, Robert Meyer und mir. Wir haben uns vertieft mit dem Bericht auseinandergesetzt und verschiedene Möglichkeiten, unter anderem auch eine eigene Untersuchung, in Betracht gezogen. Wir stellten fest, dass der Bericht die meisten Fragen, die die AK im Vorfeld der Verfassung dieses Berichts an die beiden Herren Hofer und Matter eingegeben hatte, beantwortet. Weiter stellten wir fest, dass der Bericht klar ist und vollständig erscheint. Uns ist besonders aufgefallen, dass der Bericht schonungslos ist. Besonders mir erging es so: Als ich damals, als der Bericht veröffentlicht wurde, auf der Homepage der Stadt Bern den Lead zu diesem Bericht las, habe ich mir die Augen gerieben und mich zuerst gefragt, ob dies nun die Pressemitteilung der politischen Gegnerschaft sei oder wirklich eine Kurzzusammenfassung dieses Berichts. Gestützt auf diesen Bericht sind zum Zeitpunkt unserer ersten Sitzung bereits personelle Konsequenzen gezogen worden, indem unter anderem zurückgetreten der CEO der StaBe ist. Uns fiel weiter auf, dass teilweise die Motivationen der Akteure und gewisse Hintergrundinformationen noch nicht ganz klar zu sein scheinen. Dies bewog uns als Delegation der AK zu beantragen, in dieser Sache eine Befragung mit Gemeinderätin Barbara Hayoz durchzuführen. Wir haben zusammen mit der AK verschiedene zusätzliche Fragen, die sich uns zu diesem Bericht gestellt haben, verfasst. Die Fragen wurden vorgängig an Gemeinderätin Barbara Hayoz gesandt. An der Sitzung vom 25. Oktober 2010 wurde sie interviewt. Das Gespräch fand in einer sehr offenen Atmosphäre statt, aber erfolgte unter dem Vorbehalt des Kommissionsgeheimnisses. Als Ergebnis dieses Gesprächs konnten wir sagen, dass die Unklarheiten ausgeräumt werden konnten. Wir konnten keine Widersprüche oder neuen Ungereimtheiten feststellen. Es förderte auch sonst nichts zutage, das uns hätte zur Überzeugung bringen können, noch einmal eine eigene Untersuchung durchzuführen. Dieser Umstand bewog die AK, auf eine eigene Untersuchung insgesamt zu verzichten. Wichtig ist aber auch, dass man sich in diesem Zusammenhang stets wieder vor Augen führt, dass die Aufgabe einer AK die Beaufsichtigung der Verwaltung und der Verwaltungsführung ist. Wenn es aber darum gegangen wäre, auch den Gemeinderat einzubeziehen, hätte man zu diesem Thema konsequenterweise eine PUK einsetzen müssen. Bekanntlich wurde dies vom Stadtrat abgelehnt.

Michael Köpfli (GLP) für die FSU: Die FSU hat sich grundsätzlich mit der Frage befasst, ob man die beantragte Nettokrediterhöhung um 5,024 Mio. auf 8,865 Mio. Franken genehmigen soll. Die 3,841 Mio. Franken lagen damals in der Kompetenz des Gemeinderats, deshalb hat der Stadtrat darüber nicht zu befinden. Es geht also nur um einen Teil der Krediterhöhung. Ich möchte kurz auf die Geschichte des ganzen Projekts eingehen und werde in der Folge die wichtigsten Punkte, die wir in der Kommission diskutiert haben, darlegen.

Am 6. Mai 2004 hat der Stadtrat den Projektkredit für den BärenPark von 690 000 Franken gesprochen. Diesen Betrag hiessen die meisten Fraktionen im Stadtrat gut. Allerdings machte der Stadtrat klar die Auflage, dass das Projekt vollständig über Spendengelder zu finanzieren sei. Beat Schori (SVP) stellte damals noch einen Zusatzantrag, der forderte, dass mit den

Bauarbeiten erst dann begonnen werden solle, wenn die Finanzierung vollständig sichergestellt sei. Dieser Antrag wurde mit 62 zu 2 Stimmen klar angenommen. Im Nachhinein entstanden Diskussionen darüber, ob der Gemeinderat dieser Forderung tatsächlich nachgekommen sei. Dabei ist festzustellen, dass diese erfüllt wurde. Es ist zwar eine sonderbare Regelung, aber es ist tatsächlich so, dass die Teuerung bei diesem Prozess nicht berücksichtigt wurde und dass die ursprüngliche Summe massgebend war. Nach dem Stadtratsbeschluss, ebenfalls im Jahr 2004, gab es eine Volksabstimmung über dieselbe Frage, also über diesen Projektierungskredit von 690 000 Franken. Dabei wurde bemerkt, dass das restliche Projekt vollständig über Spendengelder finanziert werde. Die Abstimmung ergab ein klares Resultat für den Projektierungskredit. Die Bauphase begann. Im Oktober 2008 gelangte die erste Kostenüberschreitung von 4,79 Mio. Franken an die Öffentlichkeit. Grund waren Hang- und Ufersicherungsmehrkosten, Baugrund und Teuerung. An dieser Stelle muss vielleicht noch erwähnt werden – dies nehme ich vorweg –, dass der Bericht von Ueli Hofer und Bernhard Matter aufgezeigt hat, dass ein Abbruch der Bauarbeiten zu jenem Zeitpunkt, als diese Kostenüberschreitung bekannt wurde, finanziell nicht mehr sinnvoll gewesen wäre.

Im Jahr 2009 wurde eine zweite Kostenüberschreitung öffentlich. Diesmal waren es 6,8 Mio. Franken. Die wesentlichsten Gründe waren die getroffenen Beschleunigungsmassnahmen, Projektanpassungen und Bauablaufstörungen. Die restlichen Gründe sind aus dem Bericht und der Vorlage ersichtlich. Nach der zweiten Kostenüberschreitung hat der Gemeinderat am 14. Oktober 2009 selber eine Administrativuntersuchung in Auftrag gegeben, um diese Kostenüberschreitung extern zu untersuchen. In der Folge wurde im Stadtrat seitens der GPB ein Antrag auf eine Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) eingereicht. Dieser Antrag wurde vom Stadtrat abgelehnt, mehrheitlich begründet mit der zuvor beschlossenen Administrativuntersuchung. Am 2. Juli 2010 schliesslich haben Ueli Hofer und Bernhard Matter den Schlussbericht veröffentlicht. Ich wiederhole nicht alles, was Claude Grosjean bereits seitens der AK gesagt hat.

Die wichtigsten Punkte aus dem Bericht: Es wurde festgehalten, dass die Projektorganisation grundsätzlich zweckmässig gewesen sei. Allerdings wurden verschiedene Mängel festgestellt. Vielleicht bestand der grösste Mangel darin, dass kein Pflichtenheft vorlag und dies dazu führte, dass die beteiligten Parteien und Personen eine sehr unterschiedliche Auffassung hatten, wer die Bauherrschaft gewesen sei und wer bei diesem Projekt die Verantwortung getragen hatte. Dies führte dazu, dass bei der Einzelbefragung Stadtpräsident Alexander Tschäpät sagte, dass es für ihn völlig klar gewesen sei, dass der Lenkungsausschuss die Bauherrschaft verkörperte. Die drei Mitglieder des Gemeinderats, Barbara Hayoz, Reto Nause und Stephan Hügli, die teilweise oder über die ganze Zeit im Lenkungsausschuss sassen, machten wiederum mehr oder weniger alle dieselbe Aussage: Der Ausschuss sei primär ein Begleit- und Administrativgremium gewesen, aber nicht die eigentliche Bauherrschaft. Dies war einer der grösseren Kritikpunkte seitens von Ueli Hofer, dass den beteiligten Akteuren nie klar gewesen sei, wer tatsächlich die Bauherrschaft war, und deshalb hätte niemand diese Rolle ausreichend wahrgenommen. Nicht nur der Lenkungsausschuss, sondern auch die Bauleitung war sich der gesamten Aufgaben nicht bewusst und verschiedentlich wurden Informationspflichten verletzt. Es gab zudem einen Jour Fix, an dem unter anderem Vertretungen des Lenkungsausschusses und andere relevante Personen regelmässig teilnahmen. Dieser Jour Fix war in der Projektorganisation nicht einmal vorgesehen. Einer der grösseren Kritikpunkte bestand schliesslich darin, dass die Projektleitung laut Untersuchungsbericht für das grosse Projekt zu wenig Spezialkenntnis und Erfahrung gehabt hätte. Letztlich wird auch noch festgestellt, dass die Ausschreibung, die damals gemacht worden sei, auf unvollständigen Grundlagen basiert hätte. Da wird ganz besonders betont, dass man auf die Sondierbohrungen, die notwendig gewesen wären und die die zusätzlichen Kosten früher ans Tageslicht gebracht hätten, verzichtet hat.

Der Bericht geht später auf die eigentlichen Verantwortlichkeiten ein. Wichtig hierbei ist die Feststellung, dass laut Ueli Hofer dem Gesamtgemeinderat grundsätzlich kein Vorwurf gemacht werden kann. Einzig wäre es allenfalls angezeigt gewesen, ein Projekt von dieser Grössenordnung regelmässiger im Gesamtgemeinderat zu traktandieren und Informationen einzufordern, insbesondere von den zwei Gemeinderätinnen, die im StaBe-Verwaltungsrat gesessen sind. Dem StaBe-Verwaltungsrat macht der Bericht auch keine direkten Vorwürfe, ganz im Gegensatz zur StaBe-Geschäftsleitung. Dort wird klar erwähnt, dass die Informationen zu der Kostenentwicklung nicht rechtzeitig und nicht im notwendigen Umfang an den StaBe-Verwaltungsrat weitergegeben wurde. Dadurch habe diese die Informationspflichten klar verletzt. Für die Projektleitung gilt dieselbe Aussage. Auch sie hätte Informationspflichten verletzt. In Bezug auf den Lenkungsausschuss bestand der grösste Kritikpunkt darin, dass kein Pflichtenheft bestand und den Personen des Lenkungsausschusses nicht klar gewesen sei, dass sie eigentlich die Bauherrschaft verkörpert hätten. Ueli Hofer kommt klar zum Schluss, dass für ihn der Lenkungsausschuss das oberste Gremium gewesen ist.

Zur Diskussion in der Kommission: Wichtig ist vorwegzunehmen, dass in der Kommission der BärenPark als solcher grundsätzlich nicht infrage gestellt wurde. Alle waren sich einig, dass der heutige BärenPark eine um einiges bessere Anlage als der damalige Bärengarten sei und einen grossen Gewinn für die Stadt Bern darstelle. Letztlich war auch der ganzen Kommission klar, dass es sich nur um eine symbolische Debatte handelt, weil das Geld bereits ausgegeben ist und der nun vom Stadtrat zu fällende Entscheid über die Aufstockung des Baukredits eigentlich nichts mehr ändern kann. Dennoch beantragt bekanntlich die Mehrheit der Kommission dem Stadtrat eine Ablehnung dieses Kredits. Die wichtigsten Gründe sind die folgenden: Zum einen ist es eine demokratiepolitische Überlegung. Die Mehrheit der Kommission erachtet es als nicht richtig, dass, wenn der Stadtrat und das Volk klar ein Projekt ohne öffentliche Gelder beschliessen, dann aufgrund der massiven Kostenüberschreitungen letztlich dennoch die Öffentlichkeit die Kosten tragen muss. Wenn die Kosten von Beginn weg bekannt gewesen wären, wäre zwingend eine Volksabstimmung nötig gewesen. Die Mehrheit der Kommission FSU ist der Ansicht, es wäre überdies ein falsches Signal, im Nachhinein diesen Kredit zu genehmigen. So würde sich der Stadtrat nicht treu bleiben und seine Glaubwürdigkeit aufs Spiel setzen. Schliesslich erwog die Mehrheit, dass es kein schlechtes Signal gegenüber privaten Investoren sei, wenn die Ablehnung des Kredits sauber begründet würde. Die Minderheit hat genau dieses Argument für die Genehmigung der Krediterhöhung vorgebracht. Für sie wäre es ein falsches Signal an künftige private Investoren, wenn der Stadtrat heute dieser Krediterhöhung nicht zustimmen würde. Überdies wäre es ein gefährliches oder falsches Signal an die Bevölkerung, weil diese den Eindruck gewinnen könnte, dass der Stadtrat generell gegen das Projekt BärenPark in der heutigen Form eintreten würde. Schliesslich hat die Kommission die Ablehnung dieser Krediterhöhung beantragt.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 6 und 7

Michael Köpfli (GLP) für die GLP-Fraktion: Die GLP-Fraktion schliesst sich aus den oben dargestellten Gründen der Mehrheit der Kommission an. Für uns wäre es ein falsches Signal des Stadtrats und es würde insbesondere unsere Glaubwürdigkeit infrage stellen, wenn der Stadtrat die Krediterhöhung nun genehmigen würde. Unseres Erachtens ist es auch nicht zulässig, im Nachhinein zu argumentieren, das Projekt sei ja allseits beliebt und ein grosser Erfolg. Letztlich müssen die Abläufe, so wie sie die Gemeindeordnung vorsieht, eingehalten werden. Der Stadtrat und das Volk sollten im Voraus über ein Projekt solchen Ausmasses entscheiden. Rückblickend ist klar, der Stadtrat hätte diesem Projekt von Beginn weg nie zugestimmt. Wie das Volk entschieden hätte, können wir nicht beurteilen. Das Volk hat über ein anderes Projekt abgestimmt und dieses klar angenommen.

Die GLP bedauert schliesslich, dass man damals die von Luzius Theiler geforderte PUK nicht eingesetzt hat, weil die offenen Fragen (beispielsweise, weshalb die Mitglieder des Gemeinderats derart unterschiedliche Ansichten haben, weshalb die Geschäfte im Gemeinderat nicht früher regelmässig traktandiert wurden und weshalb innerhalb des Gemeinderats nicht ausreichend informiert wurde) zu wenig untersucht wurden, wie Claude Grosjean bereits ausgeführt hat. Dies wäre für den Stadtrat besonders interessant gewesen. Dennoch sind wir der Meinung, dass sich eine PUK nun erübrige, denn die restlichen Fragen werden im Hofer-Bericht ausführlich und umfassend beantwortet. Die GLP ist bereit, nun nach vorne zu blicken. Es ist uns allen klar, dass der BärenPark ein grosser Erfolg ist. Hier würde wohl niemand für seine Schliessung eintreten. Deshalb schauen wir vorwärts und sorgen dafür, dass so etwas in Zukunft nicht mehr geschehen kann. Einige Massnahmen wurden getroffen, allenfalls werden sich weitere aufdrängen.

Hasim Sancar (GB) für die GB/JA!-Fraktion: BärenPark zum X-ten. Die AK hat aufgrund des Untersuchungsberichts BärenPark auf eine weitere Untersuchung verzichtet. Die GB/JA!-Fraktion schliesst sich dieser Entscheidung an. Eine weitere Untersuchung ist nicht nötig, weil die relevanten Fragen beantwortet sind und keine neuen Fakten auftauchen würden. Es ist auch bekannt, dass die zuständige Gemeinderätin Barbara Hayoz mit den StaBe den Bau des BärenParks veranlasst hat, im Wissen, dass dieses Projekt mit Drittgeldern nicht zu finanzieren ist.

Offenbar wurden verschiedene Gremien – wie beispielsweise der Lenkungsausschuss oder der Jour Fix – ohne klare Aufgaben und Pflichtenhefte geschaffen. Auch das Vorgehen in diesen Gremien war merkwürdig. So wurde Reto Nause als Leiter des Lenkungsausschusses ausgerechnet an jene Jour-Fix-Sitzung vom 11. Mai 2009 nicht eingeladen, an der die Kostenüberschreitung von 20 Mio. Franken auf der Traktandenliste stand. Der StaBe-Direktor hingegen nahm an der besagten Sitzung teil, und zwar zum ersten Mal. Und es waren genau diese Überschreitungen, die später unter den Teppich gewischt wurden. Es bleibt der Eindruck, dass der Lenkungsausschuss in der ganzen Geschichte BärenPark eher eine Ablenkungs- als eine Lenkungsfunktion hatte.

Es ist interessant, dass die Meinung der involvierten Mitglieder des Gemeinderats über die Rolle der Bauherrschaft nicht deckungsgleich ist. Churchill habe nach einer Kabinettsitzung einem Journalisten gesagt, dass sie insgesamt fünf Minister gewesen seien und sechs verschiedene Meinungen vertreten hätten. Was die BärenPark-Bauherrschaft betrifft, so würde es wohl sogar heute keine Übereinstimmung unter den involvierten Mitgliedern des Gemeinderats geben.

Wie aus dem Bericht hervorgeht und wie auch in der Medienmitteilung des Gemeinderats bestätigt wird, sind Fehler bei Organisation, Kostenkontrolle und Information passiert. Der Untersuchungsbericht stellt klar, wer für die unglückliche Abwicklung des Bauprojekts BärenPark verantwortlich ist. Es wäre vor allem an Gemeinderätin Barbara Hayoz und an der Geschäftsleitung der StaBe gelegen, die Projektstrukturen professionell zu klären und die Risiken besser abzuschätzen und zu kommunizieren. Der anscheinend unwissende Gemeinderat Reto Nause hat sich offenbar auch nicht aktiv um die Kostenfrage gekümmert. Ob er wirklich nicht Mitwisser der Kostenüberschreitung war, bleibe allerdings dahingestellt.

Allzu vielen Beteiligten waren ihre Rollen und Verantwortungen im Projekt nicht klar. Spätestens nach Bekanntwerden der ersten Kostenüberschreitung hätte der StaBe-Verwaltungsrat realisieren müssen, dass der BärenPark nicht zu 100 Prozent mit Sponsoringgeldern finanziert werden kann. Ab diesem Moment hätten die normalen Steuerungsmechanismen des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitung wieder greifen müssen. Die Konsequenzen, die daraus gezogen wurden, sind eine logische Folge der begangenen Fehler.

Wir wünschen den vielen Besucherinnen und Besuchern des BärenParks viel Vergnügen und Spass bei ihrem Aufenthalt in Bern. Auf keinen Fall möchten wir ihnen diese Freude verderben. Natürlich begrüssen und gönnen wir den Bären tier- und artgerechte Bedingungen im Gehege. Trotzdem ist und bleibt der BärenPark in Bern das teuerste Bärengefängnis auf der Welt.

Unsere Kritik ist klar, dennoch möchten wir Gemeinderätin Barbara Hayoz aber auch eine gewisse Stärke attestieren. Denn immerhin gibt sie den Fehler zu, den Gemeinderat nicht sofort informiert zu haben, als sie am 11. Mai 2009 das erste Mal von einer Kostenüberschreitung in unbekannter Höhe erfahren hatte.

Wir hoffen, dass der Gesamtgemeinderat, aber insbesondere die direkt involvierten Mitglieder – wahrscheinlich bleibt nach den Wahlen nur Gemeinderat Reto Nause – aus diesem Desaster BärenPark etwas gelernt haben und dass sich diese Fehler nicht wiederholen, beispielsweise beim Feuerwehrstützpunkt Neufeld. Ansonsten würde unser letzter Geduldsfaden reissen. Wir nehmen den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

Zur Kreditaufstockung (Tr. 7): Leider kann die GB/JAI-Fraktion der Kreditaufstockung für den BärenPark nicht zustimmen und schliesst sich der FSU-Kommission an.

Die Geschichte des BärenParks hat für unsere Fraktion noch eine andere Dimension. Obwohl gewisse Mitglieder des Gemeinderats schon früh von einer markanten Kostenüberschreitung Kenntnis hatten, wurden auf unsere Interpellation „Ein finanzielles Loch unter dem tiefen Bärengaben!“ am 3. Juni 2009 bewusst und gezielt falsche Zahlen bekannt gegeben: nämlich, dass sich die Kosten auf 14,5 Mio. Franken beliefen. Da wir diese Antwort schwarz auf weiss hatten, gingen wir davon aus, dass diese Angaben richtig seien und verzichteten damals auf eine Diskussion. Ich erinnere mich noch, wie sich Gemeinderat Reto Nause darüber freute. Beweisen kann ich sein Wissen von der weit höheren Kostenüberschreitung natürlich nicht, doch unser Vertrauen in den Gemeinderat schwand. Ein Vertrauensverlust und ein Vertrauensfrust – entsprechend ist unser Wut.

Es ist uns bewusst, dass hier eine unangenehme Situation entsteht, die sogar juristische Konsequenzen haben kann. Wir lassen uns aber nicht einspannen, wenn Abmachungen nicht eingehalten und über unsere Köpfe hinweg Entscheide getroffen werden. Leider muss der Gemeinderat mit diesem Widerspruch leben. Wir finden es aber richtig, und hier müssen wir den Gemeinderat für seinen Mut loben, dass er die Rückführung der StaBe beschlossen hat.

Annette Lehmann (SP) für die SP/JUSO-Fraktion (zu Tr. 6): Obwohl der Bericht nun bereits neun Monate alt ist, sind wir froh, dass wir die politische Wertung doch noch im Stadtrat vornehmen können. Wir begrüssen, dass der Gemeinderat die Untersuchung in die Wege geleitet hat und wir erachten den Hofer-Bericht grundsätzlich als gut und aufschlussreich. Deshalb können wir uns der AK anschliessen. Eine weitere Untersuchung der Kommission oder eine PUK hätte nichts Weiteres ans Licht gebracht.

Der BärenPark ist ein Publikumsmagnet – das ist unbestritten. Er hat allein im letzten Jahr mehr als eine Million Menschen angelockt und die SP/JUSO-Fraktion steht zum Bärenpark. Nur: Er ist eben nicht nur eine Erfolgsgeschichte. Die Ende 2009 bekannt gewordenen massiven Kostenüberschreitungen haben zu Recht Diskussionen über die Bauherrschaft der StaBe aufgeworfen. Die von alt Obergerichtspräsident Ueli Hofer geführte Administrativuntersuchung ist umfassend und bringt Transparenz in die Geschichte. Das Ergebnis: Unklare Kompetenzordnung, Mängel in der Organisation, überforderte Projektleitung, mangelhafte Kostenkontrolle und Verletzung von Informationspflichten. Insbesondere der CEO der StaBe, Rudolf Lanzrein, aber auch Gemeinderätin Barbara Hayoz tragen eine grosse Verantwortung dafür, dass die Kosten des Projekts aus dem Ruder gelaufen sind und dass die öffentliche Hand – entgegen dem Versprechen von Gemeinderätin Barbara Hayoz – nun für die finanzielle Mehrbelastung aufkommen muss. Eine Schlussfolgerung daraus ist sicher, dass derart grosse, aus-

schliesslich durch Sponsorengelder finanzierte Projekte in Zukunft von Anfang an kritisch hinterfragt und eng begleitet werden müssen. Der Druck, die Kosten tief zu halten, ist gross und kann schnell zu überhasteten Entscheiden führen. Eine Kreditbegrenzung hat gefehlt. In Bezug auf die StaBe ist die SP/JUSO-Fraktion sehr unzufrieden. Die StaBe haben ihren Ruf in den letzten Jahren durch verschiedene Fehlentscheide verspielt – und das nicht nur in der Stadt Bern. Rudolf Lanzrein hat – wenn auch spät – die Konsequenzen gezogen und ist zurückgetreten. Wir sind überzeugt, dass die Bevölkerung der Wiedereingliederung der StaBe in die Stadtverwaltung zustimmen wird. Das Vertrauen ist weg. Die Fehler, die der Bericht im Bereich Organisation und Abwicklung aufgedeckt hat, geben zu denken. Dass bei einem solch grossen Vorhaben Pflichtenheft, Aufgabenbeschrieb und Kompetenzordnung gefehlt haben, ist verantwortungslos. Auch die Abwicklung weist enorme Fehler auf. Es besteht der Verdacht, dass sich hier alle vor der Verantwortung gedrückt und den faulen Apfel weitergeschoben haben. Es gibt kein Gremium in diesem ganzen Projekt, das aktiv geworden wäre.

Wir möchten vom Gemeinderat gerne wissen, welche Schlüsse und vor allem welche konkreten Massnahmen er aus dieser erschütternden Bilanz zieht. Die Rückführung der StaBe kann kaum die einzige Massnahme sein, vor allem auch, weil diese nicht von heute auf morgen geschieht. Wir erwarten dazu eine Antwort. Eine solche Untersuchung ist ja gut und recht, aber die entsprechenden Gremien und insbesondere der Gemeinderat müssen auch Massnahmen im Hinblick auf künftige Projekte ergreifen.

Wie erwähnt begrüssen wir die heutige Diskussion über das Ergebnis der Untersuchung. Mit dieser Debatte möchten wir einen Aspekt dieses Themas abschliessen und nach vorne blicken. Wir schauen kritisch nach vorne, weil die geschehenen Fehler zu gravierend sind, als dass wir einfach zur Tagesordnung übergehen können. Ausserdem sind nach unserem Wissensstand auch immer noch Gerichtsverfahren zum BärenPark hängig. Das Projekt wird uns also noch länger beschäftigen. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis.

Corinne Mathieu (SP) für die SP/JUSO-Fraktion (zu Tr. 7): Ich bin sehr erstaunt, dass der StaBe-Verwaltungsratspräsident es nicht für nötig hielt, den Weg hierher zu finden. Dies sagt bereits sehr viel aus. Ob der BärenPark eine Erfolgsstory ist oder nicht, hängt davon ab, aus welcher Sicht man das Ganze betrachtet. Schaut man sich das Ergebnis an – ein Park mit putzigen Bärchen, die an schönen Frühlingstagen Hunderte von Besucherinnen und Besuchern anlocken –, ist der Bärenpark sicher eine Erfolgsstory. Betrachtet man den Park aus finanzieller Sicht, gibt es aber nur ein Urteil – der Bärenpark ist ein Debakel und zwar ein gigantisches!

Es ist aber nun zu einfach, das Ganze mit dem Hinweis „Die Leute haben doch so viel Freude daran“ zu verwedeln, das geht so nicht! Die Politik „Brot und Spiele fürs Volk“ hat vielleicht im alten Rom funktioniert. Eine Kostenüberschreitung von mehr als 100 Prozent kann man nicht einfach mit einem Achselzucken wegwischen – mit Verlaub, das ist die Leute für nicht voll genommen!

Man muss nicht darüber diskutieren, ob ein neues Gehege für die Bären sinnvoll war oder nicht – die Haltung im alten Bärengraben war sicher vom Tierschutz her gesehen indiskutabel. Meiner Ansicht nach herrscht in der angestammten Heimat immer noch die artgerechteste Haltung von Wildtieren, und nicht in einem noch so luxuriösen Gehege – auch wenn es einen eigenen Pool hat.

Blenden wir kurz zurück an den Anfang dieses Geschäfts: Im Jahr 2004 hat der Stadtrat annähernd einstimmig, mit einigen Enthaltungen, einem Projektierungskredit für die Neukonzeption des BärenParks zugestimmt. Er hat aber ebenso einstimmig verfügt, dass ausser dem Projektierungskredit keine weiteren öffentlichen Gelder für den Bau des Parks fliesen würden. Die Auflage war klar: Für die Finanzierung des Parks sollten ausschliesslich Sponsorengelder verwendet werden. Allerdings hatten einige von uns schon damals ein etwas mulmiges Gefühl

und trauten der Sache nicht ganz, aber seitens des Gemeinderats wurde uns klar versichert, dass man sich an diese Auflage halten wolle.

Es ist sicher ein grosses Verdienst von Gemeinderätin Barbara Hayoz, dass sie es geschafft hat, Sponsorengelder in der Höhe von fast 10 Mio. Franken zu beschaffen.

Der weitere Verlauf der Geschichte ist allerdings weniger erfreulich. Offensichtlich waren die StaBe mit diesem Projekt hoffnungslos überfordert – diesbezügliche Aussagen des CEO ad interim an der Sitzung der vorberatenden Kommission lassen tief blicken. Im April 2008 kam das Projekt an einen Wendepunkt – ein Abbruch beziehungsweise Rückbau der bisherigen Arbeiten wurde als zu teuer befunden – der Gemeinderat genehmigte sich zu Recht in eigener Kompetenz einen Baukredit von 3,8 Mio. Spätestens hier hätten wir vom Gemeinderat erwartet, dass er das Projekt nochmals in den Stadtrat bringt – er hat es jedoch unterlassen; und dies würden wir doch als den entscheidenden politischen Fehler in diesem ganzen Projekt bezeichnen. Nur dank zweier Interpellationen wurde dieser Baukredit im Stadtrat überhaupt thematisiert.

Mit Interesse habe ich das Protokoll der damaligen Diskussion gelesen und festgestellt, dass die SP und Luzius Theiler die einzigen waren, die sich Gedanken über die fortgeschrittenen Kostenüberschreitungen beim BärenPark gemacht und kritische Fragen gestellt haben. Von bürgerlicher Seite haben wir für unsere Bedenken fast nur Häme geerntet. Einigen von ihnen ist in der Zwischenzeit das Lachen vergangen. Aber das Verwedeln, Verdrängen, das Nichtwissen-wollen wurde in diesem Projekt ein bisschen sehr strapaziert, und zwar bis zum Geht-nicht-mehr. Man hatte offenbar im Gemeinderat den Eindruck, man komme ohne Stadtrat aus und hat es demzufolge nicht für nötig befunden, auch nur ansatzweise für Transparenz zu sorgen – und man hat genau mit dieser Strategie grandios Schiffbruch erlitten. Jetzt geht es nämlich nicht mehr ohne Stadtrat; drei Jahre und 21 Mio. Franken später muss man diesem „lästigen“ Gremium – natürlich aus der Sicht des Gemeinderats – doch noch Red und Antwort stehen und ist zutiefst darüber empört, dass sich die vorberatende Kommission erdreht hat, dem Stadtrat die Ablehnung der Kreditaufstockung zu beantragen. Auf Nachfragen reagiert man seitens des Gemeinderats genervt, und wenn es dann nicht anders geht, entschuldigt man sich halt.

Wenn wir nicht bereit sind, diesen Antrag auf Kreditaufstockung einfach so hinzunehmen, heisst dies, dass wir unsere Pflicht wahrnehmen. Es wurde auch geraten, einfach ein bisschen zu murren, die Faust im Sack zu machen und die Aufstockung halt doch abzunicken, was wohl auch vom Gemeinderat so erhofft wurde. Es ist aber unsere Pflicht hinzuschauen.

Der Bärenpark ist – trotz seines Erfolgs bei der Bevölkerung – politisch und finanziell ein Desaster. Der Stadtrat hat sich in einer demokratischen Abstimmung dagegen ausgesprochen, öffentliche Gelder für den Bau des BärenParks zu verwenden. Aus diesem Grund ist die Ablehnung der Kreditaufstockung die logische Konsequenz. Nur so kann der Stadtrat seine politische Glaubwürdigkeit aufrechterhalten. Es sind übrigens immer noch Fragen offen. Offensichtlich wurden immer noch nicht alle Honorare bezahlt. Frage: Wann wird dies endlich geschehen?

Fazit: Die SP/JUSO-Fraktion hat zwar Stimmfreigabe beschlossen, wird diesen Antrag aber wohl mehrheitlich ablehnen.

Rania Bahnan Büechi (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die GFL/EVP-Fraktion nimmt die Untersuchung positiv zur Kenntnis. Zur Kreditaufstockung: Den Weg kann man kritisieren, auch wenn das Ziel erreicht wurde. Wollen wir uns jetzt nur über den steinigen Weg ärgern oder uns am erreichten Ziel erfreuen. Wir wissen alle, dass dieses Projekt nicht ideal verlaufen ist und dass die Skepsis des Stadtrats von damals nicht unbegründet war. Die administrative Untersuchung hat bestätigt, was alle wussten, die es wissen wollten: nämlich, dass einige gravierende Fehler begangen wurden. Aufgaben und Kompetenzen des Lenkungsausschus-

ses waren nicht klar definiert, es wurde zu passiv gehandelt, Sonderbohrungen fanden zu spät statt, dem Projektmanagement hat es an fachlichen Kompetenzen gefehlt, um nur einige Fehler aufzuzählen. Der Entscheid, diese Kreditaufstockung anzunehmen oder abzulehnen ist ambivalent. Für die GFL/EVP-Fraktion ist klar, dass das Projekt nicht gut gelaufen ist und solches künftig in diesem Ausmass nicht mehr passieren darf. Die Fehler sind erkannt, die Lehren daraus müssen gezogen werden. Wir müssen uns aber der Tatsache stellen, dass die Gelder bereits ausgegeben sind. Die GFL/EVP-Fraktion findet es falsch, nur aus Prinzip zu handeln und den Kredit abzulehnen. Denn wer hätte es verantwortet, das Projekt abzubrechen? Jetzt am Schluss Nein zu sagen, ist ein bisschen zu einfach. Das Projekt war ein Kraftakt. Es gibt kein vergleichbares Referenzprojekt. Viele von uns wünschten einen BärenPark und hatten vielleicht das Bild eines landschaftsgärtnerischen Projekts. Das war es jedoch nicht. Es war ein sehr komplexes Tiefbauprojekt mit vielen Tiefen, aber auch Höhen, wenn wir das Resultat nun betrachten. Der BärenPark war für die StaBe ein Ausnahmeprojekt und mit hohen Kosten verbunden. Viel gekostet hätte es wahrscheinlich in jedem Fall, auch bei professioneller Planung und gutem Verlauf. Unsere Fraktion findet, dass auch die Bauunternehmung rechtlich in die Verantwortung einbezogen werden muss und wir hoffen, dass dies rechtlich abgeklärt wird. Immerhin ist es gelungen, Drittmittel in zweistelliger Millionenhöhe zu generieren. Gleichzeitig ist nicht zu vergessen, dass die Berner Stimmbevölkerung den BärenPark nicht nur akzeptiert, sondern liebt und wahrscheinlich nicht mehr hergeben würde. Die Anzahl der Besuchenden zeigt, dass hier ein beliebter Ausflugsort geschaffen wurde. Lasst uns also am BärenPark Freude haben, lasst uns aber den steinigen Weg nicht vergessen.

In Zukunft muss die Sachkommission des Stadtrats bei Abweichungen und Schwierigkeiten umgehend informiert werden. Das Projektmanagement muss die notwendigen Kompetenzen im Bau- und Finanzbereich mitbringen und der Gemeinderat muss seine Führungsaufgabe wahrnehmen. Wir empfinden es als keine Beschädigung der Glaubwürdigkeit des Stadtrats, wenn wir nun dieser Kreditaufstockung zustimmen. Es soll uns allen eine Lehre sein. Auch wir im Stadtrat hätten von Beginn weg mutiger sein können. Unsere Fraktion stimmt dem Kredit zu.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich erlaube mir zuerst, den BärenPark als gesamtes Kunstwerk zu würdigen. Der BärenPark ist ein Projekt, das für die Stadt Bern einzigartig ist. Der Park ist ein absoluter Publikumsmagnet, der Millionen von Besuchenden anlockt und bereits unzählige Medienberichte im In- und Ausland generiert hat. Dies ist das beste Mittel für die Darstellung von Bern, aber auch gut als Identifikation für uns Bernerinnen und Berner. Zudem ist es auch ein ausgezeichnetes Mittel, um Werbung für den Tourismus zu machen. Sehr viele auswärtige Gäste kommen die Bären schauen. Überdies ist es ein einzigartiges Projekt, weil es ein einmaliges Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Staat darstellt. Ich möchte in Erinnerung rufen: Private haben sich an den Baukosten mit insgesamt 11,7 Mio. Franken beteiligt. Dies nicht zuletzt dank dem grossen Einsatz unserer Gemeinderätin Barbara Hayoz. Zu dieser Zahl erlaube ich mir zwei Vergleiche: Erstens werden wir bekanntlich wieder Nachkredite zur Eisbahn behandeln, weil es dem Stadtpräsidenten und dem zuständigen Gemeinderat offensichtlich schwerfällt, rund 100 000 Franken von privater Seite aufzutreiben. Stellen Sie diesen Betrag in Verhältnis zu den 11,7 Mio. Franken, dann sehen Sie, was dieser Kraftakt bedeutet. Ein weiteres Beispiel: Wer sich mit Kultur befasst, konnte wohl auch schon feststellen, dass Stadttheater, Zentrum Paul Klee, Kunstmuseum usw. grosse Mühe bekunden, stets wieder neue Sponsorinnen und Sponsoren für ihre Aktivitäten und Anlässe zu finden. Bern scheint in diesem Bereich ein hartes Pflaster zu sein. Setzen Sie nun auch das in Verhältnis zu den 11,7 Mio. Franken, die dank dem Grosseinsatz von Gemeinderätin Barbara Hayoz bereitgestellt worden sind. Weiter ist der BärenPark ein

einzigartiges Projekt, weil er architektonisch eine Meisterleistung darstellt. Wir haben es einerseits geschafft, eine tiergerechte Haltung herzustellen, andererseits die Tiere so zu präsentieren, dass es für die beobachtenden Gäste interessant ist. Zudem konnte die Platzierung des BärenParks mitten in der Stadt erreicht werden – nicht irgendwo in der Peripherie, sondern in der Altstadt, im Herzen von Bern. Überdies ist es ein Bau am Hang, unter sehr schwierigen Umständen, wie man im Nachhinein feststellen konnte. Auch dies ist letztlich architektonisch zu würdigen. Auch wenn der BärenPark Schattenseiten aufweist, dürfen wir in erster Linie darauf stolz sein. Wahrscheinlich werden wir einmal unseren Kindern und Enkelkindern davon erzählen.

Die Schattenseiten des BärenParks sind insbesondere an zwei Orten zu finden. Erstens einmal ist es stossend, dass mehrere renommierte Fachleute die Baukosten offensichtlich massiv unterschätzt haben. Ich spreche nicht von irgendwelchen Personen, sondern von renommierten Fachleuten. Die StaBe, immerhin einer der grössten Liegenschaftsverwalter der Stadt Bern, haben offensichtlich die Baukosten am Anfang massiv unterschätzt. Wir haben diverse Architekturbüros mit gutem Namen, die sich im Verlaufe des Projekts beteiligt und mitgearbeitet haben. Auch sie haben es offenbar nicht geschafft, die Baukosten von Beginn weg richtig einzuschätzen. Auch einen Bautreuhänder mit ausgezeichnetem Namen auf dem Platz Bern ist es offensichtlich nicht gelungen, die Baukosten von Anfang an richtig einzuschätzen. Obwohl man eigentlich ein renommiertes Team hatte, wurden die Kosten massiv unterschätzt. Vor allem wurde eine folgenschwerere Entscheidung gefällt, nämlich gewisse Hangbohrungen nicht vorzunehmen. Wichtig bei dieser Kritik ist festzuhalten: Selbst wenn wir von Beginn weg gewusst hätten, wie hoch die Kosten für den BärenPark ausfallen würden, hätte es an der Sache nichts geändert. Die Kosten wären genauso entstanden. All denjenigen Parteien, die nun der Meinung sind, man müsse diesen Kredit ablehnen, möchte ich die spannende Frage stellen: Hätten Sie den Kredit auch abgelehnt, wenn man es im Voraus gewusst hätte, wenn man sich zwischen Baustopp und Weitergehen – unter Berücksichtigung der Mehrkosten oder der Kreditaufstockung – hätte entscheiden müssen? Ich gehe einmal davon aus, dass damals niemand gewagt hätte, diese Kreditaufstockung abzulehnen. Es ist einfach, im Nachhinein zu kritisieren. Weiter ist die Heuchelei von links-grüner Seite stossend. Einerseits werden heute die Mehrkosten beklagt, auf der anderen Seite helfen Sie mit der Motion Rolf Schuler, die heute behandelt wird – Rolf Schuler ist als Besucher anwesend –, Mehrkosten zu verursachen. Wenn ein behindertengerechter Lift gewünscht wird – über dessen Notwendigkeit kann man sich streiten –, wird dies logischerweise Mehrkosten verursachen. Interessant an dieser Motion ist besonders ein Satz. Ich zitiere: „Infolge der knappen finanziellen Ressourcen der Stadt Bern, soll der Lift so weit wie möglich aus Sponsorengeldern finanziert werden.“ Dies hat die Mehrheit des Stadtrats erheblich erklärt – eine interessante Sicht. Auf der einen Seite meldet man zusätzliche Wünsche an und sagt, einige Private liessen sich dann für die Finanzierung schon finden, und wenn nicht, solle die Stadt einspringen. Die Darstellung, dass man stets davon ausgegangen sei, die Stadt müsse nichts bezahlen, stimmt nicht ganz. Werden eigene Bedürfnisse angemeldet und eigene Vorstösse eingereicht, ist es plötzlich legitim, dass die Stadt falls nötig zur Finanzierung einspringt.

Fazit: Statt nun die Sache im grossen Stil zu kritisieren und Polemik zu betreiben, wäre es sinnvoller, für den Lift zusammen mit den Behindertenorganisationen Sponsoren zu finden. So gäbe es zumindest in diesem Bereich Entlastung. Ich gehe davon aus, dass auch Behindertenorganisationen an diesem Lift interessiert sind.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir noch einen kurzen Exkurs zur ganzen Rückführungsgeschichte der StaBe, die wir letztthin behandelt haben. Ich möchte noch einmal daran erinnern: Es ist eine Illusion, dass mit der Rückführung solche Fälle künftig verhindert werden können. Beim Kanton gab es zig Projekte mit massiven Mehrkosten und Kostenüberschreitungen – übrigens ohne politische Konsequenzen. In dieser Hinsicht wird sich nichts ändern.

Man muss sich bewusst sein, mit der Rückführung der StaBe passen wir letztlich nur die Rechtsform an.

Ich komme zum Kreditantrag: Die FDP-Fraktion empfiehlt dessen Annahme, und zwar aus drei Überlegungen: Wie wir bereits einige Male gehört haben, ist der Betrag bereits verbaut, er ist ausgegeben. Eine Ablehnung hat keine rechtliche Wirkung. Wir würden uns als Stadtrat selbst unglaublich machen, wenn wir irgendwelche Beschlüsse fassten, bei denen wir im Voraus wissen, dass sie nicht umgesetzt werden können. Heute können wir höchstens ein politisches Zeichen setzen. Und in diesem Fall erachten wir es als falsch, ein ablehnendes Zeichen zu setzen, und zwar aus zwei Gründen: Einerseits bedeutet eine Ablehnung dieses Kredits letztlich auch eine Ablehnung des BärenParks. Versetzen Sie sich in jene Zeit zurück, als es um den Entscheid ging, weiterzubauen oder nicht. Wenn Sie damals abgelehnt hätten, gäbe es heute keinen BärenPark. Zweitens ist die Ablehnung des Kredits auch eine Ablehnung der Zusammenarbeit mit privaten Investoren. Wir haben es bereits im Votum der SP gehört: Wir müssen künftig viel genauer hinschauen etc. Ich möchte daran erinnern, Private haben für dieses Projekt 11,7 Mio. Franken locker gemacht, für ein gutes Projekt, bei dem dann der Stadt, unseren StaBe, Fehler unterlaufen sind. Es sind unsere Experten, die wir als Stadt angestellt hatten. Auch uns sind Fehler unterlaufen. Nun müssen wir dafür auch gerade stehen und den entsprechenden Kredit sprechen, auch wenn es stossend ist, erst im Nachhinein zu entscheiden. Lehnen wir den Kredit ab, setzt dies für private Investoren ein negatives Signal: die Stadt umgeht ihre Verpflichtung. Dies wäre auch für künftige Projekte schade. Ich möchte, dass private Investoren auch bei der Eisbahn, beim Kunstmuseum, beim ZPK, beim neuen Musiktheater u.a.m. Unterstützung bieten werden. Halten Sie sich das vor Augen.

Fazit: Wir haben mit dem BärenPark ein geniales Bauwerk mit nationaler Ausstrahlung. Als Schattenseite sei die falsche Kosteneinschätzung erwähnt, die klar einen fahlen Nachgeschmack hinterlässt. Aber mit der Annahme des Kredits können wir der ganzen Geschichte noch eine positive Wendung geben und uns klar zum BärenPark, zur Zusammenarbeit mit Privaten bekennen. So können wir unseren Kindern und Enkelkindern einmal stolz erzählen, was wir hier zustande gebracht haben.

Robert Meyer (SD) für die SVPplus-Fraktion: Ich möchte insbesondere auf das Thema führungsmässige Mängel und fehlende Definition klarer Verantwortlichkeiten eingehen. Liest man diesen Bericht durch, erhält man ein bisschen ein Sittenbild, einen Eindruck, wie ein derartiges öffentliches Projekt in einer Stadt angepackt wird. Jetzt ist der BärenPark ein Publikums-magnet, ein touristischer Erfolg, dies ist unbestritten. Aber ich stelle mir dennoch die Frage, ob es ein Skandal ist. Ich komme zum Schluss: Ja, zwei Dinge sind für mich ein Skandal. Zum ersten, dass man ein Grossprojekt startet, das letztlich 20 Mio. Franken kostet, von dem aber im Voraus nicht klar ist, wer der oberste Verantwortliche, die Bauherrschaft, ist und dass ein Lenkungsausschuss ohne Pflichtenheft eingesetzt wird. Zum zweiten möchte ich auf die Rolle und das Verhalten der StaBe eingehen, die ich nicht nur ein wenig unprofessionell fand, sondern zum Teil auch von der Art und Weise her ein bisschen unfein.

Zurück zur Verantwortlichkeit: Niemand erwartet, dass politische Vertretungen – Mitglieder des Gemeinderats – Geologen sind und dass sie mehr wissen als Geologen. Und dass sie in einem Bauprojekt Pech haben können, wie wir es nun mit der Geologie gesehen haben, ist auch klar. Ich stelle jedoch die Anforderung, dass sie vom Management, von der Führung her ein Grossprojekt im Griff haben sollten. Wenn man einfach mal startet und einen Lenkungsausschuss bildet, kommen die Mitglieder des Gemeinderats eindeutig auf die Idee, dies sei eine Art Begleitgremium, vielleicht ein Kontrollgremium. Man trifft sich jede zweite Woche und tauscht sich über das Geschehene aus. De facto sollte der Lenkungsausschuss jedoch ein Führungsorgan sein, das das Controlling und das Finanzielle im Griff haben sollte. Der Bericht von Ueli Hofer gelangt eindeutig zum Schluss, dass dem Lenkungsausschuss eigentlich

die Rolle der Bauherrschaft zukommt. Der Gemeinderat hat eine völlig andere Auffassung. Man hat auch nie darüber gesprochen.

Zum Verhalten der StaBe: Sie haben im Voraus gesagt, dass sie das Projekt übernehmen würden. Sie haben sich vorgedrängt und erwähnt, die Manpower und das Fachwissen für ein solches Grossprojekt zu haben und sie verhielten sich von A bis Z wie eine Bauherrschaft: Sie haben geplant, alle Aufträge vergeben, Rechnungen bezahlt usw. Dabei war festzustellen, dass sie das Controlling, das Finanzielle nicht im Griff hatten. Als noch schlimmer erachte ich die unfeine Art der Reaktion: Zuerst drängt man sich vor und verdeutlicht, man könne das und habe Super-Leute, man solle es ihnen überlassen. Später, als dann das Ganze finanziell etwas aus dem Ruder lief, als man sah, dass sich ein Debakel anbahnt, sagten die StaBe plötzlich: BärenPark – da haben wir eigentlich gar nichts damit zu tun. Überspitzt formuliert: Per Zufall sind wir im Besitz des Grundstücks, auf dem gebaut wurde. Per Zufall haben wir zwei Personen in den Lenkungsausschuss entsandt, aber mit den StaBe hat dies nichts zu tun. Dieses Verhalten ist unfein. Da ist es nachvollziehbar und verständlich, dass der Gemeinderat auf die StaBe nicht mehr so gut zu sprechen war. Für die Öffentlichkeit dagegen wirkt das Ganze wie ein Schwarz-Peter-Spiel. Für sie ist es einfach die Stadt Bern, die gebaut hat. Die Bürgerinnen und Bürger interessiert es nicht, ob nun die StaBe den Fehler gemacht haben oder der Gemeinderat.

Dem Gemeinderat muss allerdings vorgeworfen werden, dass er die politische Verantwortlichkeit im Vorfeld hätte regeln sollen. Der zweite Vorwurf an den Gemeinderat ist die Informationspolitik. Bei der ganzen Geschichte erhielt man sehr stark den Eindruck, dass der Gemeinderat die schlechten Nachrichten, die Überschreitungen, die man feststellen konnte, möglichst lange geheim halten wollte. Negativ bewerte ich weiter, dass auch der Gesamtgemeinderat selber viel zu spät informiert wurde. Da gewinnt man den Eindruck, dass nur die Informationen raus sickerten, die unbedingt raus mussten, getreu dem Motto: Das Wichtigste ist nun, dass das Projekt fertig gebaut wird – das Finanzielle kann dann später aufgearbeitet werden. Dies ist eine Informationspolitik, die ich nicht gutheissen kann.

Man hat natürlich zweimal Pech gehabt. Einmal mit der Geologie, dort ist ein riesiger Lapsus geschehen, als eine Person den Fehlentscheid gefällt hat, keine zweite Probebohrung durchzuführen. Dieser Fehler ist irgendwie noch nachvollziehbar. Man hatte jedoch auch Pech, dass man als de facto-Bauherrschaft die StaBe ausgewählt hat, die vielleicht auch nicht über ausreichende Kompetenzen verfügt haben. Künftig ist zu überlegen, ob ein solches Projekt unbedingt von der Stadt realisiert werden muss. Es könnte auch über eine private Generalunternehmung abgewickelt werden.

Ich habe mir bei der ganzen Geschichte die Frage gestellt, ob dies in der Privatwirtschaft auch geschehen könnte, wenn man für 20 Mio. Franken einen Auftrag realisiert. Natürlich gibt es dort auch Kostenüberschreitungen. Aber da wird wohl professioneller gearbeitet. Ich möchte auch noch einmal erwähnen, dass die zweite Kostensteigerung für mich noch fragwürdiger erscheint. Im Bericht Hofer ist eindeutig die Rede von Bauablaufstörungen und Baubeschleunigungsmassnahmen. Da hege ich immer noch den Verdacht, dass man unbedingt auf einen bestimmten Termin den BärenPark realisiert haben wollte. In der Antwort von Gemeinderätin Barbara Hayoz auf meine Anfrage hat es plötzlich ein wenig anders getönt. Von Baubeschleunigung wollte man praktisch nichts mehr wissen. Für mich ist diese Frage noch nicht geklärt.

Sehr interessant ist die Schlussbemerkung im Bericht von Ueli Hofer. Da wird konstatiert, dass es heikel und ein Fehler war, ein Projekt ohne klare Kostenbegrenzung zu realisieren. Das heisst, am Anfang war ausreichend Geld vorhanden, weil noch Sponsorengelder verfügbar waren. Man hat dann einfach mit dem Bau begonnen und sich noch nicht allzu sehr um die Kostensteigerung gekümmert. Bei den Sponsorengeldern wurde auf das Prinzip Hoffnung gesetzt. Dies ist doch sehr gefährlich. Die zweite interessante Schlussbemerkung von Ueli

Hofer war, dass das Ganze natürlich auch ein besonders prestigeträchtiger Bau sei und man aus Prestige Gründen unbedingt den Eröffnungstermin einhalten wollte.

Als Lehre für die Zukunft wurde vorgeschlagen, für ein solches Projekt eine private Generalunternehmung zu beauftragen. Und falls wie im bisherigen Rahmen ein Lenkungsausschuss eingesetzt werde, sollten die Bauherrschaft und die Verantwortlichkeiten klar bestimmt sein, um ein Gremium mit klarer Rollenverteilung zu haben.

Schliesslich möchte ich noch ein Kompliment machen: Der Bericht ist äusserst informativ und beantwortet praktisch alle Fragen. Es gab gewisse Vorbehalte, dass ein Gefälligkeitsbericht resultieren könnte, weil Ueli Hofer meines Wissens der FDP angehört, also derselben Partei wie die zuständige Gemeinderätin. Diese Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet.

Kurt Hirsbrunner (CVP) für die BDP/CVP-Fraktion: Die BDP/CVP-Fraktion hat den Schlussbericht Hofer zur Administrativuntersuchung des BärenParks diskutiert. Sie zieht die folgenden Schlüsse: Der BärenPark selber ist ein Bijou für Bern – aber das Drumherum ist ein Debakel. Das Projekt wurde teilweise laienhaft geplant und ausgeführt. Die Folge sind nun unter anderem doppelt so hohe Kosten! Ob insgesamt die Projektziele zu ehrgeizig waren oder der Gemeinderat sich unbedingt ein Denkmal setzen wollte, bleibe dahingestellt.

Die Probleme sind massiv: Die Projektorganisation war dem grossen Projekt nicht angemessen, die Kompetenzen völlig unklar und die Bauherrschaft nicht definiert. Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung wurden nicht den richtigen Projektmitgliedern zugewiesen. Es wurden Gremien für die Aufsicht und für die Koordination geschaffen, die Pflichtenhefte dieser Gremien aber fehlten und niemand wusste genau, wozu die Gremien eigentlich da waren. Statt koordiniert, lief in diesem Projekt vieles „hüst und hot“. Kostenkontrolle und die Kostendisziplin waren für alle Beteiligten Fremdwörter und das Projekt wurde damit am Ende zum schier unbezahlbaren Prestigeprojekt, welches ein „zurück auf Feld eins“ gar nicht mehr zulässig. Unter den Beteiligten fehlte die Transparenz und während langer Zeit wusste niemand, wie hoch die Kosten des BärenParks schliesslich ausfallen würden. Der Gemeinderat wurde zu wenig informiert und deshalb konnte er selbst auch nicht lückenlos informieren. Es bleibt nun zu hoffen, und die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt, dass der Gemeinderat aus dieser Angelegenheit die notwendigen Konsequenzen zieht. Die BDP/CVP-Fraktion gibt ihm einige Schlussfolgerungen mit auf den Weg: Komplexe Projekte wollen sorgfältig geplant werden. Projektgremien und Projektbeteiligte haben Pflichtenhefte, sie können dadurch bei groben Fehlern jederzeit zur Rechenschaft gezogen werden. Kostenkontrolle und Kostendisziplin sind das A und O bei jedem Projekt. Auch bei schlechtem Projektwetter gilt die Informationspflicht. Die BDP/CVP-Fraktion nimmt den Bericht Hofer in diesem Sinn zustimmend zur Kenntnis und ist ebenfalls der Meinung, dass in dieser Sache nun alles untersucht wurde.

Zur Aufstockung des Baukredits, das zweite Unerfreuliche: Nun geht es auch noch um die gesalzene Rechnung für den BärenPark, um einen Nachkredit von annähernd 9 Mio. Franken – und das bei Gesamtkosten von über 21 Mio. Franken. Diese Rechnung ist bezahlt, das ist richtig, unabhängig davon, ob wir den Nachkredit hier im Stadtrat nun absegnen oder nicht. Das Geld ist weg, der BärenPark steht. Das ist unerfreulich. Erfreulich ist der BärenPark selber und die Tatsache, dass beinahe 12 Mio. Franken über Drittmittel und Beiträge der Wirtschaft finanziert wurden – immerhin.

Obwohl der BärenPark – ich habe es bereits gesagt – ein Bijou für die Stadt ist, wird die BDP/CVP-Fraktion diesen Antrag nicht absegnen. Und zwar, weil wir mit diesem Nein signalisieren wollen, dass es so nicht geht. Wir wollen, dass die Lehren aus diesem Debakel gezogen werden. Wir wollen, dass unsere Botschaft beim Gemeinderat ankommt: Viel besser hinschauen, transparent sein, kommunizieren, rückfragen! Wir wollen, dass dieses Projekt auch bei den StaBe Spuren hinterlässt: Durch verbessertes Projektmanagement, eine bessere Kompetenzverteilung, klarere Strukturen und Verantwortlichkeiten, durch eine echte Kosten-

kontrolle etc. Damit eine solche Fehlentwicklung in einem neuen Projekt verhindert werden kann, sagt die BDP/CVP-Fraktion Nein zu diesem Nachkredit. Ich kann Bernhard Eicher beruhigen, wenn die BDP/CVP-Fraktion von Anfang an über die Kosten informiert gewesen wäre, hätte sie diesem Projekt sicher nicht zugestimmt.

Einzelvoten zu Traktanden 6 und 7

Peter Wasserfallen (parteilos): Dieses leidige Thema wurde hier bereits über Stunden diskutiert. Der BärenPark war ein Wahlkampfvehikel einer Person. Was auch immer der Grund gewesen sein mag, das Ganze ging zu schnell und wurde unseriös abgeklärt. Die Geologie wurde nicht abgeklärt, obwohl jede Person, die irgendeine Ahnung von Geologie hat und insbesondere auch den Aarehang kennt, weiss, dass man dort nicht einfach kleine Löcher bohrt. Man stellt dann fest, dass es teurer wird und dass man bis auf die Molasse hätte fundieren sollen, damit der Hang nicht abrutscht.

Zum anderen kann festgestellt werden, dass sich die Kosten, um längerfristig zwei Bären zu halten, auf 24 Mio. Franken belaufen. Andernorts fehlt überall das Geld, wie beispielsweise für die Stadttheatersanierung. Aber man ist bereit, längerfristig 24 Mio. Franken für zwei Bären auszugeben. Es ist ein trauriges Thema. Eingehendere Diskussionen erübrigen sich.

Zu einer ersten Rüge: Wir haben heute den Administrativbericht erhalten. Er ist datiert vom 15. Juni 2010 und wurde im Juni 2010 vom Informationsdienst der Stadt Bern als vollständige Version für alle zugänglich im Internet publiziert. Am Ende des Berichts lese ich nun: „aus Datenschutzgründen teilweise anonymisiert durch die Stadtkanzlei, 3. November 2010.“ Mittlerweile ist im Mediencenter auf der Internetseite der Stadt Bern auch die zensurierte Version abrufbar. Ich und alle, die den Bericht vorher heruntergeladen haben, sind im Besitz der vollständigen Version. Entweder wird der Bericht vorgängig zensuriert oder man stellt ihn ins Netz und alle können ihn lesen – auch Herr Gaddafi. Die Namen in diesem Bericht sind bekannt. Stichwort Wikileaks: Was einmal publiziert wurde, ist bekannt; die Zensurierung ist für mich deshalb unverständlich.

Dieser Bericht mag gut sein, aber das Projekt BärenPark war von Beginn weg schlecht aufgeleitet.

Zum Baukredit: Bis anhin hat der Stadtrat auf Antrag des Gemeinderats 3,8 Mio. Franken genehmigt, und neu sollen es 8,8 Mio. Franken sein. Es geht also um eine Aufstockung von über 5 Mio. Franken. Das Geld sei ausgegeben. Wir können nun zum Aufstockungskredit ja oder nein sagen, unser Entscheid hat keine Konsequenzen. Dies ist das Eigenartige an diesem Projekt: Konsequenzen hat es eigentlich noch nie gehabt. Nur der CEO der StaBe, Rudolf Lanzrein, hat die Konsequenzen gezogen und ist nun nicht mehr CEO. Ob ihm persönlich Fehler unterlaufen sind oder nicht, kann ich als Nicht-Mitglied des StaBe-Verwaltungsrats nicht beurteilen. Diese 5 Mio. Franken sind nun einfach weg. Deshalb stelle ich einen **Ordnungsantrag**: „Der Stadtrat beauftragt hiermit den Gemeinderat, die Kreditaufstockung von Fr. 5 024 481.00 mittels Verkauf von Stadtliegenschaften, d.h. aus dem Portefeuille der StaBe, der Liegenschaftsverwaltung, des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik usw. zu finanzieren.“ Wenn dieser Antrag angenommen wird, muss die Stadt die Kreditaufstockung durch den Verkauf von Liegenschaften finanzieren, seien dies nun Mietliegenschaften oder irgendwelche andere Grundstücke oder Liegenschaften.

Rolf Zbinden (PdA): Sehr gut kann man jetzt ein weiteres – und vielleicht letztes – Mal das Planungstalent der StaBe auskosten oder die Blauäugigkeit einer Finanzdirektorin, die etwas gar viel unter einen Hut bringen wollte. Das macht im Moment aber nicht nur keinen grossen Spass mehr – das geht am Kern der Sache vorbei. Und dieser Kern kann und muss klar benannt werden: Der BärenPark war von Beginn weg in jederlei Hinsicht eine Fehlkonstruktion.

Wer dem nicht zustimmen kann, ist dazu verurteilt, ein weiteres Mal reine Kosmetik zu betreiben. Wer dem nicht zustimmen kann, wird letztlich der bauernschlauen Rechnung des Stadtpräsidenten zustimmen müssen, der sich wie folgt äusserte: Hätten wir all die Konsequenzen gekannt, nie hätten wir das Projekt realisiert! Stossen Sie also ruhig an und feiern Sie gemeinsam diese List der Vernunft.

Aber vielleicht lässt sich aus der Sache ja sogar etwas lernen – und wenn auch nur in Bezug auf die Segnungen von Public Private Partnership. Wer beim selbstbewussten Auftreten privater Sponsoren nicht den Kopf verliert, wird regelmässig als Miesmacher abgestraft. Wenn es dann mit der vielgepriesenen Privatinitiative nicht ganz und nicht bis zum bitteren Ende hin-
haut, dann gibt es ja immer noch die öffentliche Hand, die sich beim BärenPark bis heute sehr konziliant verhält: Da rutscht nie eine Tatze aus – da ist doch Streicheln angesagt!

Aber vielleicht lässt sich ja sogar etwas lernen – auch über die Kollateralschäden von Event und Spektakel. Ich vermag ja nachzuvollziehen, wie auf Tiere vom Format eines Bären hinunter geschaut worden ist; und das zu Zeiten, als von der tierischen Natur noch Gefahren ausgegangen sein mögen – lange ist es her und heute kaum noch nachvollziehbar, wenn wir mal von Zecken, scharf gemachten Hunden und dem bösen Walliser Wolf absehen. Dieser Blick von oben hat im alten Bärengaben überlebt. Das war ein Anachronismus. Die Antwort? – Tiergerechte Haltung. Tiergerechte Haltung von Bären am Bärenbord! So etwas ist nun nicht nur anachronistisch, sondern sentimentaler Zynismus – und hat mit der Achtung vor den Tieren rein gar nichts zu tun. Und die logischen Folgen dieser Form von Überheblichkeit sind allgemein bekannt. Im Klartext: Der Bedarf an Frischfleisch und das Problem der Entsorgung ausgewachsener Tiere.

Falls wir bereit sind, weiterhin von Kredit zu Nachkredit zu stolpern, dann öffnet sich uns die Perspektive einer unendlichen Geschichte: zusätzliche Bauten im BärenPark und um den Park herum, zusätzliche Verbauungen des Aareufers, zusätzliche Absperrungen und Schliessung von Wegen, zusätzliche Sicherheits- und Ordnungskosten. Bisher war vielen hier kein Preis zu hoch: Bern braucht doch diese Attraktion! – tönt es allerorten.

Daran wird sich solange nichts ändern, als wir Lebewesen als reine Attraktion behandeln und nach den Regeln der Unterhaltungsindustrie zurichten. Wenn wir der Aufstockung des Baukredits zustimmen, vergeben wir uns eine Chance, auf einen würdigen Abschluss des Kapitels Bärengaben/BärenPark hinzuarbeiten: als Abschluss eines Kapitels von menschlicher Überheblichkeit, von Ausbeutung. Das wäre eine echte Attraktion für Bern!

Luzius Theiler (GPB-DA): Als wir den Antrag stellten, eine PUK zur Untersuchung dieses Debakels einzusetzen, äusserten wir auch die Befürchtung, dass ein vom Gemeinderat erteilter Untersuchungsauftrag dazu führen wird, dass die politische Verantwortung der Auftraggebenden, nämlich des Gemeinderats, ausgeklammert würde. Genau das ist geschehen. Wichtige Fragen wurden im Untersuchungsbericht nicht geklärt: Beispielsweise, wie es dazu gekommen ist, dass entgegen dem Auftrag des Stadtrats im Jahr 2006 mit den Arbeiten begonnen wurde, ohne dass die Finanzierung durch Sponsoren gesichert war. Aber kein Untersuchungsbericht kritisiert die Auftraggeberschaft in dieser Weise.

Dennoch ist hervorzuheben, dass dieser Bericht sehr interessant ist. Er gibt, wie bereits Robert Meyer gesagt hat, ein wenig ein Sittengemälde ab, wie es in der Berner Verwaltung abläuft, wie in einer chaotischen Organisation Millionen ausgegeben werden. Dies ist auch für künftige Historikerinnen und Historiker interessant. Ein weiteres, sehr interessantes Ergebnis dieses Berichts ist, dass die Stadt die Bauherrin war und nicht die StaBe. Genau das wurde stets bestritten. 2008, als der erste Nachkredit zur Diskussion stand, wurde bekannt, dass das Projekt über 4 Mio. Franken mehr kosten werde. Ich habe in einer Interpellation im Herbst 2009 verlangt, dass die Gelder durch die normalen Instanzen mit den normalen Finanzkompetenzen bewilligt werden sollen, weil es eben kein StaBe-, sondern ein Stadt-Projekt ist. Der

Gemeinderat hat natürlich eine andere Haltung eingenommen. Denn man wollte damals verhindern, dass die zu jener Zeit bereits bekannten zusätzlichen Kosten diskutiert, richtig beschlossen und durch ein Referendum angefochten werden konnten; und zwar, weil es – wie es im Bericht richtig heisst – ein Prestigeprojekt war, das nicht scheitern durfte. Ich reichte bei der damaligen Regierungsratsstatthalterin eine Beschwerde ein. Ich konnte Einsicht nehmen und hatte das Organigramm zitiert. Daraus ging klar hervor, wer verantwortlich war. Die StaBe haben es übrigens auch immer offen gesagt. Im Jahresbericht stand jeweils, dass der BärenPark kein eigenes Projekt sei, sondern ein Projekt in fremdem Auftrag. Die StaBe haben daraus kein Geheimnis gemacht. Dennoch hat der Gemeinderat gegenüber der Regierungsratsstatthalterin darauf beharrt, es sei ein StaBe-Projekt. Meine Beschwerde wurde in der Folge abgelehnt. Im Nachhinein zeigt es sich, dass die Einwände richtig waren, dass die Stadt Bauherrschaft ist. Dies bedingt, dass dieser Aufstockungskredit, falls der Stadtrat ihm heute zustimmt, dem obligatorischen Referendum unterbreitet werden muss. Es ist völlig klar, wenn die Stadt Bauherrschaft ist, dann gelten nicht die StaBe-Kompetenzen, sondern unsere ordentlichen Finanzkompetenzen und diejenigen des Volks. Deshalb müssen Sie logischerweise diesem Antrag zustimmen.

Ein kleiner Rückblick: Im Jahr 2006 war dieses Projekt bereits umstritten. Unser leider verstorbener GPB-Stadtrat Daniele Jenni hat es damals scharf bekämpft. Er hatte grösste Zweifel, dass das Projekt durch Sponsoren finanziert werden könne – er hatte recht. Michael Köpfli hat zuvor gesagt, es gäbe wohl kein Mitglied des Stadtrats, das den BärenPark wieder schliessen möchte. Was mich anbelangt, bin ich mir nicht so ganz sicher. Heute wurde bemerkt, es sei ein Gesamtkunstwerk, das man sogar lieben müsse. Von der Kirchenfeldbrücke aus betrachtet, besteht dieses Gesamtkunstwerk aus Betonmauern, die an eine Panzersperre erinnern und ein wenig begrünt sind. Wie man so etwas lieben kann, ist mir schleierhaft.

Gemeinderätin Barbara Hayoz hat letztthin gesagt, die zwei Millionen Menschen, die die Bärchen betrachtet hätten, könnten sich nicht irren. Dies ist in etwa die gleiche Logik, wie wenn Mac Donalds behauptet, wenn Milliarden von Leuten jeden Tag Hamburger „fressen“, sei dies ein Beweis dafür, dass dies ein gesundes und bekömmliches Nahrungsmittel sei.

Ich komme zum Abschluss dieser Geschichte. Das Ganze hat sich ja sehr entschärft, indem die FPI ihre Konsequenz aus diesem Debakel angekündigt hat und hauptsächlich, indem nun die Rückführung der StaBe in die Stadtverwaltung und in die normalen Kompetenzen von Stadtrat und Volk aufgegleist sind. Nun hat sich die Diskussion entschärft und ich komme zu einem positiven Schluss. Ich finde zwar, dieser BärenPark die vielen Millionen nicht wert. Aber dass wir wieder demokratisch über das Bauen in unserer Stadt entscheiden, das sind die 8,8 Mio. Franken allemal wert.

Rudolf Friedli (SVP): Ich möchte mich noch zum Finanziellen äussern. Da gehen wir mit der BDP einig. Die SVP hätte auch nicht zugestimmt, wenn die Kosten von Beginn weg bekannt gewesen wären. Wir stimmen dem Aufstockungskredit auch jetzt nicht zu. Denn es liegt bis anhin noch keine Baurechnung vor. Die StaBe respektive die Stadt suchen nun einfach dort Geld, wo es am einfachsten zu finden ist. Das heisst, das Geschäft wird nun kurz dem Stadtrat vorgelegt und man schaut, ob die Millionen sprudeln. Dies wäre der einfachste Weg.

Vor zwei Jahren hiess es, bestimmte Personen würden die Schuld tragen. Der Geologe, dieser oder jener hätte etwas nicht gut gemacht. Nun muss man doch auf diese Personen zugehen und prüfen, ob sie haftpflichtig sind und etwas falsch gemacht haben. Bevor das Geschäft dem Stadtrat vorgelegt wird, muss zuerst abgeklärt werden, ob man bei diesen Personen nichts geltend machen kann. Wie in der Kommission kommuniziert wurde, ist in dieser Hinsicht nichts geschehen. Man wollte schlicht den einfacheren Weg wählen. Auf die Frage in der Kommission, was geschehe, wenn man den Antrag nun ablehne, wurde etwa so geantwortet: Das Geld sei ausgegeben und verschwinde irgendwo im Orbit – oder so ähnlich. Da stellt sich

mir die Frage, wozu ich denn überhaupt zustimmen soll, wenn unser Entscheid keinen Einfluss hat. Das Geld ist eh ausgegeben. Deshalb brauche ich auch nicht zuzustimmen. Da wäre ich ja „stockblöd“, für so etwas noch Geld zu bezahlen.

Ich möchte nun zu etwas Positiverem kommen. Das Werk ist sehr schön und ich danke allen Sponsoren, die dazu beigetragen haben. Auch Gemeinderätin Barbara Hayoz hat sehr viel dazu beigesteuert, dass es so weit gekommen ist. Vielen Dank. Andererseits versucht nun meines Erachtens Bernhard Eicher ein Argument zu konstruieren, wenn er der Meinung ist, die Public Privat Partnership (PPP) würde verletzt, wenn die Stadt nun nicht bezahlte. Er hat gesagt, die Ablehnung des Kredits sei gleichbedeutend mit der Ablehnung privater Investoren. Dies stimmt überhaupt nicht und ist konstruiert, um Gemeinderätin Barbara Hayoz zu unterstützen. Kein Investor musste aufgrund dieser Mehrkosten irgendetwas mehr bezahlen. Deshalb kann nicht argumentiert werden, die Privatinvestoren würden ausgenützt. Wir wollen nun ein Zeichen setzen und stimmen dem Kreditantrag nicht zu.

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Das Wort hat erneut Peter Wasserfallen. Wir konnten mittlerweile feststellen, dass der **Ordnungsantrag Wasserfallen nicht zulässig ist**, und auch als sonstiger Antrag juristisch nicht bestehen kann.

Peter Wasserfallen (parteilos): Wie Sie soeben von der Ratspräsidentin gehört haben, ist mein Antrag nicht zulässig. Aber was der Gemeinderat, die StaBe oder wer auch immer mit uns und dem Volk anstellt, ist zulässig. Das Bauprojekt mit seinen Kosten hätte von Beginn weg dem Volk vorgelegt werden müssen. So hätte es dazu Ja oder Nein sagen können. Der Stadtrat hat einem solchen Projekt stets zugestimmt, aber mit klaren Auflagen zu dessen Finanzierung. Nun ist ein Ordnungs- oder ein Zusatzantrag auch nicht möglich. Es sei die Einheit der Materie verletzt, man könne nicht in die StaBe oder die Liegenschaftsverwaltung eingreifen.

Der BärenPark hätte so nie verwirklicht werden sollen. Das Geschäft ist bananenrepublikwürdig. Man kann nicht einmal mehr Antrag stellen. Diese 5 Mio. Franken sind einfach ausgegeben und Konsequenzen hat es keine. Wenn man bei solchen Geschäften nichts zu sagen hat, wozu ist der Stadtrat denn hier, wozu gibt es das Volk? Zu irgendeiner „Kreuzgagelfluh“, zu einem kleinen Nebenkredit kann man sich hier äussern. Man kann zu kleinsten Kanaldeckelverschiebungen Stellung nehmen, aber zu derartigen Summen nicht. Ob nun die StaBe existieren oder nicht, das ist „unter aller Sau“. Es ist alles so ausgelegt – ein wenig die Stadt, die ausgelagerten Betriebe etc. –, dass man vieles verheimlichen kann. Wenn dann die Kosten überschritten werden, heisst es, das Geld sei nun ausgegeben. Da werden wir offen gesagt „verarscht“...

Die Vorsitzende Vania Kohli fordert Peter Wasserfallen auf, solche Ausdrücke zu unterlassen. Mir ist bewusst, dass ich das nun hart formuliert habe, aber in den letzten Jahren ist bei diesem Geschäft so viel schief gelaufen, dass solche Ausdrücke leider einmal angebracht sind. **Ich ziehe den Antrag zurück**, da er gar nicht möglich ist. Ich erwarte vom Stadtrat, dass er dem Kredit nicht zustimmt. Wenn das nächste Mal so etwas in dieser Grössenordnung geschieht, erwarte ich den sofortigen Rücktritt der verantwortlichen Mitglieder des Gemeinderats und kein Hinauszögern über Jahre.

Rudolf Friedli (SVP): Peter Wasserfallen hat keinen Grund zu sagen, wir würden ihm seine Anträge abwürgen. Es ist völlig richtig, dass über diesen Antrag nicht abgestimmt werden kann. Peter Wasserfallen, Sie haben gesagt, man solle das Geld dem Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik entnehmen. Dieser ist juristisch selbständig. Dies wäre etwa gleich bedeutend, wie wenn Sie sagen würden, dass Sie Geld benötigen und von Frau Meyer dieses Geld

einforderten. Dies würde dann Herr Müller beschliessen. – Das geht doch so nicht. Das sind juristisch selbständige Personen, das ist ein Fonds.

Peter Wasserfallen (parteilos): Dies ist das Problem in dieser Stadt. Alles ist heute ausgelagert und finanzrechtlich so organisiert, dass nichts mehr gesteuert werden kann. In anderen Gemeinden, wo alles noch im Eigentum der Gemeinde ist, ist es möglich, noch zwei bis drei gemeindeeigene Liegenschaften zu verkaufen. In der Stadt hat man keine Kontrolle. Die Sta-Be wurden seinerzeit aufgrund buchhalterischer Argumente ausgelagert. Ich bin jedoch wieder für eine vollständige Eingliederung, damit man wenigstens die politische Verfügungsgewalt über das Grundeigentum und Volkseigentum der Stadt Bern hat.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Die Kritik, die Sie üben, ist heftig und hart. Sie ist geprägt von Unmut, Verärgerung und Misstrauen. Sie erheben zahlreiche Vorwürfe und haben in aller Deutlichkeit klar gemacht, dass das, was in Zusammenhang mit dem Bau des BärenParks geschehen ist, nicht hätte geschehen dürfen.

Ich sage Ihnen in aller Offenheit: Für viele Ihrer Voten habe ich Verständnis. Ich stimme Ihnen zu, es ist ärgerlich, was geschehen ist. Die Kosten für den Bau des BärenParks wurden massiv überschritten. Die Summe ist beträchtlich. Und nun stehen Sie als Stadträtinnen und Stadträte vor der undankbaren Aufgabe, über einen Kredit befinden zu müssen, der schon längst ausgegeben wurde.

Dass es zu dieser Situation gekommen ist, ist höchst unbefriedigend. Sie stehen als Parlament vor vollendeten Tatsachen und können keinen Einfluss mehr nehmen. Das ist alles andere als Demokratie nach Lehrbuch. Trotzdem bitte ich Sie, in diesem Fall dem Antrag des Gemeinderats zuzustimmen.

Der Gemeinderat stand im Oktober 2009 vor dem gleichen Dilemma wie Sie. Als die Probleme mit dem Hang auftauchten, war der „Point of no Return“ bereits überschritten. Sowohl ein Baustopp als auch ein Abbruch des Projekts hätten die Stadt bis zu 30 Mio. Franken gekostet. Der Gemeinderat hatte deshalb keine Wahl: Er musste die Kredite sprechen, um eine millio-nenteure Bauruine zu verhindern. Er musste das Projekt vorantreiben, um sicherzustellen, dass trotz Fehlern und Versäumnissen doch noch ein echter Gegenwert für die Gelder geschaffen werden konnte. Gelder, welche die Sponsoren, die vielen grossen und kleinen Spon-derinnen und Spender und die öffentliche Hand zur Verfügung gestellt hatten.

Dieser Sachverhalt wurde später auch durch die Administrativuntersuchung bestätigt. Es zeigte sich im Nachhinein, dass das rasche Fortsetzen der Bauarbeiten nach dem Auftreten von Hangwasser wahrscheinlich die kostenmässig günstigste und sicherste Lösung gewesen war. Das bewahrte uns vor einem Totalschaden.

Dass derartige Kostenüberschreitungen nicht akzeptabel sind, hat auch der Gemeinderat von Anfang an klar gemacht. Er ging darum im Oktober 2009 nicht einfach zur Tagesordnung über, sondern nahm sich selbst in die Pflicht und sorgte mit der Administrativuntersuchung dafür, dass der Fall aufgeklärt wurde und alle Fakten auf den Tisch kamen.

Sie kennen die Resultate der Untersuchung von Ueli Hofer: Es zeigte sich, dass die Gründe für die Kostenüberschreitung bei einer mangelhaften Baugrundabklärung, einer unklaren Kompetenzordnung, einer überforderten Projektleitung und einer ungenügenden Kostenkon-trolle lagen. Das Ergebnis der Untersuchung liegt seit Sommer 2010 öffentlich vor; deshalb verzichte ich darauf, hier nochmals die Einzelheiten des Berichts aufzunehmen.

Trotz dem Ärger und der Betonung demokratischer Prinzipien gibt es für mich einen zentralen Grund, warum ich Sie bitte, der nachträglichen Aufstockung des Baukredits zuzustimmen: Ich glaube, dass der BärenPark als Idee und visionäres Projekt ein symbolisches Ja des Stadt-rats verdient hat. Der Weg zum BärenPark war steinig und kostspielig. Aber uns ist ein Werk

gelingen, welches vielen Menschen Freude bereitet und einen grossen Beitrag zur Lebensqualität der Stadt Bern leistet.

Sie wissen es selbst: Der BärenPark ist ein Publikumsmagnet. Über zwei Millionen Besucherinnen und Besucher in den ersten eineinhalb Jahren – das sagt alles. Nicht alles wurde richtig gemacht – aber doch Einiges. Wir sind in der Lage, die finanziellen Folgen zu bewältigen. Das Entscheidende für die Zukunft ist, dass wir über ein touristisches Highlight und ein einzigartiges Wahrzeichen verfügen, das während der kommenden Jahrzehnte für die Stadt Bern prägend sein wird.

Der BärenPark ist darüber hinaus auch ein Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen unzähligen grossen und kleinen privaten Geldgebern und der öffentlichen Hand. Und er ist ein Beleg dafür, dass es sich zuweilen lohnt, auch problematische Projekte anzupacken. Ich war mir bewusst, dass ich mich mit dem BärenPark auf eine politisch gefährliche Mission begeben würde. Trotzdem bin ich überzeugt, dass es richtig war, es zu wagen. Wer dem Risiko konsequent ausweicht, bleibt stehen. Hier wurde dauerhaft ein Mehrwert für die Stadt Bern realisiert. Das kann nicht falsch sein. Ich möchte Sie daher bitten, über Ihren Schatten zu springen, einen Schlussstrich unter dieses Geschäft zu ziehen und im Sinn eines Bekenntnisses zum BärenPark Ja zu stimmen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Zu Traktandum 7 liegt ein **Ergänzungsantrag** von Luzius Theiler (GPB-DA) vor, der verlangt, dass der Baukredit gemäss Artikel 36 Buchstabe f Gemeindeordnung (GO) der obligatorischen Volksabstimmung unterliege.

Meiner Ansicht nach ist das Stadtbautenreglement zu konsultieren, das besagt, dass der Stadtrat für alle Geschäfte über 7 Mio. Franken zuständig ist. Er kann jedoch den Stimmberechtigten die Geschäfte zum Entscheid vorlegen. Dies wäre in dem Sinn auch ein Ergänzungsantrag. Ist das so in Ordnung, Luzius Theiler?

Luzius Theiler (GPB-DA): Das ist leider nicht ganz in Ordnung. Der Untersuchungsbericht hat klar gezeigt, dass die Stadt die Bauherrschaft hatte und damit eben nicht die StaBe. Dies hat besonders auch der Stadtpräsident bei der Befragung erwähnt. Der Kostenbetrag war auch nie im StaBe-Investitionsbudget aufgeführt. Dies wurde auch von der Finanzdirektorin Barbara Hayoz in ihrem vorgängigen Votum nicht bestritten. Wenn die Stadt die Bauherrin ist, unterliegt der Kredit zwingend – nicht fakultativ – der obligatorischen Volksabstimmung. In dem Sinn bitte ich, den Antrag anzunehmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag Luzius Theiler (obligat. Volksabstimmung) ab (15 Ja, 38 Nein, 14 Enthaltungen). *Abst.Nr. 025*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag des Gemeinderats zur Aufstockung des Baukredits ab (22 Ja, 43 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 026*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-18:52 - 025

Ja-Stimmen: 15 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 14 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Eicher, Fischer, Gafner, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Keller, Leibundgut, Rub, Schmidt, Theiler, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Blaser, Bühler, Chheng, Elsener, Espinoza, Frieden, Friedli, Glauser J, Glauser S, Götlin, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Künzler, Lehmann, Mathieu, Michel, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Vollmer, Weil, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Bill, Grosjean, Imthurn, Jordi, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Mordini, Ruch, Trede, Zobrist

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bertschy, Dana, Gasser, Kusano, Marti, Schneider, Sönmez, Trachsel, von Greyerz, Walliser, Wertli

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-18:53 - 026

Ja-Stimmen: 22 Nein-Stimmen: 43 Enthaltungen: 4 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bahnan Buechi, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Götlin, Gubser, Gül, Gutzwiler, Imhof, Jost, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Rub, Schmidt, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Blaser, Bühler, Chheng, Fischer, Frieden, Friedli, Glauser J, Grosjean, Hirsbrunner, Hofer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Köppli, Lehmann, Leibundgut, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weil, Zbinden, Zobrist
Der Stimme enthalten sich: Glauser S, Grossi, Mäder, Pinto
Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bertschy, Dana, Gasser, Klauser, Kusano, Marti, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli

8 Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000185 / 11/045

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Rolf Schuler, SP) vom 24. Mai 2007: Hindernisfreie Zugänge zum BärenPark; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis Ende 2012 zu.
- Bern, 23. Februar 2011

Änderungsantrag der Fraktionen GB/JA! und SP/JUSO

Der Stadtrat stimmt einer Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis Ende 2011 ~~2012~~ zu.

Beat Zobrist (SP), Motionär: Lustig – einmal kostet das Projekt 8 Mio. Franken, ein andermal 14 Mio., und dann 23 Mio. Franken. Aber etwas bleibt sich immer gleich: Für den Lift für Menschen mit einem Handicap hat es stets gerade kein Geld mehr. Auch jetzt nicht. Weder in der MIP noch im IAFP ist dafür Geld reserviert – traurig. Alle können die Bären besuchen, nur Personen mit Gehbehinderung nicht – unbegreiflich. Wir haben das Gleichstellungsgesetz, öffentliche Gebäude, Plätze und Sehenswürdigkeiten müssen für Menschen mit Behinderung zugänglich sein. Der Gemeinderat hätte dies von Anfang an planen müssen. Wir mahnen ihn seit vier Jahren mit einer Motion daran und wollen ihn in die Pflicht nehmen, auch den BärenPark für Menschen mit Behinderung zugänglich zu machen. Wir sind nun nicht viel weiter – mühsam. Der Gemeinderat verhält sich noch heute so, wie wenn dieser Auftrag relativ neu wäre. Endlich haben die StaBe im November 2010 eine Bauvorlage mit zwei Varianten an den Regierungsrat eingereicht. Der Gemeinderat erwartet gemäss seinem Bericht „in der ersten Jahreshälfte 2011“ eine Antwort vom Regierungsrat. Der Regierungsrat hat offenbar eine schnellere Gangart als der Gemeinderat. Denn dieser Entscheid wurde bereits im März gefällt und liegt nun vor. Die Detailplanung kann beginnen. Selbstverständlich beginnt sie bei Null, weil sie – wie der Gemeinderat schreibt – „aus Kostengründen“ noch nicht ausgelöst werden konnte. Der Gemeinderat soll nun endlich eine angemessene Gangart vorlegen. Das Gesetz muss erfüllt werden und zwar „dalli, dalli“. Das Geschäft ist nach dem ganzen Trauerspiel prioritär zu behandeln. Wir möchten uns nicht mehr schämen. Vor einem Jahr haben wir die Frist um ein Jahr verlängert. Nun will der Gemeinderat in seinem Trott die Frist erneut um zwei Jahre verlängern. Das kommt für uns nicht infrage. Die Voraussetzungen sind nun da, frenetisch loszulegen. Die SP/JUSO-Fraktion bittet, den Änderungsantrag „Verlängerung nur bis Ende 2011“ anzunehmen. Wo ein Wille ist, gibt es auch einen Weg – und zwar einen schnelleren. Ein Vertreter von Menschen mit Behinderung, der selber auf den Rollstuhl angewiesen ist, hat mich gestern darauf angesprochen, dass der Gemeinderat noch nie gesagt oder geschrieben hätte, er würde für eine Liftanlage für Menschen mit Behinderung eintreten. Ich musste zugeben, dass dies leider stimmt. Der Gemeinderat behandelt das Thema wie eine lästige Pflicht, die erst noch kostet und die man dann schon irgendwann einmal erfüllen werde. Auch im neusten Bericht des Gemeinderats ist kein positives Wort zu diesem Projekt zu finden. Dem Direktor SUE Reto Nause böte sich heute im Rat die Gelegenheit,

wenigstens mündlich Klarheit zu schaffen und sich zu diesem für die Stadt Bern tollen Projekt zu bekennen.

Zum Schluss noch eine positive Feststellung: Der Gemeinderat arbeitet nun mit den Behindertenorganisationen zusammen. Dies ist für alle sehr nützlich, soll aber den Prozess nicht verlängern.

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Ich frage den Rat, ob der Abänderungsantrag „Fristverlängerung nur bis 2011“ zu erteilen, bestritten ist.

Direktor SUE *Reto Nause*: Vielleicht dauert das Geschäft deshalb so lange, weil die Lösung nicht zwingend auf der Hand liegt. Sie wissen, dass wir den Dialog mit allen involvierten Stellen gesucht haben. Wir hatten einen Fächer von zehn Varianten. Mit Behindertenorganisationen, Regierungsstatthalteramt, Denkmalschutz, Bauinspektorat und StaBe haben wir versucht, eine Lösung herauszudestillieren, die von allen getragen wird. Dieser Prozess war nicht ganz einfach. Man hat sodann den Fächer auf zwei Varianten reduziert: auf die Wegvariante und die Liftvariante. Diese wurden dem Regierungsstatthalteramt unterbreitet mit der Frage, welche der beiden aus Sicht des Regierungsstatthalters die Nebenbestimmung aus der Baubewilligung umsetze und erfülle. Der Regierungsstatthalter hat uns vor ungefähr einer Woche eine Antwort zukommen lassen. Darin schreibt er, dass er davon ausgehe, dass die Variante „Lift“ eher bewilligungsfähig wäre. Was nun geschieht und wie das weitere Vorgehen sein wird, geschieht nach Schema X. Das heisst, man muss aufgrund dieser Ausgangslage nun ein konkretes Bauprojekt erarbeiten. Aufgrund dieses Bauprojekts wird man auch wissen, mit welchen Kosten zu rechnen sein wird. Wie bei diesen Vorlagen üblich, benötigen wir einen Entschluss des finanzkompetenten Organs. In der Folge müssen die ganzen Bewilligungsverfahren durchgeführt werden, Baubewilligung etc. Deshalb sage ich Ihnen: Sie können eine Fristverlängerung nur bis Ende 2011 beantragen, aber bis Ende 2011 wird aufgrund der Verfahren, wie ich sie eben geschildert habe, mit Sicherheit noch kein Lift stehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt dem Änderungsantrag der Fraktionen GB/JA! und SP/JUSO (Fristverlängerung zur Erfüllung der Motion bis Ende 2011) zu (46 Ja, 17 Nein). *Abst.Nr. 027*
3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung zu (62 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 028*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-19:00 - 027

Ja-Stimmen: 46 Nein-Stimmen: 17 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Elsener, Fischer, Frieden, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hofer, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Eicher, Friedli, Gafner, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Leibundgut, Rub, Schmidt, Seydoux, Weil, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bertschy, Bühler, Dana, Espinoza, Gasser, Glauser J, Glauser S, Kusano, Marti, Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-19:00 - 028

Ja-Stimmen: 62 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Elsener, Frieden, Friedli, Gafner, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weil, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Theiler

Abwesend sind: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bertschy, Bühler, Dana, Espinoza, Fischer, Gasser, Glauser J, Glauser S, Kusano, Marti, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
 Peter Ammann
 Cristina Anliker-Mansour
 Rania Bahnan Büechi
 Vinzenz Bartlome
 Giovanna Battagliero
 Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Sonja Bietenhard
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Peter Bühler
 Rithy Chheng
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Regula Fischer
 Urs Frieden
 Rudolf Friedli
 Jacqueline Gafner Wasem
 Jeannette Glauser
 Simon Glauser
 Thomas Göttin
 Claude Grosjean

Guglielmo Grossi
 Beat Gubser
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiller
 Kurt Hirsbrunner
 Jimmy Hofer
 Mario Imhof
 Daniel Imthurn
 Roland Jakob
 Ueli Jaisli
 Stefan Jordi
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klauser
 Michael Köpfli
 Peter Künzler
 Prisca Lanfranchi
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Martin Mäder
 Ursula Marti
 Corinne Mathieu
 Robert Meyer
 Christine Michel

Patrizia Mordini
 Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Judith Renner-Bach
 Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Hasim Sancar
 Martin Schneider
 Alexandre Schmidt
 Silvia Schoch-Meyer
 Miriam Schwarz
 Yves Seydoux
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Aline Trede
 Gisela Vollmer
 Nicola von Greyerz
 Peter Wasserfallen
 Thomas Weil
 Béatrice Wertli
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Judith Gasser
 Lea Kusano

Hasim Sönmez

Tanja Walliser

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE

Regula Rytz TVS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD

Barbara Hayoz FPI

Edith Olibet BSS

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin
 Barbara Waelti, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

9 Postulat Fraktion BDP/CVP (Béatrice Wertli, CVP): Bärenpark-Steg prüfen

Geschäftsnummer 10.000192 / 10/404

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 22. Dezember 2010

Beat Zobrist (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Auf den ersten Blick scheint dieses Postulat sympathisch, mit einer guten Idee dahinter: Ein behindertengerechter Steg über die Aare, mit einem zweiten Eingang für den grossen Besucherandrang. Bei genauem Hinsehen bleibt davon aber nicht viel übrig: Nach Rücksprache mit Leuten von Betroffenenorganisationen und der Behindertenkonferenz zeigt sich, dass von ihrer Seite kein Wunsch für einen separaten Eingang besteht. Auch würde der Steg die Leute nur unten an den Bärenpark führen. Sie könnten gar nicht in die Anlage gelangen, weil ein Lift fehlt. Das Postulat kommt als behindertenfreundliches Anliegen daher. Ich unterstelle der Postulantin nicht, dass sie dieses als Vorwand benutzt. Jedenfalls ist der Vorschlag nicht im Sinne der Betroffenen. So bleibt noch die Idee mit dem zweiten Eingang aareseitig. Hier stellt sich das Problem, dass dieses Projekt allen Bemühungen zur Verkehrsberuhigung in der Matte als Wohnquartier entgegensteht. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Matte würden sich wohl kaum freuen, wenn man den ganzen Rummel mit den Bärenparkbesuchenden und den ganzen motorisierten Verkehr dorthin leiten würde. Wir sehen nicht ein, weshalb der Gemeinderat die Annahme empfiehlt. Vielleicht sucht er eine Beschäftigung für die Verwaltung, die soll sich aber besser mit sinnvollen Projekten befassen. Wir lehnen das Postulat ab.

Direktor SUE *Reto Nause*: Die Idee vom Mattesteg existiert schon lange. Der Gemeinderat erachtet es als sinnvoll, die Idee nochmals zu überprüfen. Deswegen beantragt der Gemeinderat die Annahme des Postulats. Dabei wäre der ganze Aareuferbogen zu betrachten. Der Steg käme allen zugute, man muss diesen als im Gesamtkontext eingebettetes Projekt sehen, das sicher prüfenswert ist.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (17 Ja, 28 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 029*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-20:37 - 029

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 3 Abwesend: 31 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Eicher, Elsener, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Lanfranchi, Lutz-Beck, Penher, Renner, Rub, Schmidt, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Fischer, Friedli, Gafner, Glauser J, Göttin, Grossi, Gül, Hofer, Imthurn, Jakob, Jordi, Keller, Lehmann, Mathieu, Meyer, Mordini, Pinto, Ruch, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Frieden, Sancar, Trede

Abwesend sind: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bühler, Dana, Espinoza, Gasser, Glauser S, Grosjean, Gubser, Jaisli, Jost, Klauser, Köpfli, Künzler, Kusano, Leibundgut, Mäder, Marti, Michel, Schneider, Sönmez, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Weil, Wertli

10 **Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark zum Dritten**

Geschäftsnummer 11.000093 / 11/051

Direktor SUE Reto Nause beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Einleitend sei die Anmerkung erlaubt, dass nicht festgestellt werden kann, worauf sich die Fragen beziehen, weshalb die zitierten Textstellen im Einzelnen kurz erläutert werden:

1. „Der als Denkmal geschützte Bärengaben bleibt unverändert. Der Grosse Graben wird weiterhin von den Bären genutzt, ein unterirdischer Durchgang verbindet die Bärenanlage mit dem Bärengaben.“ – Der Grosse Graben wird heute von den Bären genutzt, jedoch nur in seltenen Fällen. Dies einerseits, weil die Bären sich im Graben nicht wohl fühlen und die neue Anlage bevorzugen und andererseits, weil die Gäste, sobald die Bären im Grossen Graben sind, leider vermehrt Futter in den Graben werfen, was jeweils mit kostenaufwendigen Zusatzbewachungen unterbunden werden muss.
2. „Die Räumlichkeiten beim Bärengaben, Schlössli, Stallungen, Futterküche und Personal-WC bleiben bestehen und dienen als Betriebsräume für den Bärenpark.“ – Besagte Räumlichkeiten werden unverändert und in beschriebener Art und Weise weiter benutzt.
3. „Der Grosse Bärengaben bleibt das ganze Jahr für den Bären zugänglich.“ – Wie bereits erläutert, steht der Grosse Bärengaben den Bären das ganze Jahr über zur Verfügung, wird aber zugunsten der Bären nur in Ausnahmesituationen für deren Haltung verwendet.
4. „Ein unterirdischer Gang verbindet die Bärenanlage mit den bestehenden Stallungen und dem Grossen Graben.“ – Besagter unterirdischer Gang wurde erstellt und wird entsprechend genutzt.
5. „Es besteht die Idee, in Zukunft vermehrt Führungen in diesen Räumlichkeiten anzubieten und Informationen rund um den Bären und den Bärenpark anzubieten.“ – Die Rede ist von einer „Idee“. Die Idee wurde und wird jedoch umgesetzt. Details zu den Führungen können der Homepage des BärenParks entnommen werden.
6. „Der Kleine Bärengaben wird in dieses Konzept integriert. Es wird geprüft, ob die Ansiedlung einer anderen Tierart möglich ist.“ – Der Kleine Bärengaben wurde in das Konzept integriert und bietet heute die Räumlichkeiten für den Shop. Der Graben selbst wurde mit Informationen zur Geschichte der Gräben beschildert. Weitere Nutzungen sind in Prüfung.

Gemäss diesen Ausführungen kann auf die Fragen wie folgt geantwortet werden:

Zu Frage 1: Der Gemeinderat ist der Ansicht, die angesprochenen Ideen umgesetzt zu haben.

Zu Frage 2: Der Durchgang zwischen dem BärenPark und den Gräben wurde gebaut und ist seiner Bestimmung gemäss nutzbar.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

11 **Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende**

Geschäftsnummer 11.000073 / 11/031

Direktor SUE Reto Nause beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Bei der im Sommer 2009 erstellten Anlage zur Wasserversorgung des Bärenbads sind wiederholt Probleme aufgetreten, was im Sommer 2010 schliesslich den Einsatz der Feuerwehr zum Wasseraustausch erforderlich machte. Ausserdem wurde vorsorglich eine Zusatzpumpe installiert. Gemäss Stadtbauten Bern (StaBe) gründet das Problem in den sehr schwierigen Verhältnissen beim Bau der Pumpenschächte. Für die Wasserzufuhr mussten aus Sicherheitsgründen Kompromisslösungen ausgeführt werden. Es zeigte sich nach Inbetriebnahme, dass diese teilweise nicht so wie gewünscht funktionierten. Anhand der über diverse Monate vorgenommenen Analysen ist klar geworden, dass bei tiefem Wasserstand zuwenig

Aarewasser in das Bärenbad gepumpt werden kann. Zudem kann es bei einer Durchmischung von Hangwasser mit Aarewasser zu starken Kalkausscheidungen kommen, die zum Ausfall der Pumpen führen können. Um die Versorgung des Bärenbads mit Frischwasser zu verbessern, sollen nun zusätzliche Wasserfassungen erstellt werden. Diese sollen auch bei tiefem Aarepegel Wasser für das Bärenbad fördern können. *Zu Frage 1:* Der variierende Wasserstand der Aare war den Projektverantwortlichen bekannt. *Zu Frage 2:* Gemäss Angaben von StaBe ist zum heutigen Zeitpunkt keine zuverlässige Kostenangabe möglich. In den Gesamtkosten sind unter „bauliche Massnahmen bezüglich der technischen Infrastruktur“ Rückstellungen dafür enthalten. *Zu Frage 3:* Das Hangwasser im Bereich BärenPark wird bereits über Sickerleitungen gefasst und dem Bärenbad zugeführt. Allerdings kann das Hangwasser nur knapp 10 Prozent des Bedarfs abdecken, weshalb zusätzliche Wasserfassungen notwendig sind. Die verschiedenen Möglichkeiten werden aktuell geprüft.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

12 Kleine Anfrage Jimy Hofer (parteilos): Bärenpark und keine Ende zum zweiten

Geschäftsnummer 11.000074 / 11/032

Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Der chronologische Ablauf präsentiert sich wie folgt: August 2006: Das Baugesuch für den BärenPark wird definitiv eingegeben. Juni 2008: Der Lenkungsausschuss BärenPark beauftragt den Tierpark mit der Leitung, der Planung und der Realisierung der Erlebnisinszenierung. Teil der Erlebnisinszenierung sind zwanzig Informationstafeln zum Thema Bär, die rund um den BärenPark aufgestellt werden sollen. Die Tafeln sind in Grösse und Materialisierung identisch mit den Infotafeln, die im Tierpark Dählhölzli aufgestellt wurden. Oktober 2009: Die Infotafeln werden drei Wochen vor der Eröffnung des BärenParks montiert. Parallel zur Montage der Infotafeln werden die StaBe vom Bauinspektor aufgefordert, ein Baugesuch für die Infotafeln einzureichen. Das Baugesuch wird am 5. Oktober 2010 eingegeben, unterschrieben vom Tierpark als Projektverfasser und von den StaBe als Grundeigentümerin und Bauherrin. April 2010: Das Bauinspektorat leitet die schriftlichen Stellungnahmen zum Baugesuch von Stadtplanungsamt und Denkmalpflege an die StaBe weiter. Beanstandet wird, dass sich die Infotafeln im Bereich Bärengaben gestalterisch und städtebaulich nachteilig auf das Stadtbild auswirken und nach Reglement als Reklametafeln beurteilt werden. Die StaBe beschliessen nach Rücksprache mit dem Tierpark, einen rechtsgültigen Bauentscheid für das eingereichte Baugesuch herbeiführen zu lassen. Die Publikation des Baugesuchs erfolgt vom 2. Juni bis 2. Juli 2010. Es gehen keine Einsprachen gegen das Baugesuch ein. Juli 2010: Die StaBe orientieren den Lenkungsausschuss schriftlich über den Sachverhalt. Gleichzeitig wird das Bauinspektorat informiert, dass die StaBe bereit sind, die von einem allfälligen Bauabschlag betroffenen Tafeln zu entfernen. November 2010: Das Bauinspektorat weist in seinem Bericht zum Bauentscheid vom 25. November 2010 auf die Argumentation von Stadtplanungsamt und Denkmalpflege hin. Es beantragt beim für die Bewilligung zuständigen Regierungsstatthalteramt, dass sieben der Infotafeln zu entfernen seien, da diese „sowohl aus städtebaulicher als auch aus denkmalpflegerischer Sicht das Strassenbild sowie die Gesamtanlage im Bereich des Bärengabens“ beeinträchtigten und damit nach Artikel 3 und Artikel 5 des Reglements vom 16. Mai 2004 über die Reklame in der Stadt Bern (Reklamereglement; RR; SSSB 722.51) widersprechen würden. Dasselbe gilt für drei Tafeln am Geländer zum Aaretal, die das Erscheinungsbild der Gesamtanlage beeinträchtigten. Sie

müssen um circa zehn Zentimeter nach unten versetzt werden, um bewilligt werden zu können. Januar 2011: Das Regierungsstatthalteramt will auf dieser Grundlage nicht entscheiden. Es teilt den StaBe am 25. Januar 2011 schriftlich mit, dass sie innerhalb von zwei Monaten ein mit den städtischen Fachstellen bereinigtes Baugesuch einreichen müssen. Die nicht bewilligungsfähigen Tafeln sind bis Ende April 2011 zu entfernen. Zurzeit wird die interne Bereinigung des Baugesuchs vorgenommen. *Zu Frage 2:* Die involvierten Behörden nahmen auch im vorliegenden Fall ihre Rolle und Pflichten wahr. Im Rahmen von Bauverfahren ist eine Interessenabwägung vorzunehmen. Von öffentlicher Blossstellung kann keine Rede sein. Auch die erwähnten Organisationen wie die Reitschule und Zaffaraya müssen sich an Vorschriften halten. *Zu Frage 3:* Nein. Siehe Antworten zu Fragen 1 und 2. *Zu Frage 4:* Die Erlebnisinszenierung ist Teil des Projekts BärenPark. Die Kosten aus dem Baubewilligungsverfahren gehen zu Lasten des Projekts.

Jimmy Hofer (parteilos): Als interessanter Punkt ist dieser Antwort zu entnehmen, dass die StaBe zwar als Bauherrin für die Infotafeln figurieren, aber in dieser Rolle für den Gesamtpark nicht in Erscheinung treten wollten. Die verlangte Verschiebung der Infotafeln ist ein Problem, das wir angehen müssen. Ich danke dem Gemeinderat für die Antworten.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

13 Motion Fraktion FDP (Mario Imhof, FDP): Den jungen Bärenpark – Bären droht die Todesspritze!

Geschäftsnummer 10.000214 / 11/046

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 16. Februar 2011

Motionär *Mario Imhof* (FDP): Die Antwort überzeugt mich nicht ganz. Die Art, wie er über diese Tiere denkt, wirft ein schlechtes Licht auf den Gemeinderat. Viele Leute, vor allem auch kleine Kinder, könnten niemals verstehen, wenn in der Stadt Bern einer der jungen Bären umgebracht würde. Wir kämpften lange für diesen Tierpark und investierten viel Geld, zumal der Bärengarten nicht tiergerecht angelegt war. Wir schafften Tiere an, die wir nun wie eine Ware behandeln. Tiere sind keine Ware! Man kann nicht nach der marktwirtschaftlichen Logik des Gemeinderats für den Tourismus Bären produzieren, die man nirgendwohin abgeben kann, weil es auf der ganzen Welt zu viele Braunbären gibt – und dann zur Spritze greifen, um sie umzubringen. Diese Bären werden vorsätzlich produziert, damit der BärenPark funktionieren kann. Es kamen zwei Millionen Besucher, um die jungen Bärli zu sehen. Ohne Jungtiere würden die Besucherzahlen um die Hälfte schrumpfen. Ich erinnere an das Phänomen mit „Knut“ in Berlin. Deswegen produziert man weiterhin junge Bären. Die Einstellung des Tierparkdirektors gegenüber den Tieren verstehe ich nicht. Für mich ist diese tierfeindlich. Wenn man die weitere Fortpflanzung der beiden Tierparkbären verhinderte, wären sie nicht weniger glücklich, es würden aber keine jungen Bärli mehr produziert, die man nachher umbringen muss. Scheinbar findet sich auch im Tierpark Dählhölzli kein Platz. Weil die russischen Bären viel Platz benötigen, wurde ein neues Gehege erbaut. Es liesse sich bestimmt aufteilen, so dass alle Bären Platz finden. Es trifft nicht zu, dass man jedes Jahr einen neuen Platz suchen muss, wie in der Antwort steht. Vielmehr sollte man einfach keine neuen Bären

mehr produzieren. Es braucht ein gutes Management in der Bärenfrage. Offenbar meldete Arosa sich, um die Bären aufzunehmen. Wer die Situation in Arosa kennt, weiss, dass es sich bei diesem Angebot um eine reine PR-Übung des Tourismusdirektors handelt. Wir werden keinen Platz für die Bären finden. Wenn in einem halben Jahr die Spritze kommt und man die Bären umbringt, werden die Eltern und Kinder dafür bestimmt kein Verständnis zeigen. Eine stadträtliche Entscheidung, die das Geld dem Leben eines Tieres überordnet, wäre unverständlich. Hoffentlich nehmen Sie die Motion an.

Fraktionserklärungen

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Mario Imhof brummt uns mit dieser Motion eine Gewissensprüfung auf. Der Gemeinderat behauptet, dass wir nicht allen Jungbären ein Gelände zur Verfügung stellen können. Aber die Todesspritze bietet nicht die richtige Lösung. Die Situation gleicht einem Stock mit zwei dreckigen Enden – wo wir ihn auch anfassen, machen wir uns die Hände schmutzig. Eigentlich möchten wir gar nicht mit dieser Frage konfrontiert werden. Wir verfügen über kein spezialisiertes Wissen, um zu beurteilen, ob die Bären Verhütungsmethoden kennen. Bären machen es durch ihr Verhalten deutlich, wenn sie keinen Nachwuchs in Gefangenschaft wünschen, indem sie die Jungtiere austossen oder töten, was in Bern glücklicherweise nie vorkam. Wir hoffen, dass sich die Bären trotz halboffener Gefangenschaft im BärenPark wohlfühlen. Wir erwarten, dass andere Lösungen anstelle der Todesspritze gefunden werden. Umgewandelt in ein Postulat würden wir den Vorstoss mehrheitlich unterstützen, sonst gilt Stimmfreigabe.

Susanne Elsener (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir Politiker sollen Verantwortung wahrnehmen und ein zusätzliches Gehege für die Bären bauen. Tragen wir aber nicht auch die Verantwortung für den Finanzhaushalt der Stadt Bern? Finanzpolitisch ist diese Forderung verantwortungslos. Die Stadt muss dafür sorgen, dass die ausgewachsenen Bären Björk und Finn artgerecht gehalten werden und es ihnen gut geht. Dazu gehört auch, dass sie Junge bekommen und diese aufziehen können. Wir sind froh, dass der Gemeinderat diese Meinung teilt. Die Antwort ist ausführlich und nachvollziehbar.

Der Bär ist ein Wildtier und darf nicht durch Sterilisation oder Trennung eines Pärchens vermenschlicht werden. Sicherlich wäre es am besten, wenn wir für die beiden Kleinen einen schönen Tierpark finden, wo sie ein langes und gesundes Leben geniessen können. Die Sache scheint auf gutem Wege zu sein. Sollte dieser Fall aber nicht eintreffen, gibt es kaum eine humanere Lösung, als die Tiere zu schlachten. Immerhin ist es eine jahrhundertalte Tradition, Bären aus dem Bärengaben zu verzehren. Im Bund vom 9. November 2009 schreibt Simon Wälti, dass das Essen von Bärenpfeffer erst 1984 gestoppt wurde. Bis Mitte der Siebzigerjahre wurden regelmässig Bären getötet und gegessen. Das Fleisch landete im „Adler“, in der „Nydeggstube“ und der „Webern“ im Kochtopf und auf den Tellern. Unter dem Stadtpräsidenten Reynold Tschäppät (1966 bis 1979) ist der Brauch noch ausgeübt worden, lautet die Aussage des ehemaligen Metzgers Bigler. Im Laufe der Jahre wurde der Nachwuchs im Bärengaben weniger zahlreich. Mit der Zeit ging man dazu über, die Bären einzuschläfern. Sie wurden mittels einer Spritze getötet, wodurch das Fleisch ungeniessbar wird. Wann genau der letzte Bär als Braten endete, weiss man nicht. Auch beim Tierpark war zum Thema nicht mehr zu erfahren. Die Dokumentation sei nicht lückenlos, sagte damals der Kurator des Dählhölzlis, Dr. Marc Rosset. Es erscheint verlogen, wenn man ohne Zögern Ferkel oder Kälbchen isst, aber bei Bären eine derartige Polemik lanciert. Wir sind Zeugen, dass Urs und Berna artgerecht und glücklich aufwachsen, was wir von keinem bei Migros oder Coop gekauften Fleischstücke mit derselben Sicherheit sagen können. Hirsch- und Rehpfeffer werden im Herbst zum grössten Teil aus Österreich importiert und weisen somit eine massiv hö-

here Energiebilanz auf als die beiden Ökobären aus dem Bärenpark. Ich schlage vor, dass die Stadträtinnen und Stadträte ihre politische Verantwortung wahrnehmen und sich zu einem feinen Bärenpfeffer treffen, falls kein Abnehmerzoo gefunden wird. Natürlich ziehen wir es vor, wenn es nicht dazu kommt – wir bevorzugen lebende Mutzen. Wir teilen die Haltung des Gemeinderats und danken für die interessante und fundierte Antwort. Unsere Fraktion lehnt die Motion ab.

Martin Mäder (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Es ist ungut, wenn Geld vor Leben geht, wie Mario Imhof es ausdrückte. Aber hier geht es um eine typische Kopf- und Bauchangelegenheit. Es ist nicht möglich, die Gehege unbegrenzt zu erweitern, auch aus finanziellen Gründen. Die geographischen Gegebenheiten verhindern das Hinzufügen unzähliger Bauten. Das Problem ist virulent, wird hier aber nicht stufengerecht behandelt. Wir wollen es nicht zur Aufgabe des Stadtrats erklären, sondern an Experten mit der nötigen Sachkenntnis delegieren. Unsere Fraktion lehnt die Motion ab und legt die Entscheidung über das Leben der Bären in die Hände der Tierparkleitung.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PdA): Vor zwei Stunden meinte man, es sei kaum möglich, dass jemand ausser mir sich im Rat gegen den Bärenpark ausspricht. Jetzt zeigt sich die hier herrschende Verlogenheit. Mario Imhof ist der einzige, der seine Sentimentalität nachhaltig pflegt. Alle anderen versteigen sich zu Voten, die ich lieber zwei Stunden vorher vernommen hätte. Mit Gerechtigkeit gegenüber Tieren hat die Bärenhaltung im BärenPark überhaupt nichts zu tun. Es geht nicht um zoologische Notwendigkeiten oder darum, wie es die Bären mit der Paarung halten. Vielmehr geht es um eine wirtschaftliche Zurichtung dieser Tiere. Aber nun wechselt man die Ebene der Diskussion: Plötzlich kann man das entsorgen, was für die lieben Kinderlein so vorbildhaft erscheint, und in einen Bärenbraten verwandeln. Wer die heutige Diskussion unvoreingenommen verfolgt, muss feststellen, dass hier auf zwei unterschiedlichen Ebenen diskutiert wird. Ich komme auf den Schluss meines vorherigen Votums zurück: Hier wird das bestehende Denken weitergeführt, das sich dem Tier überlegen fühlt, womit Tiere zu reinen Attraktionen zugerichtet werden. Mario Imhof denkt konsequent. Wer A sagt, muss auch B sagen. Man wird die zusätzlich benötigten Geldmittel aufbringen müssen. Wir können uns die Erweiterung des Geheges leisten. Das Grundproblem bleibt dadurch aber ungelöst – die Bären im BärenPark werden keineswegs tiergerecht gehalten. Das Delegieren der Aufgabe an einen publikumssüchtigen Tierparkleiter scheint mir die schlechteste Wahl zu sein.

Jimmy Hofer (parteilos): Während meiner Jugendzeit belief sich der Bestand auf vierzehn, sogar siebenundzwanzig Bären im Bärengaben. Dass da ab und zu einer geschlachtet wurde, erscheint normal. Eine tiergerechte Haltung in Gefangenschaft gibt es eigentlich nicht. Andererseits würde der Bär uns keine Spritze verabreichen, bevor er uns verspeist, sondern uns zerreißen und auffressen. So gesehen, erscheint diese Lösung human. Es stimmt natürlich, dass die Tierhaltung einen vor die Frage stellt, wohin mit den Jungtieren – mir zeigt sich dies beispielsweise bei den Kaninchen, die meine Tochter hält. Ich kann sie nicht totschiessen, nur weil sie zu zahlreich sind. In dem Sinne gebe ich dem Motionär recht: Wenn man Bären zur Belustigung des Volkes halten will, als Attraktion für Bern, muss man sie gut halten. Früher geschah dies im archaischen Bärengaben, danach wurde eine schöne Parkanlage am Hang erstellt. Diese dient der Gewissensberuhigung derjenigen, die besser schlafen, wenn der Bär herumtiggern kann – ob er dabei glücklich ist, kann man ihn ja nicht fragen. Es braucht ein Management für diese Tiere. Man darf vom Gemeinderat verlangen, dass er Verantwortung übernimmt. Die jungen Bären ziehen eine Menge Leute an, während die alten Tiere weniger

attraktiv zu sein scheinen. Wir müssen für ihr Wohl sorgen und eine Lösung suchen. Wenn nur noch die Schlachtung bliebe, wäre diese Lösung dem Schicksal als Tanzbären vorzuziehen, das den Tieren beim Verkauf nach Rumänien oder sonst an einen Ort, wo sich ihre Spur verlöre, vielleicht bevorstünde.

Mario Imhof (FDP): Ich bereiste den ganzen Ostblock, besuchte Moskau oder Kiew, und sah dort in verschiedenen Fussgängerzonen die Tanzbären. Für uns ist dieser Umgang mit Tieren nicht mit anzusehen. Mich interessiert es sehr, wohin die Bären abgegeben werden und ich möchte regelmässig über ihr Wohlergehen unterrichtet werden. Unsere Bären sollen nicht als Zirkusbären enden. Falls die Motion abgelehnt wird, würde ich einen Vorstoss nachreichen, der eine Berichterstattung über den Verbleib der Bären einfordert.

Bernhard Eicher (JF): Offenbar machen sich einige Leute in diesem Parlament über diesen Vorstoss lustig. Sachlich beinhaltet der Vorstoss mit den Punkten 1 und 2 die Möglichkeit, sich für oder gegen ein Bärengehege zu entscheiden. Dieses Anliegen dient nicht der Belustigung und sollte von Respekt gegenüber den Tieren getragen sein. Eine Ablehnung des verlangten Bären-Konzepts erscheint nicht nachvollziehbar. Wenn man sich für die Bärenhaltung entscheidet, weil wir Bären als unsere Wappentiere hochhalten, sollte man über zeitgerechte Massnahmen des Bärenmanagements verfügen. Alle, die sich hier als Tierschützer aufspielen, müssen Punkt 3 annehmen. Wer aufschreit, wenn irgendwo eine Katze aufgeschreckt wird, kann nicht Bären halten und aufs Geratewohl Jungtiere produzieren. Ich lege Ihnen nahe, wenigstens dem Punkt 3 zuzustimmen. Bei der Entscheidung über die weitere Zukunft der Tiere darf von einem Tierparkdirektor erwartet werden, dass er eine zeitgemässe Lösung vorlegt und nicht an einer Auffassung aus dem 19. Jahrhundert festhält.

Michael Köpfli (GLP): Man sollte sich darüber nicht lustig machen – dies war wohl auch nicht beabsichtigt. Die Geschichte nahm ihren Anfang, als der Tierparkdirektor als allerletzte Option eine Schlachtung der Tiere in Erwägung zog – wie es übrigens bei vielen anderen Tieren in zoologischen Gärten auch geschieht. Aber niemand will, dass diese Tiere geschlachtet werden. Die Sache ereignete sich während des medialen Sommerlochs und ein Stadtrat konnte sich mit diesem Thema über Wochen hinweg in der Gratispresse profilieren. Es stand nie ultimativ zur Debatte, die Bären einzuschläfern, aber es wurde eine unsäglich sentimentale Kampagne gefahren. Daher rührt vielleicht ein gewisser Zynismus, der heute bei einigen Voten durchtönte und nicht angebracht ist, aber fast verständlich erscheint.

Direktor SUE *Reto Nause*: Die Haltung von Zootieren dient nicht bloss dem Vergnügen und der Belustigung, sondern spielt eine wichtige Rolle im Bereich der Erhaltung der Arten und ist wichtig, um den Leuten die Tiere und ihre natürliche Umwelt näher zu bringen und eine Sensibilisierung für das Verhalten der Tiere zu vermitteln. Mario Imhof erwähnte die vorsätzliche Produktion von Bären, die hier betrieben würde. – Gerade weil es den Bären gut geht, vermehren sie sich. Dies geschieht nicht vorsätzlich, sondern stellt eine natürliche Tatsache dar. Der schweizerische Tierschutz hält fest, dass eine Tierhaltung ohne Fortpflanzung nicht tiergerecht ist. Fortpflanzung und Aufzucht von Jungtieren gehören zur artgerechten Haltung. Wir tun alles dafür, um die jungen Bären gut zu platzieren. Aber bestimmt wollen wir sie nicht nach Russland oder in die Ukraine an einen zweifelhaften Ort verschachern, wo sie als Tanzbären enden. Ich räume deshalb ein, dass das Einschläfern der Tiere tatsächlich die ultima Ratio bedeutet. Diese Motion fordert eine Erweiterung des vor einem Jahr eingeweihten BärenParks – dies wäre eine grossartige Sache, aber dem stehen finanzpolitische Hemmnisse entgegen. Ich danke Ihnen für die Ablehnung der Motion in allen Punkten.

Motionär *Mario Imhof* (FDP): Zuhanden des Protokoll halte ich fest, dass hier nicht eine Erweiterung des BärenParks verlangt wird, stattdessen soll im Tierpark Dählhölzli ein Zusatzgehege gebaut werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (17 Ja, 52 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 030*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (17 Ja, 51 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 031*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (21 Ja, 47 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 032*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-21:10 - 030

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 52 Enthaltungen: 3 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Bühler, Dana, Eicher, Gafner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mordini, Schmidt, Seydoux, Weil, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Glauser J, Glauser S, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Chheng, Sancar, Trede

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Gasser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-21:11 - 031

Ja-Stimmen: 17 Nein-Stimmen: 51 Enthaltungen: 2 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Bühler, Dana, Eicher, Gafner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mordini, Schmidt, Seydoux, Weil, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Glauser J, Glauser S, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Chheng, Trede

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Elsener, Gasser, Klauser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-21:11 - 032

Ja-Stimmen: 21 Nein-Stimmen: 47 Enthaltungen: 5 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Bühler, Dana, Eicher, Gafner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mordini, Ruch, Sancar, Schmidt, Seydoux, Theiler, Wasserfallen, Weil, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Bill, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Glauser J, Glauser S, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Penher, Pinto, Renner, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Wertli, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Chheng, Frieden, Trede, von Greyerz

Abwesend sind: Gasser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser

14 Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Was hat ewb mit einem Dachdecker zu tun?

Geschäftsnummer 11.000072 / 11/030

Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Bereits der Abstimmungsbotschaft zur Gemeindeabstimmung vom 23. September 2001 über die Ausgliederung von Energie Wasser Bern (ewb) lässt sich entnehmen, dass Artikel 13 des Reglements ewb vom 15. März 2001 (ewb-Reglement, ewr; SSSB 741.1) bewusst offen formuliert worden ist. ewb muss auf Marktentwicklungen reagieren können. Die Kompatibilität gewerblich orientierter Tochterunternehmen mit dem Leistungsauftrag von ewb ist insbesondere unter dem Aspekt der Energieeffizienz zu beurteilen. ewb ist berechtigt, im Markt für erneuerbare Energien und Energieeffizienz eine aktive Rolle wahrzunehmen und Produkte der modernen Gebäudetechnik in sein Angebot zu integrieren. Die optimale Verwertung der knapper werdenden Energieressourcen ist auch im Interesse der Eigentümerin von ewb. Selbstverständlich arbeiten die gewerblich tätigen Tochterunternehmen von ewb nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen eigenwirtschaftlich. Sie sind gewinnorientiert und werden durch ewb nicht finanziell unterstützt.

Die vorliegend aufgeworfene Frage der Kompatibilität der Tätigkeiten im Bereich der Gebäudetechnik wurde bereits anlässlich der Motion FDP „Beteiligungs-Strategie ewb“ vom 11. Mai 2006 erörtert. Der Stadtrat lehnte die Motion, soweit sie nicht zurückgezogen wurde, am 17. August 2006 ab. Die damaligen Ausführungen des Gemeinderats haben heute noch Gültigkeit und die Kompatibilität mit dem Leistungsauftrag ist auch im vorliegenden Fall zu bejahen.

Zu Frage 1: Aufgrund des Kontextes der Fragen beschränkt sich die folgende Aufzählung auf die auf dem Gebiete der Gebäudetechnik tätigen, gewerblich ausgerichteten Tochterunternehmen von Energie Wasser Bern: – *Bären Haustechnik AG*: Auszug aus dem Handelsregister (Zweck): „Erbringen von Dienstleistungen in den Bereichen der Planung, Ausführung, dem Unterhalt und der Reparatur von Haustechnikanlagen sowie temporären Versorgungslösungen, insbesondere Heizanlagen, Sanitärsystemen und Anlagen der Klima- und Energietechnik. Die Gesellschaft erbringt auch Dienstleistungen im Bereich der Gebäudeautomation sowie des Facility Management und der Bewirtschaftung technischer Anlagen, insbesondere zwecks Betriebsoptimierung, Berichterstattung, Energiedatenmanagement und Energieoptimierung.“ – *Bären Elektro AG*: Auszug aus dem Handelsregister (Zweck): „Erbringen von Dienstleistungen in den Bereichen der Elektro-Planung und Ausführung von Gebäudeinstallationen und Gebäudetechnikanlagen sowie temporären Versorgungslösungen, insbesondere Stark- und Schwachstromanlagen (Licht, Kraft, Wärme, Zutritts- und Gegensprech- sowie Uhrenanlagen, Einbruch- und Brandschutz), Netzwerk-, Kommunikations-, Beleuchtungs- und Sicherheitstechnik sowie Automationsinstallationen (Informatik-Lösungen, Mess- und Regeltechnik, Steuer- und Leittechnik, Gebäude-, Anlagen- und Maschinensteuerungen, Gebäudeüberwachung) Radio-, Audio-, TV- und Videoinstallationen, Telefonie (VoIP und konventionell), universelle Kommunikationsverkabelung (Glasfaser und Kupfer), erstellen von Zustandsanalysen und Expertisen, erfassen von Prinzip- und Anlage-Schemata, planen von intelligenten Gebäudetechnik-Installationen (EIB), Telekommunikationsnetzwerken sowie von Installationen für Rechenzentren und Servern. Vertreiben und montieren elektrischer Einrichtungen und Apparate.“ – *Fritz Krebs & Co. AG*: Auszug aus dem Handelsregister (Zweck): „Erbringen von Dienstleistungen in den Bereichen von Planung, Ausführung, Unterhalt und Reparatur von Haustechnikanlagen sowie temporären Versorgungslösungen, insbesondere Heizanlagen, Sanitärsystemen und Anlagen der Klima- und Energietechnik. Dienstleistungen im Bereich der erneuerbaren Energien, der Gebäudeautomation sowie des Facility Management und der Bewirtschaftung technischer Anlagen.“ Die *Fritz Krebs & Co. AG* wird in nächster Zeit mit der *Bären Haustechnik AG* fusioniert. Betrieblich und personell sind die beiden Unternehmen bereits seit 1. Januar 2011 verschmolzen. – *Guggisberg Dachtechnik AG*: Auszug aus dem Handelsregister (Zweck): „Arbeiten, Reparaturen und Beratungen im Bereich Spenglerei, Blitzschutz, Metalldächer und -bekleidungen, Steil- und Flachbedachungen sowie Sanitärleistungen.“ – *Energiecheck Bern AG*: Auszug aus dem Handelsregister (Zweck): „Dienstleistungen im Bereich der Gebäudeinstallationen und Haustechnikanlagen in Wohn- und Zweckbauten für Elektrizität, Gas, Fernwärme und Wasser, insbesondere Sicherheitskontrollen von Elektro-, Gas- sowie Wasser-Installationen und -anlagen, Messdienstleistungen im Energiebereich sowie Spannungs- und Lastanalysen, Elektrobiologische Beratungen, Messservice und Auswertungen für Elektromagnetische Felder, Netzurückwirkungen, Spannungsqualität und EMV-Belange in Kundenanlagen, Beratungen und Schulungen über Installationsnormen sowie Arbeitssicherheit in Elektroanlagen, Kontrolle und Test von Gasgeräten und anderen Haustechnik-Komponenten.“ Die *Energiecheck Bern AG* ist zu 60 Prozent im Eigentum von ewb. Weitere Aktionäre sind *Energie Thun AG*, *Industrielle Betriebe Interlaken* und *Energieservices Biel*.

Zu Frage 2: – Unternehmen im Bereich Heizung, Lüftung und Klimatechnik (*Bären Haustechnik AG* und *Fritz Krebs AG*). Gemäss Artikel 8 Absatz 1 des ewr sorgt ewb für eine sichere,

ausreichende, rationelle und umweltgerechte Versorgung ihrer Kundinnen und Kunden mit Elektrizität, Gas und Fernwärme. Vor allem die ausreichende Versorgung hängt nicht ausschliesslich von der Angebotsseite ab, sondern auch von der wirtschaftlichen Verwendung, namentlich im Wärmebereich. Vor diesem Hintergrund strebt ewb nicht nur mit Contracting-Angeboten, sondern auch mit Heizlösungen an, den Markt in Richtung höhere Energieeffizienz und Verwendung von erneuerbaren Energien zu entwickeln. ewb will die Kundinnen und Kunden auch im Installationsbereich bei der Erreichung der durch Stadt, Kanton und Bund für die Verbesserung der Energieeffizienz gesetzten Ziele unterstützen. – Elektroplanung, -installation und -kontrolle (*Bären Elektro AG* und *Energiecheck Bern AG*): Diese beiden Unternehmen wurden durch ewb nicht zugekauft, sondern entstanden durch die Ausgliederung von Unternehmensteilen bzw. bestimmten Aktivitäten durch ewb bzw. andere Stadtwerke. Integrale Lösungen in der Wärmetechnik können ohne fundiertes Know-How im Bereich der elektrischen Installation nicht angeboten werden. Dies beginnt beim Anschluss eines Warmwasserboilers oder einer Wärmepumpe ans Stromnetz und geht bis zu komplexen Systemen der Gebäudeautomation oder der Photovoltaik. – Gebäudehülle (*Guggisberg Dachtechnik AG*): Ein Unternehmen, das die ausreichende und umweltgerechte Energieversorgung (Art. 8 ewr) als Kernkompetenz hat, muss unter dem Aspekt der Energieeffizienz zwingend auch die Gebäudehülle in seine Überlegungen mit einbeziehen. Auf neue Heizungssysteme abgestimmte Isolation und innovative Lösungen in der Photovoltaik und der Solarthermie erfordern ein enges Zusammengehen mit einem Spezialisten in den Bereichen Fassade, Dach und Dachaufbauten.

Rudolf Friedli (SVP): Ich habe nicht verlangt, hier die Handelsregisterauszüge vorzulesen. Ich schrieb, man könne allenfalls daraus zitieren. Der Gemeinderat nimmt meine Anfrage als Gelegenheit, um das Thema ins Lächerliche zu ziehen. Aber vielleicht wird ihm dies noch vergehen. Die Bürgerlichen bleiben am Thema dran, weil wir nicht einsehen, was Einbruch-, Brand- und Blitzschutz und Jacuzzis mit der eigentlichen Aufgabe von ewb zu tun haben. Der Verwaltungsrat interpretiert sehr grosszügig, welche Unternehmen er unter einen Hut bringt. Bei der Schaffung des Reglements war dies nicht in dieser Art beabsichtigt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

15 Motion Fraktion GFL/EVP (Erik Mozsa, GFL) vom 29. Mai 2008: Reitschule schützen: Gewaltprobleme lösen; Begründungsbericht

Geschäftsnummer 08.000196 / 11/033

Für die Motionärin Fraktion GFL *Manuel C. Widmer* (GFL): Zum Zeitpunkt der Eingabe der Motion stand die Reitschule unter Druck. Für die GFL war wichtig, die Reitschule aus den Negativschlagzeilen zu bringen. Wir stellen uns hinter das Kulturhaus Reitschule, weil solche Orte in einer Stadt wichtig sind. Zudem wussten wir damals bereits um die SVP-Initiative und erkannten, wie wichtig die öffentliche Wahrnehmung für das Resultat sein würde. Dass diese Einsicht auch seitens der Reitschule eine Mehrheit fand, zeigt sich darin, dass im Vorfeld der Abstimmung die beanstandeten Vorfälle über längere Zeit ausblieben. In einer Demokratie muss es gestattet sein, unangenehme Dinge auszusprechen. Es gehört zur Demokratie, einander zuzuhören und es ist nicht verboten, voneinander zu lernen. In den Punkten Kultur, Selbstverwaltung und kollektive Entscheidungsfindung hat die Reitschule in den letzten vierundzwanzig Jahren viele Zeichen gesetzt. Zum Zeitpunkt der Einreichung der Motion zeigte sich

aber, dass die Strukturen in gewissen Bereichen des Betriebs kaum ausreichten, um die anstehenden Probleme zu bewältigen. Die Motion bietet dazu die richtigen Mittel, darin stimmte eine Ratsmehrheit überein. Damals wie heute bedeutet dieser Entscheid kein Verdikt gegen, sondern für die Reitschule. Man beachte den Titel der Motion: „Reitschule schützen!“ Es liegt in der Natur der Sache, dass sich die Vorstellungen darüber unterscheiden, wie man die Reitschule vor Schliess- und Abrissabsichten schützt. Der Motionär liess sich vom Gedanken leiten, dass man die Reitschule aus dem Schussfeld nehmen kann, wenn die Betreiberin selbst dafür sorgt, dass keine Polizeieinsätze gegen Dealer gestört werden, wenn sich keine unmotivierten Angriffe auf Polizeiwagen ereignen und wenn keine Leute oder Gruppierungen sich in der Reitschule verstecken können, nachdem sie anlässlich einer Demo Straftaten begangen haben. Dies muss auch im Interesse der Reitschule liegen. Die Zeit vor der Abrissinitiative zeigte auf, dass man die Sicherheitsprobleme in den Griff kriegen kann. Während dieser Periode gab es keine Sicherheitsvorfälle, wie sie nun nach der Abstimmung leider wieder vorkommen. Wenn die Reitschule über ein Jahr lang dafür sorgen konnte, dass kein Anlass zur Klage entstand, fragt sich, warum dieser Zustand nicht dauerhaft erreicht werden kann. Warum gab es seit der Abstimmung schon wieder fünf Vorfälle, bei denen Polizisten oder Securitas Ziele von Angriffen wurden? Wo bleibt die klare Distanzierung zu diesen Vorfällen seitens der IKuR? Wir verlangen von der Reitschule nicht, dass sie selbst alle Probleme löst und alle Vorfälle verhindert. Aber die IKuR als Betreiberin soll sich klar gegen solche Vorfälle stellen und ein Umfeld schaffen, wo idiotische Attacken besoffener Babypunks nicht als politisch motiviert verstanden werden, sondern als Straftaten, verübt von betrunkenen Idioten, die durch ihr Handeln der Reitschule Schaden zufügen.

Forderungen nach mehr Zusammenarbeit mit Stadt und Polizei scheinen bei der Betreiberin einen Abwehrreflex auszulösen. Damit giessen sie Wasser auf die Mühlen der Gegner, statt darin eine Chance zu erkennen und das Kulturlokal aus der Schusslinie zu nehmen. Es wäre besser, die Zusammenarbeit zu suchen und damit mehr Sicherheit zu bieten und der Stadt einfache Verhandlungen über Subventionen des Kulturbetriebs zu ermöglichen. Vor einem Monat bezeichnete die Reitschule in einem Artikel diese Überlegungen als „sachfremd“ und abwertend als „politische Haltung“. – Sachfremd verhält sich, wer von einer Sache keine Ahnung hat, was man unserer Fraktion bestimmt nicht vorwerfen kann. GFL-Mitglieder engagierten sich im Förderverein Reitschule. Der Motionär selbst war jahrelang Mitglied dieses Gremiums. Die Reaktionen der Betreiberin auf die Motion Mozsa, insbesondere die Angriffe auf seine Person im Jahr 2008, lassen vermuten, dass es damals um die Akzeptanz anderer als der gängigen Meinung innerhalb der Reitschule nicht gut bestellt war. Weil der Stadtrat ein politisches Gremium verkörpert, weil wir politische Parteien sind und Politik machen, handelt es sich um eine politische Haltung. Es gehört zu unserer Arbeit, unsere Haltungen öffentlich zu vertreten und Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen zu nehmen. Wieso sollten wir da ausgerechnet vor der Reitschule haltmachen?

Wie der Begründungsbericht aufzeigt, bewirkte die Motion Mozsa einiges. Vieles wurde an die Hand genommen, diskutiert und umgesetzt. Dafür danke ich dem Gemeinderat und der Reitschule. Es finden sich in diesem Begründungsbericht aber Stellen, die Fragen aufwerfen. So schreibt der Gemeinderat am Ende der Einleitung folgenden Satz: „Dabei musste von Seiten der Stadtvertreter festgestellt werden, dass die IKuR eine klare Haltung vermissen lässt, die sich von der Störung der Polizeieinsätze und Gewalthandlungen gegen die Polizei durch Besuchende der Reitschule distanziert.“ – Dies trifft genau den Kern der Motion, die verlangt, dass die Stadt von einer Leistungsvertragspartnerin und Subventionsnehmerin bestimmte Leistungen einfordert. Beispielsweise sollte sich ein Betrieb nicht vor die Leute stellen, die ihm indirekt schaden, nur weil eventuell die Polizei als Partnerin bei der Problembehebung ins Spiel käme. Man soll sich konsequent von steine- und flaschenschmeissenden Jugendlichen distanzieren, die die Reithalle als Deckmantel für alkoholgeschwängerte Angriffe ohne politi-

sche Motivation missbrauchen und ihnen keinen Unterschlupf bieten. Zu welcher dieser Forderungen kann denn die Reitschule nicht stehen?

Fragwürdig erscheint auch der letzte Satz zu Punkt 2: „Da die Frage der Torschliessung nicht abschliessend geregelt werden konnte, floss sie nicht in die genannte Vereinbarung ein.“ Es mag widersinnig erscheinen, dass ich 1987 für die Öffnung dieser Türe kämpfte und jetzt für die Schliessung derselben spreche. Aber heute wird eine partielle Schliessung der Türe gefordert, falls Gewalttäter an Demonstrationen die Reitschule als Rückzugsort missbrauchen wollen. Auch im Interesse der Reitschule muss dafür eine Lösung gefunden werden. Der Gemeinderat macht es sich allzu einfach. Die Motion verlangt, dass eine sinnvolle Regelung gefunden wird. Der Begründungsbericht verweist auf die Halbherzigkeiten beider Seiten. Unsere Fraktion steht aber von ganzem Herzen hinter der Reitschule und freut sich auf die nächsten vierundzwanzig Jahre innovativen Betriebs und gegenseitigen Lernens.

Fraktionserklärungen

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion nimmt die Antwort des Gemeinderates auf die Richtlinienmotion Mozsa zur Kenntnis. Wir finden die geleistete Arbeit nicht unerheblich. Gleichzeitig zeigt die Motion auf, dass gegenüber der Reitschule erhebliche Vorurteile bestehen. Es trifft nicht zu, dass es vor der Abstimmung zu keinerlei Vorfällen kam, sie waren lediglich weniger zahlreich. Die GFL muss sich also die Frage gefallen lassen, wie lange sie bereits nicht mehr zum Förderverein zählt.

Die 2009 abgeschlossene „Vereinbarung über die Abläufe und Kommunikation“ regelt den Umgang miteinander. Darin sind vier regelmässig stattfindende Gespräche pro Jahr vorgesehen, wo hängige Problemlösungen besprochen werden. Daneben gibt es die Gespräche auf Verlangen. Die Kommunikationskanäle sind definiert und werden genutzt. Die Ansprechpersonen sind im Anhang 1 zur Vereinbarung aufgeführt. Es ist auch ein Mechanismus zur Konfliktlösung definiert. Das Kontakttelefon „Lulafon“ wird benützt und dient beiden Seiten. Die weiteren Pflichten sind sowohl in der Vereinbarung als auch im Mietvertrag mit den StaBe festgeschrieben. Wie in der Vereinbarung festgehalten, bilden die seit 2006 von der Reitschule selbst definierten Regeln im „Manifest“ hierzu die Basis, die auch von der Polizei und der Stadt anerkannt werden. Darin sind die in der Reithalle geltenden Grundsätze enthalten, die auch durchgesetzt werden.

Wie jede Kulturinstitution in dieser Stadt weist die Reitschule eine Rechtsform auf. Konkret repräsentiert sie einen Verein, der selbst definiert hat, welche Kompetenzen den einzelnen Organen zukommen, also der Vollversammlung, der Koordinations- und der Betriebsgruppe sowie dem Präsidium. Diese Strukturen sollten auch von den Partnern anerkannt und respektiert werden. Das gilt für die Reitschule wie für die anderen Kulturinstitutionen dieser Stadt. Schliesslich käme ja niemand auf die Idee, dem Konzert Theater Bern vorzuschreiben, dass es eine Stiftung statt einer Genossenschaft verkörpern müsse. Auf die Struktur der einzelnen Institutionen wird wenig Einfluss genommen, es interessiert kaum, wie viele Kompetenzen den einzelnen Organen zukommen. Ausser im Falle der IKuR. Nicht einmal sämtliche Bereiche der Reitschule werden gleich behandelt – es existieren ja neben der IKuR auch der Verein Grosse Halle und das Tojo. Die IKuR ist und bleibt das Feindbild. Man will sie zu Sachen zwingen, die gegen sämtliche Regeln des Mietvertrages und der Gebäudeversicherung verstossen, wie die Schliessung der Tore bei Demos, die nicht in die Vereinbarung aufgenommen wurde, weil dies gegen gültiges Recht verstossen würde.

Die Reitschule wendet für die interne und externe Sicherheit mehr Geld auf, als beispielsweise YB oder SCB bereit sind, jährlich der Stadt für die Sicherheit während ihrer Spiele zu bezahlen. Die IKuR kann nicht für mehr verantwortlich gemacht werden, als beispielsweise die Wirte in der Aarberggasse verantworten können. Das Dealen auf dem Vorplatz fällt nicht in

ihre Kompetenz, genau so wenig wie der grosse Deal mit Kokain auf der Schützenmatte, der totgeschwiegen wird und gegen den nie Polizeiaktionen durchgeführt werden. Die Reitschule befindet sich in einem schwierigen Umfeld, dadurch wird ein vernünftiges Arbeiten erschwert. Eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Polizei und Sicherheitsdienst der Reitschule könnte nicht schaden. Eine Vertreibungspolitik, die nur dazu führt, dass die Kleindealer periodisch vermehrt zurückkehren, ist der Kooperation nicht förderlich.

Wir sehen keinen Grund, immer noch mehr von der Reitschule zu verlangen. Die rechtsbürgerlichen Kreise sollten sich zufriedengeben.

Rahel Ruch (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Zwei Wochen nach der Rückweisung des Subventionskredits für die Reitschule, die mit der Nichterfüllung der Motion Mozsa begründet wurde, kommt diese berühmte Motion nun zur Sprache. Ich werde kurz auf die einzelnen Punkte eingehen: Zu Punkt 1 „Strukturen“: Eigentlich war dieser Punkt zum Zeitpunkt der Einreichung der Motion bereits erfüllt. Wie der Gemeinderat in seiner Antwort ausführlich erklärt, ist die Reitschule als Verein organisiert, verbindliche Strukturen sind gewährleistet. Ebenso sind gegenseitige Rechte und Pflichten seitens der Reitschule und der Stadt in Sicherheitsvereinbarung und Leistungsvertrag ausgeführt. In der Schweiz existiert kein mit der Reitschule vergleichbares Angebot. Die Reithalle stellt auch einen Ort dar, der Platz bietet, sowohl für Jugendliche als auch für Menschen, die an anderen Orten der Stadt nicht erwünscht sind. Die Reitschule bietet einen Ort ohne Konsumzwang, wo Jugendliche sich auf vielfältige Weise engagieren können. Die Reitschule bietet für die Stadt enorm viel und dies zu einem geringen Preis.

Zu Punkt 2 „Sicherheit“: Die Reitschule verfügt über ein ausgeklügeltes Sicherheitskonzept. Einerseits existiert ein Sicherheitsdienst, wie in der Antwort des Gemeinderates beschrieben, andererseits sind jeden Abend Menschen im Einsatz, die sich um die Situation auf dem Vorplatz kümmern und Dealen und Drogenkonsum zu verhindern suchen. Dank der ungewöhnlichen Struktur der Reitschule, wo sich das Personal aus Überzeugung und mit Herzblut engagiert, setzt sich jede einzelne Reitschülerin und jeder einzelne Reitschüler persönlich für die Sicherheit ein. So gibt es in der Reitschule wenig Übergriffe unter den Gästen. Verglichen mit anderen Ausgehorten ist das Klima für Frauen sehr angenehm. Die Ratsmehrheit der bürgerlichen Mitte täte gut daran, Sicherheit als breite Angelegenheit aufzufassen. Nicht umgesetzt bleibt Punkt 2a, also die Beteiligung der Stadt an den Sicherheitskosten.

Folgendes zu den in letzter Zeit häufig thematisierten Vorfällen auf der Schützenmatte: Es ist bedauerlich, dass die Polizei diese Diskussion über die Medien führt. Es gibt Ansprechpersonen für die Polizei in der Reitschule, mit denen solche Vorfälle bei Bedarf ausdiskutiert werden können. Allerdings müsste auch die Polizei bereit sein, ihre Vorgehensweise im Umfeld der Reitschule anzupassen. Es geht nicht an, unbeteiligte Leute gleich mit einzupacken, die sich in der Nähe eines Dealers aufhalten. So nähert man sich nicht dem Dialog. Die Reitschule ist ein Kulturbetrieb, der um Sicherheit bemüht ist. Allerdings kann kein Betrieb für die Taten seiner Gäste in der ganzen Umgebung die Verantwortung übernehmen. Es käme niemandem in den Sinn, beispielsweise vom Kunstmuseum zu verlangen, sich vom Drogendeal in der Hodlerstrasse zu distanzieren – was so auch richtig ist. Aber alle Institutionen sind gleich zu behandeln. Oder soll die Reitschule sich gar für Falschparker auf der Schützenmatte entschuldigen? Es wäre schön, wenn die rechtsbürgerliche Ratsmehrheit endlich damit anfinge, die Reitschule wie andere Kulturinstitutionen zu behandeln, wobei es verständlich ist, dass die Parteien am rechten Rand nicht zuletzt aus wahltaktischen Gründen alles ablehnen und kritisieren müssen, was aus der Reitschule kommt. Dass aber die Mitte sich dermassen schlecht informiert zeigt, wie bei der Ablehnung des Kredits offenbar wurde, verstehen wir nicht. Ihr Einsatz für die Reitschule vor der Abstimmung war erfreulich, allerdings wäre von

Ihnen zu erwarten, dass Sie sich wieder im Förderverein engagieren und über das Geschehen informieren und der Reitschule nicht noch Steine in den Weg legen.

Martin Schneider (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich sehe einige grosse Fragezeichen. Auf der linken Seite lehnt man es ab, dauernd über das Thema Reitschule zu sprechen. Nun liegt ein Begründungsbericht vor, zu dem wir nichts anzunehmen, abzulehnen oder beizusteuern haben, trotzdem dauert die Diskussion dazu bereits eine halbe Stunde. Zu der sogenannten „rechtsbürgerlichen“ Ratsmehrheit: Meiner Ansicht nach war es die vernünftige Mehrheit, die den Vertrag mit der Reitschule mit klaren Auflagen zurückgewiesen hat. Darüber müssen wir nicht weiterdiskutieren. Die IKuR steht in Verhandlungen mit der Verwaltung und auch mit Leuten aus dem Stadtrat. Damit ist die Sache gegessen und es bleibt nichts mehr zu bereden.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Die sogenannte „rechtsbürgerliche“ Mehrheit will alle gleich behandeln. Die Reitschule muss sich an die Vorgaben halten, um weitere Probleme zu verhindern. Während Sie meinen, da werde viel Geld ausgegeben und es bestehe kein Sicherheitsproblem, weiss man von Vorfällen, wo bei einem Verkehrsunfall ein Einsatzwagen der Polizei mit Gegenständen beworfen wurde, um sie vom Einsatz abzuhalten. Die Öffnungszeiten der gastronomischen Betriebe dauern bis um fünf oder sechs Uhr morgens, frühmorgens herrscht noch Jubel, Trubel, Heiterkeit – andernorts wäre lange schon die Polizei einmarschiert, um den Laden dichtzumachen. Das Gewaltpotenzial der Reitschule bietet ein weiteres Thema. Während wir die Reitschule gleichbehandeln, sollte sie sich anpassen und wahrnehmen, was es bedeutet, gleich behandelt zu werden.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Motion Mozsa ist in keiner Weise erfüllt. Die Reitschule bietet nach wie vor bei gewalttätigen Demonstrationen ein Rückzugsgebiet. Die Reitschule verweigert die Kooperation mit der Polizei – hier ist auf die entsprechenden Presseberichte der letzten Monate zu verweisen. Die Reitschule weist keine verbindlichen Strukturen auf, E-Mailadressen machen noch keine verbindliche Struktur. Die Struktur eines Vereins weist laut zivilgesetzbuchmässiger Regelung einen Vorstand auf. Der Vorstand besteht aus Personen, die bekannt sein müssen. Es ist möglich, dass die interne Entscheidungsfindung in anderen Strukturen verläuft, aber nach ZGB ist der Vorstand verantwortlich. Der Vorstand soll seine Verantwortung auch wahrnehmen. Man kann die Motion als Richtlinienmotion taxieren. Es handelt sich aber um ein ernstes Problem, wie die jahrelangen Diskussionen verdeutlichen. Der Gemeinderat ist gut beraten, dies ernst zu nehmen, damit der Stadtrat nicht bei Leistungsverträgen widerwillig ein Zeichen setzen muss. Wir bitten den Gemeinderat, seine Strategie nochmals zu überdenken.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Begründungsbericht zur Motion.

- Traktanden 16, 17 und 18 werden gemeinsam behandelt. -

16 Dringliche Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Blaues „Bähnli“ zurück auf den Casinoplatz!

Geschäftsnummer 11.000050 / 11/024

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 23. März 2011

Motionär *Luzius Theiler* (GPB-DA): Diese Motion will die Rückkehr zu der jahrzehntelang bewährten Lösung, wo das Blaue Bähnli bis zum Casinoplatz fährt. Ursprünglich bedeutete diese Station bereits die Verlängerung der Linie bis zum Helvetiaplatz. Nie gab es Proteste aus der Richtung Muri und Worb. Im Gegenteil, bei der Diskussion über die Verlängerung der Linie bis zum Bahnhof während der neunziger Jahre, wurde das Projekt von einem finanziellen Beitrag aus Worb abhängig gemacht. Nachdem dieser verweigert wurde, starb das Projekt. Die angeblichen riesigen Unannehmlichkeiten für diese Gemeinden werden erst in jüngster Zeit geltend gemacht.

Folgende Gründe bewegten mich zu dieser Motion: 1. Das berühmt-berüchtigte Quietschen des Bähnli. Der Gemeinderat geht halbwegs befriedigend darauf ein, indem er die Problemlösung durch neue Räder vorsieht. Ausserdem hält das Bähnli über einen gewissen Zeitraum wieder am Casinoplatz. Die Motion ist also temporär erfüllt. Immerhin investiert man eine Million Franken in die neuen Räder, ob es tatsächlich hilft, wird sich zeigen. Von Seiten der Fachleute wurden grosse Zweifel geäussert, anlässlich der letzten Sitzung äusserte Simon Glauser sich dazu ebenfalls kritisch. 2. Weiter spricht der mangelnde Fahrkomfort gegen die Verlängerung des Blauen Bähnli. Die als Überlandfahrzeuge gebauten Bahnen sind in keiner Weise geeignet für den innerstädtischen Betrieb mit dichter Belegung, beispielsweise mit zahlreichen Kinderwagen oder mit Rollstühlen. 3. Die Innenstadtachse Marktgass-Spitalgasse war bereits vorher überlastet. Bekanntlich beschloss der Stadtrat beim Kredit für die Projektierung der neuen Tramlinie 10, dass Alternativlösungen vorgelegt werden müssen. Erfreulicherweise hat die Meinung, dass die heutige Situation untragbar ist, an Boden gewonnen. Mittlerweile verlangen Agglomerationskommission und Gemeinderat andere Linienführungen in der Innenstadt. Diese Motion bewirkt eine rasche Entlastung, indem man das Blaue Bähnli nicht noch zusätzlich durch die Innenstadt führt. Soviel zu drei einleuchtenden Gründen, die für diese Motion sprechen. Bitte nehmen Sie sie an. So kann man auch dem Kanton deutlich machen, dass die gegenwärtige Überlastung der Innenstadt nicht angeht und die aktuellen Fahrzeuge für den Stadtbetrieb nicht geeignet sind. Natürlich kann man die Zuständigkeiten und die Verantwortlichkeiten in dieser Frage hin- und herschieben. Das unselige kantonale Gesetz über den Öffentlichen Verkehr schafft ein Wirrwarr an Entscheidungskompetenzen. Für die Frage, wo das Blaue Bähnli Halt macht, sind der Kanton, die Stadt und die Regionale Verkehrskonferenz (RVK) zuständig, nebst BernMobil und RBS. So erstaunt es kaum, dass die kantonale und die städtische Verkehrsdirektorin sich öffentlich über die Verantwortlichkeit für die schlechte Regelung mit dem Blauen Bähnli stritten. Im „Reglement über die SVB“ findet sich die Regelung, dass die Stadt eingreifen kann, falls der Betrieb nicht funktioniert. Dies war hier bestimmt der Fall, wo die Linienweiterführung zu derart unbefriedigenden Ergebnissen führte. Man muss jetzt einen mutigen Entscheid fällen. Später werden sowieso neue Lösungen folgen. Vielleicht wird man das Blaue Bähnli über die Kornhausbrücke bis zum Wankdorfbahnhof führen und viele Fernverkehrszüge über das Wankdorf verkehren lassen, ohne Station am Bahnhof. Die Lenkung allen Verkehrs über den Hauptbahnhof ist gar nicht mehr finanzierbar. In dem Sinne erscheint diese Lösung zukunftsweisend.

Diskussion und Beschluss siehe Traktandum 18

17 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Rudolf Friedli, SVP): Linienführung blaues „Bähnli“ neu regeln und behindertengerecht und benutzerfreundlich gestalten!

Geschäftsnummer 11.000051 / 11/025

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die dringliche Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, Punkt 1 und 2 als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 23. März 2011

Motionär *Rudolf Friedli* (SVP): In der Antwort meint der Gemeinderat, die Quartierbevölkerung hätte das Ganze im Mitwirkungsverfahren unterstützt. Dies kann nicht als Masstab herangezogen werden, zumal die Leute nicht davon ausgehen konnten, dass sich die Situation dermassen verschlechtert. Indem er zu dieser Ausrede greift, legt der Gemeinderat seine schlechten Karten offen. Unbegreiflich bleibt, wie es überhaupt zu all den Problemen bei der Bestückung der neuen Linienführung kommen konnte. Es gibt genügend Fachleute, die Bescheid wissen und unpassende Räder vorher erkennen sollten, um solche Übungen zu verhindern. Immerhin wurden Sofortmassnahmen getroffen, wofür BernMobil sich stark eingesetzt hat. Aber dieser Ablauf ist zu kritisieren, offenbar mangelte es an zuverlässigen Vorabklärungen. Der Gemeinderat will die Punkte 1 und 2 als Postulat annehmen. Ich entspreche dem und wandle beide Punkte in ein Postulat. Bei den Punkten 3 und 4 halte ich an der Motion fest. In Punkt 3 fordere ich den Einsatz neuer Wagen. Der Gemeinderat wendet ein, die aktuellen Kompositionen seien behindertenkonform. Dies mag aus formaljuristischer Sicht zutreffen, aber in der Praxis herrscht auf der ebenerdigen Plattform ein Chaos, weil alle dort stehen bleiben und niemand die Treppen im Bähnli erklimmen will. Der Einkauf von neuem Rollmaterial erscheint angebracht. Zu Punkt 4: Die Bevölkerung im Quartier rechnete sicherlich nicht mit einer Takt-Verringerung. Der Gemeinderat schiebt das Argument mit der fehlenden Zuständigkeit vor. Bei anderen Themen will der Gemeinderat immer und überall mitmischen. Eigentlich könnte er froh sein, dass es bei Problemen, die die Bevölkerung direkt betreffen, Leute wie Luzius Theiler, Simon Glauser und mich gibt, die mit Vorstössen Druck erzeugen helfen. Eigentlich sollte der Gemeinderat die Überweisung empfehlen, damit er bei den zuständigen Stellen mit dem Hinweis vorsprechen kann, dass die Bevölkerung auf eine rasche Lösung dränge. Statt die Vorstösse dankbar aufzunehmen, versteckt sich der Gemeinderat hinter fehlender Zuständigkeit.

Diskussion und Beschluss siehe Traktandum 18

18 Dringliche Motion Fraktion SVPplus (Simon Glauser, SVP): „Für Anschlüsse und Einhaltung der Abfahrtszeiten besteht keine Gewähr“ – die Verspätungen auf der Tramlinie 6 sind inakzeptabel!

Geschäftsnummer 11.000052 / 11/026

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 23. März 2011

Motionär *Simon Glauser* (SVP): Diese Motion fordert, dass zumindest im morgendlichen Stossverkehr der Fahrplan eingehalten wird, denn die Leute müssen sich darauf verlassen können, damit sie ihre Anschlüsse erreichen. Der Gemeinderat verweist darauf, dass dies nicht in die Zuständigkeit der Stadt falle. Im Gegensatz zu den anderen Motionen will er dieses Anliegen nicht einmal als Postulat entgegennehmen. Die bis anhin eingeleiteten Massnahmen zeigen punkto Pünktlichkeit und Einhaltung der Fahrzeiten erste Erfolge, beim Blauen Bähnli bleibt aber eine chronische Verspätung zu beklagen. Ab nächsten Montag werden die Bähnli durch Busse ersetzt, was hoffentlich eine Besserung bringt. Ob die neuen Räder den gewünschten Effekt zeigen, ist nicht absehbar. Die Tramkomposition 83 scheint nicht schneller um die Kurven zu fahren, stottert beim Anfahren am Hang und wirkt unsicher auf den Schienen. Die Kosten für diese Radersatzlösung könnte man sparen. Stattdessen sollte BernMobil den raschen Ersatz des Rollmaterials in Betracht ziehen. Ich halte an meiner Motion fest und hoffe auf Ihre Unterstützung.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 16 bis 18

Peter Künzler (BDP) für die Fraktion GFL/EVP: Ich behandle zuerst die Vorstösse Theiler und Friedli, wo folgender Vorspann angezeigt ist: In seinen Antworten erteilt der Gemeinderat den höflichen Hinweis, den ich mir in leicht unhöflicher Form zu wiederholen erlaube. – Bevor man das Mittel des Vorstosses wählt, empfiehlt es sich, abzuklären, wer für dessen Erfüllung zuständig ist. Im vorliegenden Fall handelt es sich um die RVK. Deren Aufgabe lautet gemäss ihrer Homepage: „Die RVK wird vom Kanton beauftragt, als Grundlage für das kantonale Angebotskonzept (...) ein regionales Angebotskonzept auszuarbeiten“. Unsere Tram- und Buslinien werden nicht von der Stadt beschlossen oder bezahlt, sondern vom Kanton respektive der RVK. Im Unterschied zum Drama mit der Polizei werden sie vom Kanton auch bezahlt. Auf dieser Grundlage kann der Gemeinderat nicht auf die vorliegenden Motionen eingehen, weil er nicht zuständig ist. Es macht keinen Sinn, den Gemeinderat per Motion zu etwas veranlassen zu wollen, das nicht in seine Zuständigkeit fällt. Ich stelle ausdrücklich fest: Unsere Äusserungen als Milizparlamentarier dürfen Mängel aufweisen, schliesslich sind wir Amateure. Aber die fehlende Zuständigkeit beim öV wurde schon x-mal besprochen, bitte gehen Sie doch bei diesem Lernprozess mit.

Zur Motion Theiler, Traktandum 16: Die Motion fordert die Umkehr eines neuen in den alten Zustand. Dies fällt zu hundert Prozent in die Kompetenz der RVK. Die neue Planung, mit der Luzius Theiler uns erfreut hat, sollte er direkt der RVK mitteilen. Wir halten den Vorstoss für schulmeisterlich und den Vorschlag für untauglich und lehnen die Motion ab.

Zur Motion Friedli, Traktandum 16: Die Motion Friedli verlangt vom nicht zuständigen Gemeinderat, den Einsatz von behindertengerechten Tramkompositionen zu veranlassen. Über mögliche finanzielle Folgen sorgt sich die SVP ausnahmsweise nicht. Beim Trammaterial darf geprasst werden, während man bei der nächsten Budgetdebatte wieder um jeden Kulturfranken feilschen wird. Uns hingegen kümmern die finanziellen Folgen und wir finden es sinnvoll, auf Maximalforderungen zu verzichten. Wir lehnen auch diese Motion ab. Auf das allfällige Argument, die Kostenfolgen beträfen ausschliesslich den Kanton, entgegne ich, dass wir alle auch kantonale Steuerzahlende sind.

Zur Motion Glauser, Traktandum 18: Dieser Vorstoss betrifft betriebliche Fragen. Wir halten die Forderung für inhaltlich berechtigt. Sie geht in dieselbe Richtung wie die Vorstösse bezüglich der Lärmprobleme. Allerdings wurde sie zu einem Zeitpunkt eingereicht, als das neue System sich erst in der Einführungsphase befand. Der ausführliche Bericht des Gemeinderates erscheint glaubwürdig, die beanstandeten Missstände sind unterdessen weitgehend be-

hoben. Wir unterstützen den Vorstoss als Postulat und wollen den Bericht als Postulatsbericht entgegennehmen.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Es gibt kaum ein Thema, das die Leute im Mattenhof-Quartier mehr beschäftigt als das Blaue Bähnli. Manchmal könnte man meinen, es sei knallrot, weil es die Leute zu reizen scheint wie das rote Tuch den Stier. Aber das Bähnli ist und bleibt blau. Offensichtlich bestehen Probleme, die aber angegangen und gelöst werden. Nächstens werden die Leute im Quartier vom Lärm erlöst sein. Bis wirklich eine gute Lösung gefunden werden kann, verkehren Busse. Es geht nicht an, in einer Motion das Personal derart anzugreifen und es der Ignoranz zu bezichtigen. Wir sind froh, dass die Bestellerin RVK und die Betreiberin BernMobil schnell reagierten und die notwendigen Massnahmen einleiteten. Bald verkehrt das Blaue Bähnli nur noch bis Casinoplatz und man kann nicht mehr vom Fischermätteli direkt nach Worb fahren. Wahrscheinlich wollte dies eigentlich ja niemals jemand. Die Rückgängigmachung bietet die Möglichkeit, die Verknüpfung der Tramlinien neu zu überdenken und bessere Varianten zu finden. Diese Arbeit überlassen wir gerne den zuständigen Gremien und Verantwortlichen. Wir sind froh, dass nicht der Stadtrat dafür zuständig ist, wo die Gegenseite des öVs die Diskussion in Bahnen lenken würde, die nie zu einer vernünftigen Lösung führten. Wir folgen dem Gemeinderat und lehnen die Motion Glauser ab. Die Motion Theiler könnten wir als Postulat unterstützen, eventuell als Richtlinienmotion. Die Motion Friedli unterstützen wir in den Punkten 1 und 2 als Postulat, mit der Anmerkung, dass die Behindertenorganisationen sich mit der aktuellen Lösung und Ausstattung der Tramkompositionen zufrieden zeigen.

Alexandre Schmidt (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir erleben derzeit eine Blamage mit dem öV in Bern, sie ist verbunden mit grossem Reputationsschaden. Zwei Themen beschäftigen die Leute: Die Linienführung in der Innenstadt und die quietschenden Trams. Beide Themen haben gemeinsam, dass im Vorfeld Warnungen laut wurden und noch keine befriedigenden Auswege gefunden wurden. So ist seit fünf Jahren bekannt, dass die Räder des Blauen Bähnli in der Innenstadt quietschen. Wer trägt dafür die Verantwortung? Wie sind die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten zugeteilt? Die Fragen sind einfacher gestellt als beantwortet, denn eine immense Anzahl Akteure mischt mit: Bund, Kanton, Regionalkonferenz, Stadt Bern, Quartiere, Vorortsgemeinden, RBS und BernMobil reden alle mit. Wir haben es mit einem grossen Dickicht aus Mitspracherechten zur Projektentwicklung und aus Entscheidungsmacht über Finanzflüsse zu tun. Von aussen ist das Ganze nur schwer durchdringbar. Vielleicht ist es mit einem Mobile zu vergleichen, das sich irgendwie im Gleichgewicht hält; aber nur bei Schönwetter, denn sobald ein rauher Wind weht, werden alle Schwächen des Systems offengelegt. Jetzt zeigen sich die ganzen Limiten bei der Organisationsform des öV. Wir können dem Wirrwarr von Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten kaum entrinnen. Aber gleichzeitig liegt hier die Chance für die Stadt Bern. Mit dem Hinweis, dass das ganze Theater auf unserem Territorium stattfindet, könnte der Gemeinderat jetzt Leadershipqualitäten beweisen und sich stärker als bisher einbringen.

Bezüglich eines Ersatzes für das Blaue Bähnli besteht ein Auftrag des Stadtrates aus der letzten Sitzung. Die Sofortmassnahmen zum Quietschtram wirken blutstillend, solange aber die Blauen Bähnli nicht ersetzt werden, dauert die innere Blutung an. Ich wage die Prognose, dass sich die Gemüter erst wieder beruhigen werden, wenn die Blauen Bähnli aus dem Blickfeld verschwinden. Analog der deutschen Reaktion auf den Fluglärm am Flughafen Zürich: Solange man Flugzeuge am Himmel sieht, hört man den Lärm. Solange diese Blauen Bähnli herumkurven, wird man den Lärm für unerträglich halten.

Die öV-Krise verdeutlicht, auf welcher Grundlage die Parteien politisieren. Ist es ein Zufall, dass die von ganz links und ganz rechts im Rat stammenden Vorstösse allesamt virtuelle

Stadtmauern hochziehen und die Personenfreizügigkeit in der Hauptstadt für gewisse Vororte kappen wollen? Dies entspricht nicht unserem Bild einer offenen Hauptstadt. Der Zugang in unsere Stadt soll für alle Verkehrsarten von überall her und für alle möglichst direkt und einfach sein. Wir unterstützen den Ersatz des Blauen Bähnli und sind für behindertengerechte und komfortable Trams. Wir lehnen das vorschnelle Kappen von Tramlinien zu den Vororten ab. Mangels Zuständigkeit des Stadtrats erachten wir die Polemik gegen Verspätungen im öV für nicht angebracht.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Motion Theiler hat ihre Ziele grösstenteil erreicht. Wie diese Woche der Presse zu entnehmen war, wird die Linie bis zum Fahrplanwechsel 2011 beim Casino unterbrochen. BernMobil und RBS setzen alles daran, dass der durchgehende Trambetrieb mit den sanierten RBS-Fahrzeugen so schnell als möglich wieder aufgenommen wird. Der Zeitpunkt hängt hauptsächlich von den Lieferfristen des Herstellers ab, der die Räder für das neu auszustattende Tram liefern wird. Wir bedauern den vorübergehenden Busbetrieb auf der Strecke Fischermätteli-Bahnhof. Die geforderte Kopplung der Linien 3 und 6 können wir als Postulat unterstützen. Wir würden die Motion Theiler als Postulat überweisen. Zu den anderen Motionen: Das Blaue Bähnli führt in der Mitte die rote Sänfte, die zwar nicht so bequem ist wie neue Tramwagen, aber eine durchaus vertretbare Lösung darstellt. Auch die Behindertenkonferenz von Stadt und Region Bern teilt diese Auffassung. Das Argument der Behindertengerechtigkeit erscheint daher unangebracht. Die Kosten für die Kombination werden vom Bund getragen. Bei einem allfälligen Ersatz wäre das Geld an den Bund zurückzuzahlen. Deswegen lehnen wir die Motion Friedli ab. Die Motion bezüglich der Verspätungen auf der Tramlinie 6 halten wir für respektlos und beleidigend gegenüber den Mitarbeitenden von BernMobil. Die Tramführenden werden dargestellt, als hätten sie keine Ahnung von den Gegebenheiten auf der Linie oder von den Fahrzeugen. Der respektlose Umgang seitens der SVP mit den Fahrerinnen und Fahrern bedeutet eine Beleidigung gegenüber dem Volk. Wir lehnen diese Motion ab.

Einzelvoten zu Traktanden 16 bis 18

Peter Wasserfallen (parteilos): Bei der Diskussion des Bähnli-Vorstosses während der letzten Sitzung verdeutlichte sich, dass die Thematik wegen des Quietschens aufkam. Würde es nicht quietschen, wurde es in der Politik ruhig bleiben. Die Linie 8 nach Bern-Brünnen scheint gut zu laufen. Offenbar verursacht sie keinerlei technische Probleme, nur fehlende Eilkurse oder mangelnde Parkplätze bei der Wendeschleife geben Anlass zu Kritik. Aber das Blaue Bähnli quietscht und dies ist problematisch. Die Räder sollen auf den nächsten Fahrplanwechsel hin ersetzt werden. Zwischenzeitlich hält das Bähnli beim Casinoplatz und andere Teile der Linie werden per Bus bedient. Das Blaue Bähnli wird nicht mehr quietschend unterwegs sein und das Problem wird voraussichtlich per Januar 2012 gelöst sein. Dank der Linienweiterführung wurden die Sänften eingebaut. Bis anhin fuhren Passagiere aus Worb ohne Sänften in die Stadt, alle mussten den Einstieg in die Hochflurwagen überwinden. Man kann nicht behaupten, es sei nicht behindertenkonform, wenn einzelne Sänften eingefügt und nicht überall Niederflurwagen eingesetzt würden. Bis vor ungefähr sechs Jahren verkehrten auf der Linie 9 noch die alten Ratterbahnen. Damals hat sich niemand beschwert. Jetzt hat man sich an die bequemen Niederflurwagen gewöhnt und will nichts anderes mehr. Da die Behindertenorganisationen die Sänftenlösung nicht kritisieren, erscheint das Problem nicht virulent und erfordert kein Handeln. Die Verspätungen gingen einher mit den Zusammenlegungen in der neuen Linienführung und der Neueinstellung der Taktfrequenzen. Da kann es durchaus zu Verspätungen kommen, wogegen BernMobil sicherlich alles Mögliche unternimmt. Die Formulierung in der Motion Glauser erscheint nicht gelungen. Ich lehne die Motionen Theiler und Friedli ab.

Man soll nicht ins Kraut schiessen und neue Bähnli beschaffen, während die alten Trams noch Wertigkeit aufweisen. Wir können nicht 75 Millionen Franken verschleudern, während wir bei Budgetdebatten um 20'000 Franken für kulturelle Zwecke ein Drama veranstalten. Der Vorstoss zur Einhaltung der Fahrplanzeiten ist obsolet. Wer wichtige Termine einhalten muss, soll sich früher auf den Weg machen. Seit die Buslinie Elfenau mit der Tierparklinie zusammengelegt wurde, kommt es oft vor, dass Anwohnende der Elfenau während der Rushhour mit einer Wegzeit zum Bahnhof von mindestens fünfundzwanzig Minuten rechnen müssen. Wenn man im Stau steht, kann man Fahrpläne nicht mehr einhalten. Dem Problem mit der Überlastung der Hauptachse Zytglogge-Käfigturm-Bahnhof ist mittels der Forderung nach einer zweiten Spur beizukommen, beispielsweise via Amthausgasse-Schauplatzgasse-Christoffelgasse. So erreicht man eine Entlastung, ohne eine weitere Verbindung zu kappen. Wir haben uns für die Linie Worb-Fischermätteli entschieden wie auch für das Tram Bern West oder den Baldachin. Nun müssen wir das Beste daraus machen. Wir können nicht Ausgaben für Projekte tätigen, die wir dann abbrechen, wenn sie nicht funktionieren, um so zum alten Zustand zurückzukehren. Ich lehne alle drei Motionen ab.

Simon Glauser (SVP): Eigentlich wollte ich schon zur Gegenkritik ausholen an der schulmeisterlichen Art, wie Peter Künzler uns vorschreiben will, was wir tun dürfen und was nicht. Aber er findet meine Motion nicht schlecht, dafür danke ich. Ich komme seinem Wunsch entgegen und wandle sie in ein Postulat um. Stéphanie Penhers Aufregung kann ich nicht verstehen; es liegt mir absolut fern, die Mitarbeitenden von BernMobil zu kritisieren. Offenbar blieb der im Motionstitel enthaltene Zynismus „Für Anschlüsse und Einhaltung der Abfahrtszeiten besteht keine Gewähr“ unerkannt. Die Chauffeusen und Chauffeure haben keine Schuld daran, dass sie mit schlechtem Material herumfahren müssen.

Rudolf Friedli (SVP): Peter Künzler hätte sich seine Lektion sparen können, wenn er mir genau zugehört hätte. Ich betonte, dass wir die Vorstösse benötigen, um an zuständiger Stelle Druck zu erzeugen. Ansonsten setzt der Gemeinderat sich für allerlei Dinge ausserhalb seines Zuständigkeitsbereiches ein. Aber in dieser Sache, wo die Bevölkerung wirklich leidet, verschanzt er sich hinter seiner Nichtzuständigkeit. Schliesslich ist es nicht meine Schuld, dass im öV alles so kompliziert geregelt ist und am Schluss doch nicht besser funktioniert. Alexandre Schmidt unterstellte Luzius Theiler und mir, wir wollten die Stadtmauer wieder hochziehen. Der Casinoplatz liegt seit alten Zeiten innerhalb des Altstadtgebiets – soviel zu den geographischen Kenntnissen der FDP.

Direktorin TVS Regula Rytz: Ich beginne mit dem Hinweis auf die Bevölkerung, die unter dem Zustand sehr gelitten hat. Seitens des öV und des Gemeinderats war klar, dass die Lärmbelastung für die Bevölkerung nicht akzeptabel war. Es wurde alles daran gesetzt, rasch eine Lösung zu finden. Bekanntlich wird die Linie ab dem 11. April getrennt und es werden neue Räder montiert. Sollte sich diese Lösung nicht als nachhaltig erweisen, müssen weitere Bestrebungen folgen, denn die Wohnquartiere dürfen keinesfalls durch einen solchen Lärm belastet werden. Die Lösungsfindung gestaltete sich nicht einfach, da viele und verschiedene Leute und Instanzen am öV-System beteiligt sind. Man kann nicht alles ohne weiteres umpolen. Bei der Geschichte der Linie 6 weist Luzius Theilers Recherche Lücken auf: Es handelt sich bei dieser Linie um ein Anliegen aus dem Tramkonzept 2003, das in eine breite Vernehmlassung bei der Bevölkerung und bei allen Parteien ging. Sämtliche Äusserungen der Parteien unterstützten die Zusammenbindung der Linien. Gemeinden wie Muri und Rüfenacht begrüßten die Anbindung an den Bahnhof. Die Linienführung wurde in einer breiten demokratischen Vernehmlassung beschlossen und mit dem Tramkonzept im Grossen Rat umgesetzt. Bis die Planungen und neuen Linien realisiert sind, dauert es relativ lange. Man kann nicht

auf einmal alles infragestellen, ausser es handelt sich um einen derart unakzeptablen Zustand wie bei dieser Lärmbelastung. Bezüglich der öV-Nutzung erwies sich die Zusammenlegung der Linie bis anhin als erfolgreich. Es entspricht einem grünen Anliegen, das der Gemeinderat und auch ein grosser Teil der bürgerlichen Parteien unterstützen, möglichst viel Verkehr über den öV abzuwickeln und das Umsteigen zu fördern. Direkte Verbindungen ohne Unterbrüche in der Mobilitätskette bewegen die Leute zum Umsteigen. In den letzten Monaten konnte auf der Linie 6 ein starker Passagierzuwachs verzeichnet werden, dies liegt im Sinne einer ökologisch vernünftigen Verkehrspolitik.

Die Unhaltbarkeit der Larmsituation erkannten alle beteiligten Seiten als solche. Um die Lösung gab es einiges Ringen. Auf den Vorwurf eines Wirrwarrs der Kompetenzen erwidere ich mit dem Hinweis, wie die Dinge wirklich geregelt sind: In einem Rechtsstaat, wo die Gesetze in einem demokratischen Prozess entstehen, muss man zuerst verorten, welcher Ebene welche Aufgaben, Kompetenzen und Entscheidungsmöglichkeiten zugewiesen sind, bevor man auf die Frage kommt, ob der Gemeinderat die Anschaffung neuer Trams unterstütze. Die Verknüpfung und Erneuerung des ganzen öV-Angebots befindet sich bei der Regionalkonferenz (RK) in Planung. Sie wird von Regierungsrat und Grossrat beschlossen und vom Kanton zu zwei Dritteln finanziert, während ein Drittel nach dem berühmten, sehr komplexen System des öV-Schlüssels von den Gemeinden zurückfliesst. Das Gesetz für den öV kennt folgende Regelung bezüglich der Fahrzeuge: „Der Kanton leistet den Transportunternehmen Abgeltung (Beiträge und Darlehen) für ihre Investitions- und Betriebsaufwendungen.“ Darunter fällt die Beschaffung der Fahrzeuge, die wie folgt geregelt ist: Seit 2002 richtet der Bund den Transportunternehmen keine Investitionsbeiträge nach Artikel 56 EBG zur Rollmaterialbeschaffung mehr aus. Die Beschaffung muss durch die Transportunternehmen selbst erfolgen, aber die Kapitalfolgekosten werden als abgeltungsberechtigte Kosten anerkannt und vom Kanton in den Abgeltungen berücksichtigt. Die Beschaffung von Trams in der Dimension, wie sie bei der Linie 6 einzusetzen wären, kostete etwa 70 Millionen Franken, inklusive der vorzeitigen Abschreibungen auf dem gegenwärtigen Material. Über solche Beträge verfügt man nicht kurzerhand. BernMobil schlug 2006 den Ersatz der Trams vor, nach Klärung der Abgeltungsgeschichte kam man aber zum Schluss, dass dieser nicht möglich sei. Allerdings hoffte man damals, dass die Trams lärmfrei fahren würden. Innerhalb des komplexen Gefüges der Gesetzesebenen hat schliesslich der Bund auch mitzureden. Weil es sich um eine vom Bund erteilte Konzession handelt, müsste der Bund seine Erlaubnis für die kurzfristigen Änderungen auf der Linie 6 geben. Laut Personenbeförderungsordnung ist es untersagt, eine derartige Massnahme ohne Erlaubnis des Bundes durchzuführen. Obwohl lange Eingabefristen vorgesehen wären, kamen alle Beteiligten in unbürokratischer Weise zu Entscheidungen, um diese Lösung rasch herbeizuführen. Die Verantwortungen sind geteilt, wir sind sozusagen eine Schicksalsgemeinschaft, die nach anfänglichen Anlaufschwierigkeiten schliesslich gut zusammen arbeitete, weil uns wirklich daran liegt, der Bevölkerung solches nicht weiter zuzumuten. Logischerweise treten Startschwierigkeiten auf, wenn man bei einem System, das seit langem in sehr verbindliche Normen gegossen ist, tiefgreifende Änderungen vornimmt.

Zum Thema Fahrplan weise ich auf den Fahrplanwechsel 2010 hin. Wir warnten immer vor der Erwartung, dass eine riesige Umstellung von Anfang an perfekt funktionieren kann. Es geht um hochkomplexe Prozesse, die sich erst einspielen müssen. Unterdessen konnten viele der anfänglichen Fehleinschätzungen in der Planung korrigiert werden. Die Linie soll nach dem Ersetzen der Räder per Ende Jahr wieder zusammengebunden werden, dabei werden wir die Erkenntnisse aus den ersten Betriebsmonaten anwenden, damit wir die Verspätungen wieder aufholen können. Die mit dem Einbau der Niederflursänfte vorgenommene Änderung am Blauen Bähnli führte zu massiven Verbesserungen, vor allem für die Leute auf der Ostseite. Die Unterschiede zwischen Stadt und Region sind beim öV beträchtlich. Die Stadt verfügt über ein komfortables öV-Angebot, das dank BernMobil früh auf Niederflur umgestellt wurde.

Auf dem Land und in der Agglomeration sieht die Situation ganz anders aus. Die Anschaffung neuer Fahrzeuge wird eines Tages die Unterschiede ausgleichen. Vor zwei Wochen wurde ein Vorstoss überwiesen, der vom Gemeinderat fordert, sich beim Kanton für die Anschaffung neuer Trams einzusetzen. Diesem Auftrag werden wir selbstverständlich nachkommen. Ob und wann der Kanton die Trams beschaffen kann, werden wir diskutieren. Ich bitte Sie, die heute eingereichten Vorstösse gemäss den Anträgen des Gemeinderats zu verabschieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von den schriftlichen Antworten des Gemeinderats.
zu Traktandum 16
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (13 Ja, 54 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 033*
zu Traktandum 17
3. Die Motionärin Fraktion SVPplus wandelt die Punkte 1 und 2 in ein Postulat um.
4. Der Stadtrat erklärt die Punkte 1 und 2 als Postulat erheblich (41 Ja, 27 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 034*
5. Der Stadtrat lehnt die Punkte 3 und 4 als Motion ab (12 Ja, 56 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 035
zu Traktandum 18
6. Die Motionärin Fraktion SVPplus wandelt die Motion in ein Postulat um.
7. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (30 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 036*

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-22:32 - 033

Ja-Stimmen: 13 Nein-Stimmen: 54 Enthaltungen: 3 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Bühler, Fischer, Friedli, Glauser S, Hofer, Jaisli, Jakob, Meyer, Schneider, Theiler, Weil, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Frieden, Gafner, Glauser J, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Klausser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Keller, Trede, Widmer

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bertschy, Chheng, Gasser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-22:33 - 034

Ja-Stimmen: 41 Nein-Stimmen: 27 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Blaser, Bühler, Fischer, Frieden, Friedli, Glauser J, Glauser S, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hofer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Köpfli, Lehmann, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weil, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jost, Klausser, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Renner, Schmidt, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Zobrist

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bertschy, Chheng, Gasser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser, Widmer

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-22:33 - 035

Ja-Stimmen: 12 Nein-Stimmen: 56 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Bühler, Fischer, Friedli, Glauser S, Hofer, Jaisli, Jakob, Meyer, Theiler, Weil, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Frieden, Gafner, Glauser J, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klausser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Trede

Abwesend sind: Bertschy, Chheng, Gasser, Hirsbrunner, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Vollmer, Walliser

Abstimmungsnummer: 31.03.2011-22:34 - 036

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 40 Enthaltungen: 1 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Blaser, Bühler, Elsener, Espinoza, Fischer, Friedli, Gafner, Glauser S, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hofer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klausser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Schneider, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Weil, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Frieden, Glauser J, Göttin, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Jost, Keller, Lehmann, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Seydoux, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Mäder

Abwesend sind: Bertschy, Chheng, Gasser, Kusano, Leibundgut, Marti, Rub, Sönmez, Walliser

19 Kleine Anfrage Peter Bühler (SVP): Jährlicher Millionenaufwand für die Reparatur und Sanierung der Strassenbeläge – muss das sein?

Geschäftsnummer 11.000094 / 11/052

Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Die Stadt Bern unterhält Verkehrswege (Strassen, Trottoirs, Plätze) mit einer Gesamtlänge von 370 Kilometern und einem Wiederbeschaffungswert von 910 Millionen Franken. Die Reparaturarbeiten, die im direkten Auftrag des Tiefbauamts ausgeführt werden, kosten durchschnittlich 7,1 Millionen Franken pro Jahr. *Zu Frage 2:* Die Kosten für Unterhaltsarbeiten sind in den letzten Jahren, unter Berücksichtigung der Teuerung, mit kleinen Schwankungen konstant geblieben. Belagsschäden sind prinzipiell systembedingte Schäden, die überall und nicht nur in Bern vorkommen. Der Winter hat durch die Frost-Tauwechsel erhebliche Auswirkungen auf den Strassenzustand. Wasser, das durch Risse in den Belag eindringt und dort gefriert, hat beim Auftauen eine aufsprengende Wirkung und führt zu den nicht nur in Bern bekannten Schadensbildern von Belagsschäden und Schlaglöchern. *Zu Frage 3:* Asphaltdeckbeläge haben eine Lebensdauer von etwa 20 Jahren. Die Stadt hält die Strassen im vorgegebenen finanziellen Rahmen in Stand, unter Einsatz des vorhandenen Personals und in Koordination mit Projekten Dritter (wie zum Beispiel Gleisersatz- und Werkleitungsarbeiten). Bei den Unterhaltungsmethoden wurden innerhalb der letzten Jahre keine Änderungen vorgenommen. Die angewandten Unterhaltungsmethoden entsprechen dem Stand der Technik und sichern den langfristigen Erhalt der Infrastruktur. *Zu Frage 4:* Die angewandten Verfahren und das eingesetzte Material sind innerhalb der letzten Jahre nicht verändert worden und entsprechen dem Stand der Technik. Strassenlage, Verkehrsaufkommen und Erneuerungen, zum Beispiel von Werkleitungen, beeinflussen die Wahl der Ausführungsvarianten. So gilt es je nach Einbauort zu unterscheiden, ob ein Belag konventionell mit Heissmischbitumen eingebaut wird, als Unterhaltsvariante mit einer Stein-Splitter-Oberflächen-Behandlung oder aber unter Verwendung eines Spezialbelags, zum Beispiel einem Kaltmikrobelag, der sich in der Stadt Bern seit über 20 Jahren bewährt hat.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

20 Kleine Anfrage Rudolf Friedli (SVP): Weg mit der Umweltpur auf der Laubeggstrasse Bern!

Geschäftsnummer 11.000095 / 11/053

Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Der Gemeinderat hat an seiner Sitzung vom 24. Juni 2009 zur Kenntnis genommen, welche Verkehrsmassnahmen in Zusammenhang mit der Gesamterneuerung Stadttangente geplant sind, und dass die Kosten für diese Verkehrsmassnahmen durch das Bundesamt für Strassen (Astra) übernommen werden. Er hat dabei den Vertrag mit dem Astra ebenfalls zur Kenntnis genommen. *Zu Frage 2:* Die Umweltpur auf der Laubeggstrasse begünstigt den öffentlichen Verkehr (und die Velofahrenden) in Fahrrichtung Freudenbergerplatz und hat keinen stärkeren Rückstau für den motorisierten Individualverkehr zur Folge. Sie erfordert einzig den Verzicht auf sechs gebührenpflichtige Parkfelder und den markierten Mittelbereich, der als Ein- und Abbiegehilfe für die Bantigerstrasse und den Bantigerweg dient, die Anzahl der Fahrspuren bleibt unverändert. Wie alle andern bereits bestehenden flankierenden Verkehrsmassnahmen im Rahmen der Gesamtsanierung Stadttangente Bern ist auch die

Umweltspur auf der Laubeggstrasse mit dem Astra abgesprochen. *Zu Frage 3:* Der Gemeinderat sieht keinen Grund, die Umweltspur aufzuheben, da keine Widersprüche zum genannten Vertrag bestehen. Im Gegenteil: Die Umweltspur unterstützt die von Anfang an deklarierten Bestrebungen des Astra und der Stadt Bern, während der Gesamterneuerung der Stadt tangente auf Strassenabschnitten mit Ausweichverkehr dem öffentlichen Verkehr ein ungehindertes Vorwärtskommen zu gewährleisten.

Rudolf Friedli (SVP): Ich danke für die Antwort und nehme das Einverständnis des Astra zur Kenntnis, von der mir bisher nichts bekannt war; aber so kann ich dies akzeptieren.

Direktorin TVS *Regula Rytz:* Besonders zu erwähnen ist, dass keine Spur für den MIV aufgehoben wurde.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Traktanden 21, 22, 23 und 24 werden verschoben. -

25 Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Urs Frieden, GB) vom 15. Mai 2008: Aktionsplan für die Stadt Bern zur Reduktion der Feinstaub- und Ozonbelastung; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000180 / 10/393

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Urs Frieden, GB) vom 15. Mai 2008: Aktionsplan für die Stadt Bern zur Reduktion der Feinstaub- und Ozonbelastung; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für die Abgabe des Prüfungsberichts bis Ende 2011 zu. Bern, 22. Dezember 2010

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2011 zu.

- Traktandum 26 wird verschoben. -

27 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): Wird privates Security-Personal zum Sicherheitsproblem?

Geschäftsnummer 10.000220 / 10/385

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort zufrieden.

Zum Schluss der Sitzung bedankt sich *die Vorsitzende* für die Spenden, es können 5'500 Franken an die Glückskette für Japan überwiesen werden.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 21 bis 24, 26 und 28. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Rolf Zbinden (PdA): AKW Mühleberg stilllegen – und zwar sofort!
2. Motion Edith Leibundgut (CVP): Beiträge der Sportvereine an die Sicherheitskosten
3. Motion Fraktion GB/JA!, SP/JUSO (Cristina Anliker-Mansour, GB/Guglielmo Grossi, SP): Politische Partizipation für Ausländerinnen und Ausländer in der Stadt Bern!
4. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 5 Millionen für weniger Energieverbrauch
5. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 20 Millionen weniger Energieverbrauch
6. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Energie-Effizienz – 10 Millionen für weniger Energieverbrauch
7. Motion Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Littering-Gebühr: Versteckte Steuern endlich entsorgen
8. Motion Fraktion SVPplus (Ueli Jaisli/Roland Jakob, SVP): Stopp! Keine Mehrjahrgangsklassen an Stadtberner Schulen
9. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Grundstück für Stadtnomaden: Politische und rechtliche Legitimation?
10. Interpellation Fraktion FDP (Dana Dolores, FDP): Dach decken als Service public?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*